Digitized by Google

3439
489
354

. Haackesche
= Bibliothek
in
Brandenburg an der Havel.

Stein

Library of
Princeton University.

Germanic
Seminary.

Presented by
The Class of 1891.

Digitized by Google

Digitized by Google

Google

Fricke fec. et Lithog.

gvd. b. E. Ponicke.

Der Kuckuksstein oder die Ritter des Elbhochlandes

Ein historischer Roman aus den Zeiten der Donaer Fehde und des Hussitenkrieges

von

Ewald Dietrich.

Schloss Liebstadt

mit einem Titelkupfer.

Meissen bei Fr. W. Goedsche
1825.

Der

Kuckuksstein

oder die

Ritter des Elbhochlandes.

Ein historischer Roman aus den Zeiten der Donaer Fehde und des Hussitenkrieges

von

Ewald Dietrich.

Mit 1 Titelkupfer und Vignette.

Meissen,
bei Fr. W. Goedsche
1825.

Digitized by Google

Digitized by Google

Seiner

Hochgeboren Gnaden

dem

Königl. Sächs.

Herrn General-Major

Freyherrn von Leyser

auf

Gersdorf und zu Friedrichsthal,

Commandeur und Ritter mehrerer hohen Orden

im Hochgefühl der Verehrung und Dankbarkeit gewidmet

vom

Verfasser.

(RECAP)
3439
.489
354
514148

Digitized by Google

I.

„Fallen sollen sie, diese stolzen Vasallen, füh-
„len ihres Oberherrn und Königs Zorn und
„Macht!“

So sprach von seinem Throne herab Kaiser Wenzeslaus, König im Bohemer Lande, zu den Ständen seines Reichs, die er feierlich berufen hatte gen Prag, und deren Versammlung er zum Tage Silvestri des denkwürdigen Jahres 1400 eröffnete. So sprach er in seinem Ingrimme, und winkte dem zur Linken seines Throns stehenden Canzlar (zur Rechten stand der Erzbischof), seine Entschließungen zu vernehmen.

Ehrerbietig, doch im Gefühl seines Werthes, nahte jetzt dem Throne Graf Nicolaus von Zschernin, der greise Canzlar und Obrist-Burggraf des Königreichs Böhmen, und sprach

zu seinem Herrn und König, dessen Lehrer und Führer er einst gewesen war:

„Gerecht wird mein Herr und König seyn, „aber auch nach dem Vorbilde dessen, der un„ser aller Herr und König ist, gnädig. Die „er verfolgt, sind die Enkel derer, die einst des „Thrones Zier und Stütze waren. Waren die „mächtigen Burggrafen, Grafen Donn, nicht „adelich in des Wortes wahrem Sinn? tapfer im „Kampfe, klug in der Berathung? trugen sie „nicht das Schwerdt der Helden und das der Ge„rechtigkeit mit gleicher Kraft und Würde? „und verwalteten sie nicht das schwere Burggra„fen-Amt mit eben so viel Klugheit als Kraft?"

„Und eben, weil es ihre Väter waren", erwiederte seinem Canzlar der Böhmer-König (gerechter in Worten als in Thaten), „ist's der Söhne höchste Pflicht, die Tugend der Väter zu behaupten für und für. Es behaupte das Ritterthum seine Ehre durch den freudigen Kampf für Altar und Thron, nicht durch Uebermuth gegen den nicht Ebenbürtigen und Waffenlosen, und durch Halsstarrigkeit gegen seinen rechtmäßigen Monarchen. Deshalb wurden dem Adel

seine Macht und seine Güter verliehen, deshalb der Ritterschaft ihre Würde; deshalb erheben Vorrechte den Adlichen über den gewerbsamen Freien des Bürgerstandes, daß er ein Beispiel seyn und bleiben soll in Tapferkeit und Treue, in Frömmigkeit und Muth, im Schutze der Bedrängten. Schon gewahrte ich die Folgen der Nachsicht der übermüthigen Vasallen, die, jeder Wohlthat uneingedenk, mich verließen, um dem Kurfürst Ruprecht von der Pfalz oder irgend einem meiner Feinde eben so untreu zu dienen. Kennen lernen will ich meine Vasallen, Gehorsam will ich, oder offenen Krieg! Die Dona's waren in der Vorzeit Böhmens Königshause unerschütterlich treu und ein Spiegel der Ritterschaften. Jetzt, so vernehm' ich, beunruhigen sie den Länder verbindenden Handel, sie stören die friedlichen Gewerbe des meinem Herzen so werthen Bürgerstandes, und hemmten (so meldet mir der Markgraf) die freie Schifffahrt des Elbstromes! Unerbittlich streng in ihren Forderungen sind sie gegen die zahlreichen Besitzer ihrer Afterlehne und freien Gutsbesitzer, und kampfgerüstet stehen sie jetzt gegen meinen

Freund und Bruder, den Markgrafen des Meißnerlandes."

„König bin ich, und ich will es seyn! Nachsicht gegen den Uebermuth ist Schwäche! Deshalb befehle ich euch, die treuesten Ritter meines Reichs auszuwählen, daß sie sich rüsten, den Krieg und seine Schrecken in die Burgen der Widerspenstigen tragen, und die Bezwungenen zu den Füßen meines Thrones bringen; dort will ich richten, — und dann kann mein Wille verdammen und verzeihen. Vorher mag ihnen noch ein kurzer Waffenstillstand bewilligt seyn."

So sprach der Kaiser und König, und schloß die Versammlung, um nun in den Tempel sich zu begeben, und am Schlusse eines Jahres, das das letzte war eines Jahrhunderts, dem Herrn der Könige für seine Langmuth zu danken, und von ihm, dem Geber alles Guten, für Thron und Volk, für Reich und Haus sich seine Hülfe zu erflehen, deren er, von manchen Gewissensbissen beängstigt, so sehr bedurfte. — —

Digitized by Google

II.

Im Ritter-Saale des Zscherninschen Palastes, der so stolz und herrlich ohnweit der reichen Norbertiner Abtei zu (Ostrahof) Strahof, auf der kleinen Seite zu Prag, prangt, hatte der Obrist-Burggraf die Dynasten und Ritter, und die Abgeordneten der königl. Städte des Böhmer Landes zur weitern ernsten Berathung, den 2ten Januar des J. 1401 versammlet.

Da sah man in glänzender Rüstung den Grafen Vladislaus von Waldstein, den greisen Helden ohne Furcht und Tadel, mit zwanzig ritterlichen Söhnen, welche alle bereits Beweise ihres Heldenmuths und ihrer Tapferkeit gegeben hatten; da kamen die güterreichen Lobkowitze, die Vradislavs, die Rosenberge, die Sternberge, die Unna's, von denen Einer, Hermann, ein kühner, schöner, hochherziger Jüngling, Kaiser Wenzels Liebling, und bereits sein Retter aus mancher Gefahr war *),

*) Die Geschichte dieses Heldenritters wird vielen meiner verehrten Leser aus dem Romane: Hermann Unna, bekannt seyn.

die Vrzowizze, die Thune, die mächtigen Schwarzenberge und Schönburge (deren Besitzungen größtentheils nordwärts von der Eger bis zu den erzreichen, von den Muldén durchströmten Gebirgen lagen), und in Prunk und Hoheit die Helden Pavia's, die Colowrats; auch fehlten nicht die in Böhmen einheimisch gewordenen Heldenritter, der Tyroler Berge, des Clams, und die Dynasten über das Riesengebirge, die Schafgorsche und Greifensteine jüngerer Linie. Doch nicht National-Böhmen allein, auch das Elb-Hochland (welches bald zu Böhmen, bald zum Meißner-Land gehörte, und hier wechselsweise dem meißnischen Bischof und seinem Markgrafen huldigte), hatte, wie das metallreiche Erzgebirge und das Voigtland, seine Edeln gesandt, und ihre Schilder blitzten in dem weiten herrlichen Waffensaale.

Das Schild mit den Kleeblättern gehörte den Carlowitzen. Das goldne Schild, welches den grünen und rothen Löwen trug, war den Schönbergen, den mächtigen Rittern des Erzgebirges; der Wolf gehörte den Wol-

Digitized by Google

fersdorfen, der Bär den Bärensteinen, der springende Wolf den Ennen, den Söhnen des Schweizerlandes und der burgundischen Alpen (deren Vorfahren mit Kaiser Otto, dem Großen, nach Sachsen kamen), die gekrümmten Doppel-Sicheln den Lüttichaven; das Schild mit den Leopardenköpfen hing am Arm des schönsten jugendlichen Ritters,

Rudolfs von Bünau,

des reichen Herrn von Tetschen, Graupen, Gersdorf und Liebstadt, — und die Sinnbilder des nährenden Ackerbaues zierten hier, als übers Kreuz gelegte Gabeln, die Waffen der Hopfgarten, dort als goldne Gerstenähren den blitzenden Helm der Gersdorfs, und in umgrüntem Pflugk den Schild der Pflugke. — In Ehrfurcht gebietender Kleidung ihrer stadträthlichen Würde, im Sammt-Talar, den die dreifach goldne Kette zierte, standen die Abgeordneten von Prag, Pilsen und Saaz, der königl. Städte Böhmens, und im Hintergrunde die von Pirna, welche Stadt, durch Fehden bedrängt, sich jetzt einen schirmenden Ritter von des Königs Huld erbat.

Rudolf von Bünau! rief jetzt der hochbejahrte Canzler; und mit jener Ehrfurcht, welche dem Alter gebührt, nahte sich ihm, tief verneigend, in der Fülle seiner Kraft und Schönheit, der jugendliche Ritter, und sahe mit ruhmdürstenden Blicken, aber bescheiden, seiner Bestimmung entgegen. Er stand in jenem Alter, wo der Jüngling zum Manne reift, wo sein Herz nach Thaten schlägt, und sich nach Liebe sehnt, und durch Muth sich nur Ehre, durch Tapferkeit den schönsten Lohn, der Liebe Glück, erringen will.

Rudolf! redete ihn der Canzler an, die Fehde gegen die mächtigen und reichen Burggrafen, Grafen zu Dona, deine Grenznachbarn, ist auch von Böhmens Herrscher beschlossen; ich bedarf eines Mannes, der Tapferkeit mit Menschlichkeit, der Kenntniß der Gegend mit raschem Entschlusse jeder Gefahr zu begegnen, und ein edles reines Herz mit wahrem ritterlichen Heldenmuthe verbindet. Die Liebe ist partheiisch; du bist meiner Schwester Sohn, und ich erfüllte gegen dich nach deiner Aeltern Tode Vaterpflicht; deshalb überließ ich die mir vom Könige übertra-

gene Wahl eines Vertheidigers von Pirna, Schirm-Voigts des dortigen Klosters und Feldhauptmanns der königlichen Schaaren, den Ständen, und sie wählten dich! Sey ihrer Wahl würdig, sey ein Ritter in Kraft und Wahrheit, ohne Furcht und Tadel! sey gehorsam gegen Meißens Erlauchten Markgrafen! Er ist ein Fürst des Hauses von Wettin, ein Sprößling des Stammes Wittekind, des edelsten eines des mitternächtlichen Deutschlands, und ein wackerer guter Fürst; doch hüte dich vor der Hinterlist seines Vertrauten, des Ritters von Gorbitz, welcher ist eine Schlange, die unbewußt der Markgraf sich im Busen nährt! Und so gehe mit Gott, vertrau' auf ihn und seine Heiligen, — sie werden dich beschirmen!!

Rudolf küßte jetzt die Hand des würdigen Greises, — und verließ die Versammlung.

III.

Dort, wo das östliche Erzgebirge in allmählig fallenden Abdachungen zum linken Elbufer sich zuneigt, dort stunden auf dem

Vorsprung seiner Höhen mehrere Ritterburgen, theils den Bärensteins, theils den Donins und andern Familien gehörig. Am höchsten prunkte das prächtige Maxen auf weitumschauendem Kalkgebirge; im genannten Thale lag freundlich Ottendorf, im Dunkel des hochbestandenen Buchen-Forstes erhoben sich gar herrlich Röhrsdorf, Gamig und Sedlicze; auf weitumschauenden Berghöhen, im schönen Eichenthale glänzte beim Grimmenstein, Reinhardsgrimma und das Pirna nahe gelegene Zehista mit dem uralten Rothwernsdorf lagen in den von der Gottleube und Manewitz durchströmten romantischen Thälern. Seinen Felsen entstieg das herrliche Wesenstein, und einer mit Eichen bestandenen Höhe der romantische Kuckuckstein. Weiter gegen Abend zu, wo sich die Gegend wieder höher erhebt, und aus ihr die stolzen Häupter des Altenbergs, des Kohlenbergs, des Geißings heraufsteigen, prunkten die stattlichen Burgen des alten Lavensteins und des Bärensteins, letztere den Rittern dieses Namens gehörig.

Digitized by Google

Die gewaltigste aller Vesten dieser Gegend aber, welche theils zu Böhmen, theils zum Meißnerlande gehörte, war, außer der Grenzveste zu Wesenstein und des unersteigbaren, gleich dem Horste eines Adlers, auf hohen kahlen Felsen liegenden Steins, die Veste Dona (in alten Urkunden auch Donin genannt), 1½ Stunde von Pirna entfernt.

Mit Recht konnte man sie im 11ten, 12ten, vorzüglich aber im 13ten und 14ten Jahrhunderte (welches die wildesten Zeiten des Faustrechts waren, und wo die Hierarchie und die ungestüme zerstörungssüchtige Kampflust des Adels den Krumstab und den eisernen Scepter, das Schwerdt gleich gewaltig erhob) die Beherrscherin dieser Gegend und des weiten reichen Gaues nennen.

Ihre majestätische Bauart, ihre sieben, kühn aufsteigenden Wartthürme, ihre festen Zinnen und vorspringenden Erker, die in mehrfachen Kreisen sie umgebenden dicken Mauern, ihre tiefen Gräben, und ihre Lage selbst am jäh abfallenden Ufer der rothbräunlichen Müglitz machten sie, wie bereits gesagt, zu jener Zeit

zu dem, was jetzt der Königstein ist, zur jungfräulich, noch nie besiegten Herrscherin der Gegend rings umher *).

Im Jahre 1400 stand sie, da sich eben ein Streit zwischen den Markgrafen von Meißen und den Burggrafen Dona entsponnen, einer Belagerung entgegen sehend, furchtbar vertheidigt und gerüstet da. Die große Felsenstücke durch eigne Schnellkraft fortschleudernden Maschinen waren drohend aufgepflanzt, die Zugbrükken und eisernen Fallgitter aufgezogen, längs der Anhänge des Berges, der Müglitz zu, jenseits der Mauern und Wallgräben Erdauswürfe und Verhaue gemacht, und Fußangeln geworfen. Muthige Knechte wetzten Schwerdter, probten Lanzen, Armbrüste und Streit-Aexte, schliffen das todtbringende Eisen der Flammberge, Pfeile und Wurfspieße; junge Edelknaben tummelten die schnaubenden Streitrosse, oder übten sich im

*) Jetzt bezeigen nur noch wüste Trümmer und Brunnen, die nicht einmal eingesandet sind, ihre ehemalige Größe. Die Wiederaufbauung des alten Hauptthurms ist zwar begonnen, aber unvollendet geblieben.

Digitized by Google

Waffenspiele, der Bürger im Armbrustschießen; mehr aber als alle diese drohenden Zurüstungen und alle diese Waffenübungen war der Muth, der Geist und die Kraft des edlen Burgherrn Jascos, Burggrafen, Grafen in Donin, und seiner heldenmüthigen Brüder, Jan (Johannes) Friedrich mit dem Beinamen Heyden, und Wenzel.

IV.

Es war an ebendemselben Tage, wo der Böhmer König sich gegen sie erklärte, als auch sie, die Burggrafen Grafen zu Dona, in ernster gegenseitiger Berathung der Fehde sich mit ihren Vasallen im Rittersaale der Burg versammlet hatten.

Besonnenheit herrschte im Gemüthe dieser Tapfern; ein furchtbares Wetter aber hatte an diesem Tage über die Gegend sich zusammen gezogen. Die entfesselten Stürme schienen dem alten heimgehenden Jahrhunderte den Grabesgesang zu heulen; furchtbar brausten sie durch die Schluchten der Berge, entwurzelt stürzte unter

Digitized by Google

ihrem schlagenden Fittige die Königs-Tanne des Hochwalds, die harzige Kiefer und die vom Froste geborstene Eiche, und riß verwitterte Felsenstücken, die ihre Wurzeln umfaßt hatten, mit sich in den drönenden Abgrund.

Eine grimmigkalte schaudervolle Nacht war es, die den Uebergang des scheidenden, ein Jahrhundert schließenden Jahres zu dem neuen bildete. Der Sturm heulte pfeifend durch die für die Armbrustschützen vorgerichteten Schießscharten des festen Burggemäuers, und die Wetterfahnen der hohen Thürme drehten sich wehklagend um ihre Spindeln. Von selbst schlugen die Glocken an; die Uhu's entflohen ihren nächtlichen Sitzen, und heulten ihren bedeutungsvollen Trauergesang.

Die Knechte der Burg, ihre Reisigen und Edelknappen zitterten in den Schrecken dieser Nacht; doch der Schrecken und die Furcht kam nicht in Jascos *), des Burgherrn, Herz. So war's ihm eben gemüthlich, dem Besten

*) Wird in alten Urkunden auch Jeschky genannt, und mit dem Titul eines Hauptmanns vom Stein (jetziger Königstein) belegt.

Digitized by Google

und Manniglichen; dieſe wilde Natur, dieſer Kampf der Elemente ermunterte ihn, und wohlgemuth ſaß er jetzt nach vollbrachter Berathung in der weiten Tafelrunde, flößte Muth in das Herz ſeiner Vaſallen und Treuen, und die ſchweren Silberhumpen, gefüllt mit dem edlen Rebenſaft des Rheingau's, oder den Gaben ſeiner Berge bei Dresden, die die graue Preſſe kelterte, kreiſten fröhlich unter den Zechern.

„Den Ehren-Pokal", rief er jetzt dem hinter ſich ſtehenden Edelknaben, einem Junker von Grumpach, zu (denn die Hofhaltung der Dona's war fürſtlich, und Edelknaben bedienten die Burggrafen), und als dieſer den köſtlichen Humpen, den einſt der reiche Burgherr Johannes Münzer auf Lauenſtein den Rittern des Schwerdtbundes bei der Feier des Todtenmahls ihres Stuhlherrns und Großordenmeiſters, des Burggrafen Dona, zum Angedenken ſeiner Verehrung ſpendete, und welcher als ein Kleinod bei dem Hauſe der Burggrafen Grafen Dona geblieben war, auf ſchwerem goldnem Teller credenzte, ſo füllte ihn nun der Burgherr mit dem edelſten hundertjährigen Rebenſafte der Rheingebirge,

Digitized by Google

und trank ihn seinen treuen Vasallen zu, unter denen er Ulrich von Winzfort und Wenzlav Suner als vorzüglich wackere Kampfgenossen und Räthe ehrte.

Sie Alle gelobten ihm nochmals feste unverbrüchliche Treue bis in den Tod. Berathen wurde jetzt, wie man sich vertheidigen sollte, die Kräfte abgewogen; und so groß auch die Macht seyn möchte, die gegen sie anstürmen würde, so glaubten sie doch selbige durch Einheit und standhaften Muth zu besiegen. Erhoben wurde dieser Muth durch jene Begeisterung, mit welcher Jasco's Gemahlin, die hehre Burgfrau, das Herz jedes Kämpfers zu beseelen und zu entflammen wußte. Eine geborne Fürstin aus Preußen (in welchem Lande die Donin's als deutsche Ordens-Ritter den Sieg des Kreuzes begründen halfen) vereinte sie alle Zauber der Schönheit mit des Weibes hohem Seelenadel. Mit unverbrüchlicher Treue an ihrem Gatten hangend, war sie fest entschlossen, jedes Schicksal mit ihm zu theilen bis in den Tod.

Digitized by Google

Eben schlug die Stunde der Mitternacht, da meldet noch der Zwerg des Wartthurms Fremde. Furchtlos war der Burgherr, er befiehlt die Zugbrücken aufzuziehen; die Fallthore rasseln auf, und ein tritt nun ein Herold des meißnischen Markgrafen, ein jugendlicher Ritter; ein Wilhelm von Oppelt war's. Gastfreundlich empfangen, verkündigt er jetzt, daß der Markgraf bald zu Dresden ein Fest feiere, und während dieser Zeit Burg- und Landfrieden verkünden wolle, und den Dona's einen monatlichen Waffenstillstand anböte, — den Burgherrn aber ersuche, bei dem Feste selbst mit seiner Burgfrau und seinen Brüdern, Jan, Wenzel und Heydn, zu erscheinen, und dabei aller gastlichen Freundschaft und Aufnahme gewärtig zu seyn. Ich eilte, setzte der Herold hinzu, und habe freudig den Schrecken der Nacht begegnet, um Euch diese frohe Nachricht zum neuen Jahr zu bringen. Herzlich sollt Ihr als Freund der Ritterschaft willkommen seyn!!

Dieß ist eine List des von Gorbitz, meines Feindes, — meinte der Burggraf — doch ehre ich des Herrn Markgrafen Vertrauen, und wer-

de erscheinen. Ich fürchte Nicoln v. Gorbitz nicht, er haßt mich wegen meiner Ansprüche auf den Lauenstein und Meuselwitz, weil ich und mein Bruder Heydn im Tournier zu Dresden sein Sieger wurde. Vielleicht versöhnt uns dieser Festtag. Gern will ich die Hand zur Sühne geben. Ihr aber, wackrer Junker, seyd in der Donaburg gegrüßt und willkommen, und mundet Euch unser Nierensteiner, so trinkt diesen Becher aufs Wohl Eures Herrn bis zur Nagel-Probe aus!

Der Herold setzte sich nun zur Tafelrunde, that, wie der Ritter sagte, und die Nacht verging bei Humpenklang und frohen Gesprächen.

Der Herold kehrt des andern Tages nach Dresden zurück, und hier beginnen nun die Vorbereitungen glänzender Feste, höher klopft der Fräulein Herz; denn zarte Minne soll ihre Siege hier feiern.

V.

Rudolf von Bünau aber hatte nun bereits auf seines Oheims Befehl das hohe Prag

verlassen, viele Söhne der edelsten Familien Böhmens und des Meißnerlandes unter seine Banner versammlet. Sie gingen in raschen Zügen über den Poscuapol, und sammelten sich jetzt in jenem Thale, das das Erzgebirge von dem Mittelgebirge trennte, und wo sich Teplitz mit seinen segensreichen heißen Heilquellen, wo sich der Waldsteine stolze Veste, Dux, und die reiche Abtei des frommen, für Volk und Land so wohlthätigen Cisterzienser-Ordens, wo sich Ossegk im reizendsten Thale am Fuße der Gebirge, wie eine fromme Mutter unter ihren Kindern, stattlich schön erhob. Hier machen sie Halt, hier empfangen alle Mannen die Weihe der Kirche, ihre Banner (Fähnlein) wurden mit Weihwasser besprengt, und sie nun von einem Pater, der eine kraftvolle Rede hielt, zu manniglicher Tapferkeit und aushaltender Treue ermuntert. Der Abt von Ossegk war ein biederer, gottesfürchtiger Mann, und sahe es wohl ein, wie unglücklich der Geist jener Zeiten auf Kirche und Thron, Volk und Staat einwirkte. Nach geendigtem Meßgottesdienste rief er Rudolf in sein Andachts-Zimmer:

„Hier", sprach er, „wappne Dich, mein Sohn, mit Muth und Glauben! diese Fehde ist es nicht, die ich fürchte, aber große Dinge sind im Beginnen. Die reine Lehre des Evangeliums leidet, da hier und da die Strenge der Kirchen- und Klosterzucht erschlafft. — Der steigende Uebermuth herrschsüchtiger Ritter, und mit des Herzens Wehmuth sag' ich es, die Leidenschaften, die des Königs Wenzels Herz gewaltig bestürmen, lassen traurige, ach! verhängnißvolle Ereignisse fürchten".

„Schon sind der Wankelmüthigen Viele, schon beginnen Lehrer des Wortes gegen das Wort zu sprechen. Wiclefs Worte finden wieder ihre Anhänger, und der standhaften Gläubigen sind gar Wenige. Der Thron bedarf mehr als je die Hand der Kirche, die das wahre Gute kennt, das Beste redlich will, und in Christus-Sinn die Beglückerinn der Gläubigen ist und seyn soll; aber auch die Kirche bedarf des Throns, seiner Edlen und des geehrten Standes der Freien! Alle aber müssen stehen in Gerechtigkeit und Kraft; denn der Uebermuth wird fallen, wo und wie hoch er auch stehe,

und die Gerechtigkeit bestehe für und für. Viele der Ritter sind übermüthig worden, sie werden aber stürzen; doch damit die Edeln unter ihnen nicht wanken, bedarf es wahrer christlicher Helden, ausdauernden Muthes, Einigkeit und frommen Glaubens. Dieses gelobe mir, gelobe mir Kraft in Vollbringung des Guten! Rudolf von Bünau! Sprößling des edlen Ritterstammes! sey ein Leu im Kampf, ein Aar im kühnern Geistesfluge, aber ein Lamm in reiner Unschuld deines Herzens, in Gehorsam und in der Kindlichkeit deines Gemüths"!

„Die edelsten Männer von den Burgen des böhmischen Hochlandes sammeln sich unter deinen Bannern; vereine sie, bestimme jeder Schaar, was sie thun soll, und ziehe festen Muthes hin mit Gott, wo Er ist, ist der Sieg! Ohnfern dem Bereich Deines künftigen Wirkens wird Dir ein Engel in Menschengestalt erscheinen, es ist das huld- und tugendreiche Fräulein Luitgarde von Carlowitz, Dir durch ihre Großmutter, eine Geborne von Bärenstein, welche edle und ehrwürdige Frau auch Deiner guten Mutter Mutter war, verwandt.

Dieſer Engel ſey das Ziel deines Strebens, die Hoffnung Deines Herzens, nach vollbrachter That Dein Lohn".

VI.

So ſprach der Prälat von Oſſegk. Rudolf von Bünau aber, der Mann von kindlichem Herzen, gelobte Treue — und hielt ſie. —

Vor den Pforten des Kloſters ſammlete ſich jetzt die rüſtige Schaar, Trank und Morgen-Imbiß ſpendet ihnen der gaſtfreie Prälat; die Humpen kreiſen, und bei munterm Zuſammenſchlagen der Flammberge, ertönt der anfeuernde Kriegsgeſang.

Rudolf und ſein Ritter ziehen nun zum feſtlichen Mahle, das ihnen Graf Waldſtein, den Böheim ſeinen Heldenvater nannte, auf der, Oſſegk nachbarlichen, prächtig und reich ausgeſtatteten Veſte Dux, dem glänzenden Stammſitze ſeines mächtigen Hauſes, mit fürſtlichem Aufwande herrlich bereitet. Da perlten in goldnen Humpen die feurigen Weine

Digitized by Google

des Rheingau's und Ungarnlandes, dort der edelste Rebensaft Böheims, den an Czernosek's Gebirgen die Sonne kochte, und das Blut, die Purpurtraube von Melneck *), der dort läutert, wo Elbstrom und Moldau nach treuer Umarmung zum vereinten Lauf sich verbinden. Nach den Freuden des Festmahls giengen die Ritter zu ernster Berathung; des andern Morgens aber erhielten die Mannschaften, die in Ossegk gar freundlich verpflegt und beherbergt worden waren, noch einmal den geistlichen Segen, und nun wurde ihnen ihre neue Bestimmung kund gethan.

Ritter Rudolf von Bünau sollte, so war's der Entschluß der Berathung, mit seinem Banner über den Niclasberg, den Altenberg (den damals noch kein Städtchen zierte) und übern Bärenstein gen Liebstadt ziehen.

Wolf von Reitzenstein, ein gewaltiger Jäger, der durch Besitzungen zu Schönberg

*) Kaiser Carl IV. verpflanzte burgundische Reben auf die Elb- und Moldaugebirge, und wurde dadurch der Veredler des böhmischen Weinbaus. Die Weine von Czernoseck und Melneck und Podscala sind noch jetzt die vorzüglichsten Böhmens.

bei Eger in Böhmerland ein königlicher Vasall war, und edle Ungarhelden zu seinen Voraltern zählte, wandte sich über Teplitz zurück gen Eulm, und wollte in die, im dunkeln Fichtenforste einsam liegenden Waldorte, Schönewalde und Peterswalde ziehen, dann über Hollendorf durch das Thal der Gottleube (welches zu jener Zeit nur einige Eisenbergwerke, Hütten und die niedern Wohnungen der Bergarbeiter enthielt aus welchem späterhin das freundliche Bergstädtlein Berggießhübel sich erhob) zum Cottaer Berg mit seinen Mannen gehen. Auf dieser weit umschauenden Höhe sollte er eine Lugwacht aufstellen, Streifwächter in die Bilaer und Rosenthaler Gründe setzen, und nun Zehista, eine Donaische Burg, umlagern, daß von hier und von dem festen Steine kein Entsatz zu Dona gelangen könnte; im Fall einer Hauptschlacht aber sollte er sich in möglichster Eile an das Hauptheer anschließen. —

Curt von Schönberg endlich, durch seine großen Besitzungen im Erzgebirge und die Macht und den Reichthum seines Hauses nur

der reiche Curt benannt, sollte, da er dieser Gegend am besten kundig war, bei Leutensdorf über das Gebirge steigen, in den väterlichen Herrschaften zum Purschenstein und auf den Frauenstein (welches uralte Schloß von den Hartensteiner Dynasten auf die Schönberge gekommen war) seine Schaar vergrößern, und dann die denen Donins treu ergebene feste Burg zu Dippoldiswalde beobachten; wenn die Fehde ausbräche, sollte er selbige mit dem Schwerdte in der Faust erstürmen, und dann zum Haupttheer stoßen.

Herzlich sagten sich die Befreundeten ein Lebewohl, Handschlag und Kuß gelobten ihrer Treue Unverbrüchlichkeit, — und nun schmetterten die Trommeten und das Heerhorn. Bald zog zu den Bergen hinauf Bünau's rüstige Reuterschaar, und die Morgensonne spiegelte sich auf Schild und Panzer, und blitzte auf dem blanken Eisen der Lanzen und des gezückten Flammbergs.

Hinter der böhmischen Berg- und Grenz-Veste Wesenstein erhob sich jenseits des Müg-

litzstroms ein schönes Waldgebirge. In diesem Walde nun stund auf weit umschauender Höhe eine Kapelle, dem Andenken des heiligen Burchhardus geweiht. Hier pflegten die gen Böheim durch diese Gegend ziehenden Wallfahrer ihr Gebet zu verrichten, und hielten dann gewöhnlich ohnweit der Veste Kuckuckstein, oder auf einer lichten Höhe, oberhalb der Zwetzkawa, wo einige Hütten erbaut waren (die späterhin den Namen der kalten Ruh erhielten), ihre Nachtruhe. Die Gegend um diese Kapelle aber hieß Burchhardswald, und einige Ansiedelungen an derselben Burchhardswaldau.

Den Gottesdienst der Kapelle hielt ein frommer Einsiedler, nach seinem Patron ebenfalls Burchhardus genannt, der zu den Klosterbrüdern des Pirnaischen Klosters gehörte, welches oft eine treue Pflanzstätte gelehrter Männer war. Dieser Einsiedler war ein gottseliger ernster Mann; seine Nahrung bestund aus Wurzeln, Kräutern und wildem Honig; sein Getränk war die Quelle des Waldes. Erfahren in der Heilkunde und der Behandlung

körperlichen Schäden, war er nicht nur Seelenarzt, sondern auch ein treuer Helfer in Krankheit und Leiden. Alle liebten den wackern Mann als liebevollen Rathgeber, Alle ehrten ihn als treuen Seelsorger, und selbst die holde Luitgardis von Carlowitz, das Ritterfräulein auf der Veste Ottendorf, kam oft zu ihm und spendete ihm Labsal für die Hülfsbedürftigen und Kranken; darum liebte Burchhardus auch das gute, fromme, wohlthätige, schöne Fräulein recht herzinniglich, und er selbst, als ein erfahrner gelehrter Mann, unterrichtete sie in aller Gottesfurcht, in mancherlei Wissenschaft und namentlich auch in der edlen Schreibekunst, deren Kenntniß zu jenen wüsten, in der Kultur noch weit zurückstehenden, Zeiten selbst in ritterlichen Häusern zu einer wahren Seltenheit gehörte.

VII.

Dort, wo der Seidewitz-Bach sich in vielfachen Krümmungen durch zerrissene Felsen drängt, dort thürmen sich in des dunklen Tha-

les schönster Krümmung gigantische Felsenwände. An beiden Seiten des rollenden Bächleins erheben sie ihr kühnes Haupt, und die Phantasie glaubte schon in frühern Jahrhunderten in ihnen die majestätischen Trümmer eines Doms zu erblicken, und nannte sie mit Ehrfurcht die wüste Kirche *).

Unter diesen überhangenden Felsmassen stand Burchhards Einsiedler-Hütte; hier betete er, hier erhob er sein Herz in frommer Andacht; hierher kam Luitgardis, um von ihm Trost und Lehre zu empfangen.

„Luitgardis!" sprach er eines Tages zu der holden Jungfrau, als sie an ihrem 16ten Geburtstage zu ihm kam, um ihr Herz zu erheben und zu frommen Handlungen zu entflammen: „Luitgardis! Es ist eine arge Zeit herangebrochen; Blutvergießen und heilloser Krieg scheint von Neuem hervorbrechen zu wollen, und

*) Diese Fels-Parthie eifert mit der schönsten der östlichen sächs. Schweitz. Sie liegt im Seidwitz-Thale, eine halbe Stunde oberhalb des Rittersitzes Zschuschendorf und unterhalb der Rennthmannsdorfer Mühle. Merkel erwähnt sie in seiner Topographie Sachsens.

ein Vertilgungskrieg dürfte, da die Ruchlosigkeit überhand nimmt, wenn der Herr nicht die Herzen der Menschen lenkt, bald auch selbst über den edelsten Häusern des Vaterlandes, die diese Züchtigung des Himmels verdienten, seine verheerende Fackel schwingen. Gott schirme das Deinige, das immer gut und edel war. Er nahm Dir Deinen Vater, den das Land rings umher als einen biedern, tapfern und festen Mann verehrte und liebte; er erhalte Deine fromme und gute Mutter, die Dich gottesfürchtig erzieht und so wohlthätig für die Armen ist. Du aber waffne Dein Herz mit Kraft und Muth, sey standhaft im Unglück, und Du wirst es besiegen; dann wird am Ziele Dir und Deinem frommen Herzen der schönste Lohn, der Lohn einer gottseligen treuen Liebe entgegen blühen". Mit diesen Worten legte er seine Hände auf ihr Haupt und segnete sie.

VIII.

Rudolf von Bünau aber nahte Tags darauf mit seinen Mannen über die Gebirge, den

Gauen seiner stattlichen Veste und dem Städtlein bei der Burg seiner Väter, welches heißet Liebstadt, die Burg aber der Kuckuckstein. Dieses auf einem felsigen Berge im altgothischen Style erbaute hohe feste Gebäude, welches wahrscheinlich unter König Heinrich, dem Vogelsteller (dem Verehrer des deutschen Volkes, welcher auch Pirna Stadtgerechtigkeit verlieh), zu Anfange des 10ten Jahrhunderts zu bauen angefangen wurde, erhob sich mit seinen viereckigen Thürmen, Erkern und fünf aneinander gebauten Flügeln, die zwei kleinere Höfe mit einander verbinden, gar majestätisch schön aus dem Dunkel eines Eichenwaldes, der den Fuß des Berges umsäumte, und war, bevor es den Bünauen gehörte, theils im Besitze, theils im Schutze der merkwürdigen Burggrafen Grafen in Donna, welche von hier aus die Straße von Böhmen beherrschten, und als gar mächtige und tapfere Herren den Handel mit Böhmen und dem Meißnerlande theils schützten, theils, wenn sie es für gut fanden, beunruhigten. Sie gaben dem Schlosse, wegen seiner weiten Aussicht in die Thä-

ler, den Namen Kuckuckstein, um welchen sich allmählig mehrere Bewohner ansiedelten, deren Häuser nach und nach sich zu einem kleinen Städtchen vereinten, welches auf einem dem Schlosse gegenüber stehenden Berge eine Kapelle zu seinem Gottesdienste erbaute, und in ihr ein Heiligenbild der Mutter Gottes aufnahm, das bereits im 14ten Jahrhunderte als Gnadenbild große Berühmtheit sich erworben hatte.

Rings um die Stadt kreuzen sich drei freundliche Thäler an einem Bache (so die Seidewitz heißt) und die umgebenden Höhen dieser Thäler, als: der Huthberg, der rothe Berg, der Teufelsstein, gewähren die schönste Aussicht nach Pirna, Königstein, Dresden und Meißen zu, und oberhalb über Dippoldiswalde und Altenberg zu den böhmischen erzreichen Gebirgen. Diese veste und romantische Lage des Schlosses, dessen Luft und Wasser eben so gesund und rein war, erklären es, warum die Bünau's, welche im 14ten und zu Anfange des 15ten Jahrhunderts als eines der ältesten Geschlechter des meißnischen

Digitized by Google

ritterlichen Adels außer den reichen böhmischen Besitzungen annoch Gersdorf besaßen, dieses Schloß (sobald es von den Dona's an sie gekommen war) zum Hauptsitz ihrer Familie wählten. Doch die Lage und Hoheit dieses Schlosses waren es nicht allein, was ihm seine Annehmlichkeit und Berühmtheit gab; fromme Mildthätigkeit, Gastfreiheit und Christenliebe erhoben es, so wie das freundliche Städtchen unter selbigem, und machten es berühmt und beliebt im ganzen Meißnerlande und selbst in Böhmen.

Alle jene Wanderer und fromme Wallfahrer nämlich, welche aus den Lausitzen und dem Meißnerlande nach den heiligen wunderthätigen Marienbildern daselbst oder weiter hin zu den Gnadenbildern auf Mariaschein, Ossegk, Reitschütz, oder in das entferntere Tepel wandelten, wurden, wenn nicht eben eine Fehde das Land beunruhigte, so oft sie diese Gegend betraten, sowohl von den ritterlichen Herrschaften dieser Stadt, als auch von den biedern und gastfreundschaftlichen Bürgern und Bewohnern derselben und der umliegenden Ortschaf-

Digitized by Google

ten gar liebreich aufgenommen und ohnfern eines steinernen Kreutzes *) an einem, oder, wie Andere sagen, mehreren steinernen Tischen, welche sowohl im sogenannten rothen Busch, als bei dem Pfarrhause, als auch hinter der Stadt nach Altenberg zu, gestanden haben sollen, mit Speise und Trank gelabt und bewirthet. — Da riefen denn die Wallfahrer, wenn sie diesen Ort sahen: „Dort ist die

liebe Stadt!

dort wohnen die guten Männer und Frauen der lieben Stätte, da segneten sie die Wohlthätigen, da baten sie um deren Schutz ihre Gnadenbilder, und dadurch erhielt, begründete und behauptete dieser Ort den Namen:

Liebstadt.

Wahrscheinlich ein schönerer und ehrenvollerer Name, als der, den kühne Eroberer und Zwingherren den prunkenden Städten, die sie im stolzen Wahne der Unsterblichkeit bauten, geben konnten und gaben.

Auch die Landesfürsten ehrten die Gastfrei-

*) Dieses steht noch jetzt. Es ist aus Sandstein gehauen.

heit des Ortes, besuchten seine ritterliche Herrschaft bisweilen selbst, gaben der Stadt das Marktrecht, und begnadigten es mit einem schönen sprechenden Wappen, nämlich mit 7 Lilien im rothen Felde. Nun bedeuten in der Wappenkunde die Lilien das Bild der Herzensreinheit und der Frömmigkeit, das rothe Feld aber die Macht und die Gefahr des Krieges; das ganze Bild des Wappenschildes bezeugt also, daß Liebstadt mitten in Gefahr und Krieg immer seine Tugend, Frömmigkeit, Treue und lautere Sitte bewahrte. — Doch jetzt zurück zu den Helden unsrer Erzählung. —

IX.

Tausend Mühseligkeiten und Hindernisse hatten die grundlosen verschneieten Wege, die verweheten, fast undurchdringlichen Forste Bünauen und seinem Zuge entgegengestellt; doch der Muth des Anführers, sein Beispiel, die Liebe, mit der er alle seine Reisigen zu gewinnen wußte, und die Entschlossenheit, mit welcher er bei jeder

Digitized by Google

Gefahr vorangieng, hatten alle dieſe Hinderniſſe beſeitigt. Und jetzt, eben jetzt erblickte er auf einer jener Höhen die väterliche Veſte, die er nach der Aeltern frühem Tode als neunjähriger Knabe verließ. Ein inneres Sehnen hob ſein Herz, und eine bittere, ſüße Wehmuth durchglühte es: „Wie freu' ich mich, den Wohn„ſitz meines Vaters wieder zu betreten; wie „freundlich will ich nun die nachbarlichen, durch „Liebe und Verwandtſchaft verbundenen Edlen „in dem ihr nahgelegenen Ottendorf begrüßen; „wie ſehnt ſich mein Herz", ſo ſprach er zu ſeinem treuen Knappen Kurt Wallradt, „dort den lie„ben, kleinen Engel wieder zu ſehen, der ſo oft „des Knaben muntern Scherz theilte, und wenn „ich Turnierſpielend die Lanze gebrochen hatte, „mir mit wunderſeligem Lächeln den Dank gab. „Schon als Kinder hatten uns unſre Aeltern ge„genſeitig verlobt, und immer ſchwebt des holden „Kindes Bild vor mir. Wie mag es ihr erge„hen, der lieben kleinen blonden Luitgardis von „Carlowitz?" Der alte Knappe lächelte. Ein Engel iſt ſie wohl noch, ſprach er, aber kein Kind; es ſind 9 Jahre, daß wir die Burg

verließen, sie war damals 7 Jahre alt, muß also nun bereits zur stattlichen Jungfrau herangewachsen seyn, welche nicht mehr Blumen und Kränze, wohl aber goldne Ketten, Turnierzeichen und Ritterschwerdte als Turnierkönigin vertheilen wird. Rudolf erröthete, und ein heiliges Gefühl weissagte ihm, daß seinem Herzen die Stunden sel'ger Minne naheten, die ihm der hochwürdige Prälat als Lohn seiner Heldenthaten verkündete. Ei, seht doch, edler Herr!! unterbrach ihn jetzt der Knappe, welch eine Menge Volk zieht dort über die Berge her, sind das Landfahrer, sind's Freihardte? wir müssen auf unsrer Huth seyn!! Rudolf gebot seinen Mannen, sich kampfgerecht zu halten, vertheilte sie klüglich, daß kein Ueberfall zu fürchten war, und gieng nun mit Kraft und Muth raschen und entschlossenen Ganges der, wie es ihm wohl schien, drohenden Gefahr entgegen. Eben hatte er den Fuß der entgegenstehenden Berge erreicht, als er sich wunderbar getäuscht und überrascht fühlte. Nicht Freihardte oder feindliche Reisige, sondern fromme Pilgrimme und Wallfahrer hatten, trotz des kalten und stürmischen Winters, ihre An-

Digitized by Google

dachtsreise zu den Gnadenbildern Böhmens angetreten.

X.

Hier sah man Männer und Greise, ehrbare Frauen und Jungfrauen, Reiche und Arme, Priester und Layen mit Fähnlein und geschmückten Kreutzen unter frommen und gottseligen Gesängen über das Gebirge ziehn. Der größte Theil kam von der Gegend von Pirna her, und hatte dießmal, so erfuhr er von einem ihm begegnenden Pilgrimm, auf der kalten Ruhe oder ohnfern davon in einer Maierei, so man den Laurich nannte, seinen Mittag gehalten. Jetzt nah'ten sie mit Gesang und Klang Liebstadt. Ehe sie es erreichten, begrüßten sie mit demüthigem Kniefall das uralte, am Wege aufgestellte steinerne Kreuz, in dessen Nähe, von hohen Tannen umrauscht, eine kleine Kapelle mit einem Mutter-Gottesbilde stand.— Rudolf war von der Feier dieser ungeschminkten Andacht ergriffen, gab, vom Rosse absitzend, seinem Reisige Schwerdt und Helm, befahl,

seine Schaar im Thale zu halten, hüllte sich in seinen Mantel, trat unvermerkt nahend unter die Betenden, und auch seine Lippen sprachen die gottgefälligen Wünsche seines frommen Herzens aus. Jetzt blickten seine Augen umher und ruh'ten nun auf einer Frauen-Gestalt, die ihm eine Heilige schien, welche von des Himmels lichten Höhen herabgestiegen war, die Gläubigen zu erheben und zu trösten. So schön war sie, so huld- und liebreich. Diese Mischung von Geist und Einfachheit, von Kindlichkeit und Milde, umstralt von der Glorie jugendlicher Gesundheit und Schönheit, diese vereinte Anmuth der Gebehrde und Huld der Form fesselten sein Auge und entflammten sein Herz. Jetzt blickt sie auf, jetzt sieht er das seelenvolle aus dem kindlich holden Antlitze schimmernde blaue Auge, das blonde Lockenhaar, sieht den kleinen, in frommer Andacht lächelnden Mund, das Grübchen der rosigen Wange, und hört', wie alle Pilgrime ihr entgegen jauchzen und sich bemühen, die kleine Hand zu fassen und sie dankend mit ihren Küssen zu bedecken. Wer ist dieß? fragte er einen neben sich stehenden Greis, der ihm kein

Digitized by Google

Wallfahrer schien. Fremdling! antwortete dieser, denn so muß ich Dich nennen, da Du sie nicht kennst, es ist die holde Luitgardis von Carlowitz, die Enkelin der Bärensteins, dadurch wahrscheinlich die Erbin von Ottendorf und die Anverwandte der Herrschaft von Liebstadt, und, wie wir glauben und wünschen, einst die treue Hausfrau ihres lieben Vetters, des jungen Ritters von Bünau, welcher ein gar frommer und stattlicher, tapferer Herr seyn soll, den wir so gern in unsrer Mitte sähen. Wer aber seyd Ihr? fragte Rudolf, um seine Verlegenheit zu verbergen; denn er fühlte, wie sein Herz klopfte und wie seine Wangen glühten. Ich bin der Schulz zu Herbergen, antwortete dieser, und mit meiner Gemeinde hier versammelt, die armen Pilgrimme zu laben und zu erquicken, wir sind unbemittelte Leute, doch geben wir den noch Aermern gern, so viel wir vermögen, damit sie für uns Gott bitten mögen, daß er uns unsre gnädige Herrschaft erhalte und Luitgarden bald über uns als Herrin walten lasse. Seyd ihr viel Gemeinden hier versammelt? fragte Rudolf weiter. Alle, ant-

wortete dieser, die wir zur Herrschaft gehören, auch mehrere Ottendorfer. Dort am lodernden Feuer steh'n die Wingendorfer und bereiten den Imbis, die Liebstädter, Göppersdorfer und Döhraer aber haben den Platz vom Schnee gereinigt, Bauten errichtet und für einen guten Trunk gesorgt. Doch seht! so eben naht das holde Fräulein selbst!! Seht, wie schön, wie schlank ist sie!!

Wirklich sie kam mit der freundlichen Milde eines Engels. In ihrer Rechten trug sie einen silbernen vergoldeten Becher, und hinter ihr stand ein Edelknabe in noch zarten Jünglingsjahren, der eine schwere silberne Kandel in der Hand hielt. Sie füllte jetzt den Becher voll süßen Weins und labte nun die Pilgrimme. Mehr aber noch, als der köstliche Wein, mundete die trostreiche und fromme Rede, welche sie zu Jedem sprach und immer dem Stande eines Jeden anzupassen wußte. Jetzt naht sie Rudolfen, der sich tiefer in seinen Mantel hüllte, um seine Befangenheit zu verbergen. Jüngling! sprach sie zu ihm, bitte Deine Heilige, daß sie Dir Kraft und Beständigkeit gebe; dann

Digitized by Google

aber geh' zu den Schaaren der Mannen, geh' dorthin, wo die gerechte Sache ist, und kämpfe, wie es sich geziemt. „Ich steh' vor meiner Heiligen!" erwiederte Rudolf.

Luitgardis zürnte, ob der unerwarteten und kühnen Schmeichelei; sie sah ihn bedeutend an, — Erinnerung belebte ihre Seele, und eben sahe auch der alte Richter von Herbergen (der einst ein Lanzenknecht auf Liebstadt gewesen war und oft mit dem Knaben Rudolf gespielt und ihn aufs stolze Roß seines Vaters gehoben hatte) dem Jüngling ins Auge, erkennt ihn nun, und ruft frohlockend und jauchzend: Hoch lebe unser gestrenger Herr, Herr Rudolf von Bünau! Hoch lebe er! hoch! riefen Alle nach. Maria und alle Heiligen! bebten Luitgardis Lippen, der Becher entfiel ihren Händen, und mit kindlicher Herzlichkeit, vom Hochgefühl des Wiedersehens übermannt, sank sie beseligt und beseligend in die Arme ihres brüderlichen, jugendlichen Freundes; bald aber entwand sie sich, und ein heiliger Ernst führte sie zu den Stufen der Kapelle. Hier beugte sie ihre Kniee vor dem Bilde der erhabenen Himmelskö-

Digitized by Google

nigin. Hier erhoben sich ihre schönen Arme, das Altar zu umfangen; sel'ge Andacht flammte ihr schönes seelenvolles Auge, und ihre Silberstimme, ihr Herzenerobernder Wohllaut sprach im Gefühl des Entzückens und der Andacht die Worte des Dankes zu der, die ihr dieses Wiedersehen, die Freude gewährte, und die innigsten und geheimsten Wünsche ihres Herzens kannte und erfüllte. Sie steht auf, bietet jetzt Rudolfen mit kindlicher Unbefangenheit ihre Rechte, führt ihn zu dem steinernen Tisch, der im tiefen Forste an des Berges sich allmählig senkenden Abhang stand, und ist nun ganz die liebe harmlose freundliche Wirthin seiner und der Pilgrimme. Eben sank die Sonne, und ihre letzten Stralen, durch die blitzenden Eiszapfen starrender Bäume leuchtend, warfen um ihr Lockenhaupt eine Glorie des Lichts und der Verklärung, daß Rudolfs Herz in sel'gem Entzücken schwelgt und die Pilgrimme rufen: „Das, das ist der Engel unsrer lieben Stadt!!!

XI.

Die Pilgrimme waren gelabt; jetzt zogen sie in die Nachtquartiere zu ihren freundlichen Wirthen, die Angesehensten unter ihnen, in die Maiereien des Schlosses. Mehr als Labetrunk und Imbiß aber mundete Rudolfen das Anschauen des wunderlieblichen Fräuleins, das jeder ihrer Handlungen so herzbezaubernden Liebreitz zu geben wußte. Jetzt erschien ihr Leibknappe, ein jugendlicher Edelknabe, führte einen schneeweißen Zelter vor, sie besteigt ihn, stolz auf die schöne Bürde wiehert das herrliche Roß und stampft mit dem Fuß die schallende Erde. Das Fräulein reicht Rudolfen ihre sanfte Hand, ladet ihn zum morgenden Tage gen Ottendorf ein, und entschwindet schnell, von dem flüchtigen Renner getragen, wie ein süßes Traumbild seinen Augen.

Rudolfen von Bünau aber geleiten alle seine Unterthanen mit frohem Jauchzen, zum Kuckukstein, wo seine Mannen bereits eingetroffen sind und seiner ehrerbietigst harren.

Die Zugbrücken fallen, die eisernen Fallgit-

Digitized by Google

ter rasseln auf, Schaffner und Kellermeister begrüßen den stattlichen Herrn, und im großen glänzenden Vorsaale, den schöne Glasmalereien zieren, stehen die Rüstungen seiner ritterlichen und ehrenvesten Ahnen, und ihre Wappenschilder, deren Kleinode die unbestechlichen Zeugen ihrer Thaten, ihrer Treue gegen ihre Könige, Fürsten und Lehnsherren, und der Beweis ihrer Tugenden sind.

Bald bringt ihn der Burgpfaff, ein Ordensbruder des Pirnaischen Dominicaner-Klosters, seinen Gruß, und Rudolf, der da wohl wußte, daß die Herren Patres alle gar gern beim vollen Becher weilen, und das Gold des edlen Rebensafts, den Goldstrom ihrer Rede fließen läßt, gebot dem Kellermeister, daß er den besten blanken Rheinwein, der noch von seines Vaters Zeiten her in den Kellern lag, credenze, und besprach sich mit ihm, bis die Nacht in ihrem Sternenkleide niedersank, und der sanfte Schlaf ihn zur Ruhe rief. — — —

Hier erschienen ihm im Traume die Freuden und Ueberraschungen des Tages noch einmal, und wie das Bild eines Engels schwebte Luit-

gardis Bild immer vor seinen Augen, und als er des Morgens erwachte, so war sein erster Gang zur Burgkapelle, und hier erhob er, nach der frommen Sitte alter ritterlicher Helden, die unter der Kapelle in ihren Grüften der seligen Auferstehung entgegen ruhten, Geist und Herz zu dem Geber alles Guten, und bat seine Schutzheiligen unter Angelobung reicher Spenden, daß, wenn sie ihm ein längeres Leben geben wollten, ihm dieses an Luitgardis Seite, die sein Herz in reiner Liebe, gar inbrünstiglich umfaßte, vergönnen möchten; sollte aber Luitgardis nicht sein werden, so wünscht er als Ritter im Gewühle des Kampfes seine Urstund durch tapfere Hand zu finden.

Nach dem Gebete beschaute er seine Maiereien und Vorräthe, und sahe, daß Alles wohl bestellt war, lobte den treuen, fleißigen, rechtschaffenen Haushalter, und seine fromme, liebe, tugendreiche Hausfrau, freuete sich der lieben Kindlein, die des wackern, fleißigen und ehrenvesten Mannes Glück und höchste Freude waren.

Digitized by Google

Wohl gefiel es ihm auch, daß hier nicht, wie es anderswo wohl zu jener barbarischen Zeit gebräuchlich seyn mochte, die Hofleute der Burg und die armen Laaßbauern, die alle Feldarbeit, die hier wegen der Gebirge so äußerst mühsam ist, im sauern Schweiße ihres Angesichts verrichteten, nicht so gar gering und schlecht, sondern mit behaglicher und nahrhafter Kost und gutem Trunk versehen wurden, und sahe wohl ein, daß eben dadurch der Herr selbst den größten Vortheil zöge; denn je schlechter der Knecht gehalten wird, desto mehr leidet das Gut seines Grundherrn, — und je hartherziger und habsüchtiger die Voigte sind, desto trügerischer, fauler, hinterlistiger und boshafter sind auch die Unterthanen. Ein guter Voigt ist aber das schönste Kleinod seines Herrn.

Der wackere Maier (Voigt, Verwalter) zu Liebstadt mußte an seinem Morgenimbiß, der aus köstlichem Bärenschinken und einem Rehrükken bestand, und wobei der edle Rebensaft trefflich mundete, nebst dem Burgpfaff und dem Custos der Kapelle Antheil nehmen, dann warf sich Rudolf in die glänzende Rüstung seiner Väter,

Digitized by Google

wirft den prächtigen Mantel um seine Schultern, bestieg das stolze rabenschwarze Streitroß, und sprengte nun mit Schild und Speer und im offenen goldnen Helm, von seinen Knappen begleitet, über die rasselnde Zugbrücke dorthin, wohin ihn sein Herz rief, zu der Veste Ottendorf, einem alten Rittersitze der Bärensteine. Jetzt war's der Wittwensitz der edlen Mutter Carlowitz, die eine geborne Freiin von Bärenstein war, und diesen stillen Ort der Veste Belowitz (Pillnitz), wo ihr Gemahl gelebt hatte, vorzog.

XII.

Luitgardis saß indeß an der Seite der geliebten Mutter beim Spinnrocken, und die rosigen Hände dreheten des goldnen Linnens schmiegsame Fäden, die sie auch selbst gar wonniglich schön zu weben verstand. Ihre Mutter hatte sie in harmloser Wirthlichkeit häuslich und sittsam erzogen. Noch kannte sie nur die Liebe zu ihrer Mutter, zu Burchhardus und zum Vaterlande. Fremd waren ihr und unbekannt die Freu-

den des Hofes und der großen Welt, zu denen sie Geburt und Reichthum berechtigte. — Ihre Aeuglein aber zierten jetzt Thränen, wie köstliche Perlen, höher klopfte ihr Herz, denn so eben hatte sie der geliebten Mutter, für die sie kein Geheimniß hatte, ihre neue erwachende Neigung zu Rudolf von Bünau, ihrem geliebten Jugend-Freunde, enthüllt und (ein höheres Roth färbte ihre Wangen) ihr gesagt, daß sie ihn liebe. Kind! antwortet die Mutter, du einziges vielgeliebtes Kind, das mir in der glücklichsten Ehe Deines, ach! zu früh verstorbenen Vaters ward, auch ich lernte sie kennen, die Stunden des bittersüßen Schmerzes, auch ich weiß es, wie die erste treue Liebe das Herz beseligt und erhebt, und während es den Jüngling zu Großthaten begeistert, der Jungfrau die strengen ernsten Pflichten des Hausstandes in ihrer Heiligkeit darstellt; doch eine arge Zeit ist gekommen, die Sitten sind nicht mehr so lauter und rein, als sie seyn sollten, und selbst die Ritterschaft, welche als der Kern des Adels die Vorrechte, die er genießt, durch unerlaßliche Pflichten, durch Wohlthätigkeit,

Schutz für Witwen und Waisen, Tapferkeit im Kampfe der gerechten Sache, Tugend, Religion, Treue und Herzensreinheit, Ehrfurcht gegen die Frauen und zarte Minne verdienen, behaupten soll und kann, hat hier und da den Weg des Heils verlassen, und Viele von ihr wandeln in Sittenlosigkeit und auf dem Weg der Finsterniß *).

*) Geschichtliche Anmerkung. Der classische Historiograph Dresdens, M: Hasche, giebt von der Verderbniß der Sitten dieser unglücklichen Zeit folgendes treue Bild, welches wir unserm lieben Leser hiermit mitzutheilen nicht ermangeln, da es ihn ganz in jene Zeiten, worin diese Geschichte handelt, zurückführen wird. Daß es mehrere wahrhaft edle ritterliche Familien, daß es hochherzige Prälaten gab, daß auch damals einige gute Fürsten in Segen wandelten, ist wahr, doch wer wird sich im Ganzen diese Zeiten zurückwünschen?

„Das Ende des 13ten und des 14ten Jahrhunderts „waren für ganz Deutschland traurige Perioden. „Große Revolutionen fast in allen Ländern, Em„pörungen der Handwerker wider die Stadt„obrigkeit, blutige Kriege, ungeheure Pest „(1125, 1150, 1311, 1342 und 1347), lang an„haltende Theurung, Getreidewucher und „Hungersnoth (1271, 1275, 1315) außeror„dentliche Dürre, Ueberschwemmungen und „Mißwachs, und andere seltsame Begebenheiten

Digitized by Google

Der Hof des Königs Wenzeslaus ist kein Vorbild der Gottesfurcht und Keuschheit; an die-

---

„machten sie traurig; mehr aber, als Alles, die „unselige Streitigkeit des Pabstes mit dem Kaiser „und die daraus entstehende Anarchie, Gesetzlo„sigkeit des Reichs und bald darauf das große „Schisma der Trennung der Kirche von 1378 „bis 1431, welches alle Moralität vergiftete, „und Kirchenzucht und Sitten unersetzlichen Scha„den brachte. Sonst war das 14te Jahrhundert „die glänzendste Epoche der Chevalerie und Ritter„thums, welche zwar deutschen Muth und Tapfer„keit weckte und unterhielt, aber auch dadurch ge„fährlich ward, daß sie die Kampfsucht und heftige „Begierde nach Abentheuern vermehrte, den Bür„gerstand gering schätzen lehrte, und nur einigen „zufälligen Nutzen dadurch brachte, daß Junge „von Adel, die als Waffenträger dienten, eine „bessere Erziehung genossen, und durch ihr „Wohlverhalten Aussicht in die Zukunft hatten, „einst selbst Ritter zu werden. Im Ganzen aber „mehrte das die Turniersucht in jenen geharnisch„ten Zeiten, wo die Fürsten mehr den Degen, als „die Wissenschaften schützten, ja selbst Bischöffe und „Aebte lieber den Harnisch anlegten, als die Bü„cher der Gelehrten in die Hände nahmen. Das „13te Jahrhundert war eine unglückliche Zeit-Pe„riode; das 14te Jahrhundert ist, wo möglich, „noch abscheulicher. Die Räubereien und das „Faustrecht dauern fort: dazu kam unsinnige Pracht„liebe, Spielsucht, Schwelgerei, Unkeuschheit,

sem Hofe wurde Rudolf als Edelknabe erzogen. Prüfe, meine Luitgardis, prüfe Du sein Herz,

„Giftmischerei und barbarische Grausamkeit, selbst „unter den angesehensten Familien. Die Polizei „der Städte war noch in der Kindheit, keine Gasse „gepflastert, die Häuser hölzern mit Strohdächern „oder Schindeln, die meisten ohne Essen, oder „doch nur hölzern: daher öftere und gefährliche „Feuersbrünste, daher ansteckende Seuchen und „Pest, daher, da Selbstrache gestattet war, Haß, „Raub und immerwährende Kriege. Die Sitten „waren, im Ganzen genommen, wild, barba„risch, schwelgerisch; auch riß jetzt die üble Sitte „des Zutrinkens ein. Daß die Fürsten im Mit„telalter in Schulden sanken, daran waren ihre „Turniere, ihre zahlreiche Dienerschaft, Menge „von Pferden und Hunden, die Gastfreiheit gegen „Alle, die auf ihren Schlössern ankamen, Schuld. „Luxus und Pracht entstand durch die unseligen „Kreuzzüge, fieng gemeiniglich bei den Herren „an, und ward von den Vasallen nachgeahmt. „Der Adel richtete sich durch Beides am ersten zu „Grunde, und die Städte gewannen dadurch; end„lich steckte der Luxus auch sie an. Wo ist in „Deutschland ein Wirthshaus, da man nicht „aus silbernen Bechern trinkt? Findet man „eine gemeine Bürgersfrau, die nicht Gold „an sich trägt? fragt Aeneas Sylvius. Man aß „Mittags um 10 Uhr. Die Tafeln der Vornehmen „und Reichen strotzten von den theuersten, seltensten „Speisen, von den kostbarsten Getränken. Die

seinen Muth prüfe das Vaterland, sein Schwerdt fühle der Feind, und dann, dann erst, wenn er reines Herzens unbescholten zurückkehrt, sey er Dein Ehegemahl; denn die nur, die da reines Herzens sind, werden in treuer Liebe glücklich und beglückend seyn!

XIII.

Das Blasen des Thurmwarts von der Zinne der Burg Ottendorf unterbricht ihre Rede, sie schauen in den Burghof, und herein sprengt der jugendliche Ritter; lustig flattert der Helmbusch auf dem goldnen Helm, der hellblaue Sammetmantel, mit köstlichem Pelzwerk gefüttert, umwallt die blanke Rüstung, an der Hüfte klirrt das gewaltige Ritter-Schwerdt, und am Fuße die goldnen Sporen (die ihm Kaiser Wenzeslaus

---

„Hofleute (armen Leute, Leibeigenen) erhielten al„tes stinkendes Fleisch, übelriechende Fische, na„mentlich Lachse, kaum genießbares Brot mit „ungenießbaren Hülsenfrüchten, Bier, oder viel„mehr einen Nachguß des Biers aus schmutzigen „Gefäßen, in quibus minxisse domini consueve„runt.“ War dieß eine glückliche Zeit? — —

selbst bei einem Turnier zu Prag, wo er ihn zum Ritter schlug) verehrt hatte. Seine Anmuth, und der Muth, der ihm aus dem Auge blitzte, waren für den jugendlichen Helden die schönste Empfehlung. Festen und raschen Ganges steigt er die Stiegen herauf, ein Edelknappe öffnet die Flügelthüre des Rittersaales, und sittlich ehrerbietig verneigt er sich nun mit Anstand und Demuth vor der edlen Matrone, und naht sich dann Luitgardis, deren Wangen jetzt in erhöhter Schönheit glühen. Wohlgefällig betrachtet die Mutter den herrlichen kräftigen Jüngling, und winkt der geliebten Tochter, daß sie ihm den Ehrenpokal reiche. — Luitgardis folgt mit zagender Befangenheit. Im Pokal perlte der köstliche Wein des Nierensteiners, und er selbst zeigte auf dem getriebenen, stark vergoldeten Silber, in der köstlichen Arbeit die Thaten und Begebenheiten der Carlowitze. Hier sah man den Ahnherrn des Hauses Carlowitz als rüstigen Jüngling an der Seite Kaiser Karls des Großen, wie er in der Schlacht gegen Wittekind den Banner des Kreutzes trug, und mit vielen edlen Jünglingen des Frankenlandes

in die dichten Reihen der tapfern Feinde muthig stürzt und unter Karls Anführung die Irmen-Säule, das Ideal der heidnischen Sachsen stürzen hilft. Dort sah man ihn noch einmal als Greis, in der Berathung seines Kaisers neben Eginhardt, seinem Freunde. Weiterhin erblickte man einen Kreutzesritter Carlowitz, unter der Umgebung eines italienischen Fürsten, wie sie in der heiligen Roma, dem Sitze des unbeschränkten Priesterreichs, nach vollbrachten Heldenthaten gegen die Ungläubigen den Segen des heil. Vaters empfangen; endlich sah man auch Carlowitze, als Wladicken des Ungarnlandes im Kampfe gegen die Bulgaren, und den Urgroßvater der noch lebenden Hauptlinie dieses Stammes, wie ihn seine geliebte Braut, Luitgardis von Schlottheim, aus dem Kerker befreit, in welchen ihn die sich selbst aufopfernde Treue gegen seinen Landesherrn, den tapfern Friedrich mit der gebissenen Wange, geworfen hatte, dessen betrauter Freund und geheimer Rath er erst späterhin wurde, und bis an sein Ende verblieb. — Rudolfs Augen aber hafteten nicht auf dem herrlichen Pokal, sondern

Digitized by Google

auf der wunderlieblichen Jungfrau, die, gleich einer Hebe, ihn trug; und die Mutter freuete sich herzinniglich, zu sehen, wie Kraft und Edelmuth und treue Minne aus seinen Augen stralten, und frische Gesundheit, der schönste Lohn und das sichere Zeichen ungeschwächter Jugend, die keine Ausschweifung kannte, auf seiner Wange glühte, und wie sie in der stolzen Haltung seines kräftigen Körpers sichtbar war. So malt sich die Phantasie den Herkules als Jüngling.

Kindliche Herzen finden sich bald, und in der Erinnerung an jene glückliche Frühlingszeit ihres Lebens, war bald die alte unschuldige Vertraulichkeit im kindlichen Du zurückgekehrt. Nach der Tafel giengen sie, während ein Knappe die Rosse nachführte, vereint zu jenen zackigten Felsenhöhen, welche von früher Sündfluth her der Sturz der Woge bildete, sahen von ihnen*)

*) Diese, ohngefähr eine kleine Stunde von Ottendorf liegenden, Felsen gehören jetzt zu dem Ritterguthe Gersdorf und sind nun durch Brükken kühn und künstlich vereint. Von ihnen herab, so wie von der künstlichen Ruine, genießt man eine wunderschöne Aussicht, und sie selbst sind eine der angenehmsten Umgebungen des eben so

herab das weite schöne Land, das Elb-Hochland genannt, mit seinen weißen Sandsteinfelsen, auf denen sich viele Burgen der gestürzten Birken von Duba noch immer in ihren furchtbar schönen Trümmern zeigten. Vieles noch könnte ich Dir zeigen: den Hohenstein und Jagdstein, die weit umschauende Höhe der Giesensteiner Berge, die heiligen Felsengründe der Bila; doch sey heute mit dem Einen noch zufrieden, rief jetzt Luitgardis ihrem Freunde zu, und wie ein mun-

---

gehaltvollen, als in seinen Folgen heilbringenden, seit 1622 benutzten

Mineralwassers und Bades zu Berggießhübel

(Friedrichsthals), welches in der neuesten Zeit seine Celebrität als Curort, durch seine so guten Einrichtungen wieder erlangt hat. Der Wasserfall liegt noch 1 Stunde davon entfernt. Er heißt der Hennersdorfer und ist eine der schönsten Parthien dieser Gegenden, eine der sehenswerthesten Sachsens. Ueberhaupt bieten die Umgebungen von Georgen-Bad bei Berggießhübel dem Freunde von Naturschönheiten tausend Genüsse dar, und der Ort selbst ist einer der angenehmsten Punkte, von welchen man das so schöne westl. sächs. böhmische Elb-Hochland bereisen kann.

teres Reh eilte sie endlich, ohne zu ermüden, ohne das Roß, das ihrer harrte, zu besteigen, den Jugendfreund an der Hand leitend, von Fels zu Fels über Eis und Schnee in die Thäler, folgte dem einen derselben bis dorthin, wo ein Bächlein, das oberhalb seines Falls enteiset war, und nun trotz des Winters sich im schäumenden Fall vom Felsen stürzte, und wo die Tropfen des fallenden Wassers in den Stralen der Sonne wie blizzende Juwelen in den Farben des Regenbogens schimmerten. Wie schön bist du, mein Vaterland! auch in dieser Zeit, rief Luitgardis entzückt. Wie glücklich der Aufenthalt in dir, — für den, fiel ihr Rudolf in die Worte, den ein Engel durch das Leben führt, und so fanden sich die vereinten Herzen und der Kuß der ersten treuen Liebe brannte auf ihren Lippen. In ihrem Busen wohnte der Friede der Unschuld, und über ihnen wölkte sich jezt in dunkeln Wolken der Bogen des Friedens im azurnen Himmelsblau.

Siehst du dort, so brach Luitgardis das

Stillschweigen, wo die Herzen den Triumph der reinen Liebe feierten, siehst du dort die nahe drohenden, schon träufelnden Regenwolken? Würde ohne sie der Regenbogen schimmern? So leuchtet das Glück in den Wolken der Prüfung. — So mögen sie nahen die Stürme des Ungewitters! rief Rudolf begeistert, und mein Heiliger führe mich nach vollbrachten Gefahren ans Ziel, — in die Arme der Auserwählten. —

Die Dir treu ist bis in den Tod! erwiederte die Jungfrau in der Glorie zarter Weiblichkeit; und noch einmal ruht Herz an Herz, und der wiederholte Kuß der Liebe, der keine sinnlichen Begierden weckte, giebt Beiden Muth, die Prüfungen, die da kommen sollten, zu ertragen. —

Sie gehen nun durchs herrliche Zwieselthal zurück, jenseits desselben die muntern Rosse besteigend. Liebreich empfängt sie die sorgsame Mutter, in deren Gesellschaft sich bereits der Burg-Capellan befindet. Vor der ehrwürdigen Matrone, die er selbst als seine Verwandte verehrte, beugt Rudolf die Kniee, gesteht ihr

seine Liebe zu Luitgardis, der ebenbürtig Auserwählten, und das Mädchen verbirgt ihr glühendes Angesicht an dem Busen der Mutter.

Nehmet ihn hin meinen Segen, ruft die würdevolle Matrone, und die Ahnenbilder rings umher scheinen sich zu beleben, und lächelnd den Bund zu segnen. Da ziehet die Mutter von ihrer Hand des Jesuringes goldnen Reif, auf welchem ein köstlicher Diamant flammt, giebt ihn der Tochter, und zum Zeichen der Verlobung reicht ihn diese nun dem hochentzückten Bräutigam, er ihr den seinigen, und der Ringe Wechsel und der Mutter Segen vereint sich mit dem Glückwunsche des Priesters und vollendet die Feierlichkeit der Verlobung. Luitgardis trug über das goldgestickte azurne Sammetkleid eine köstliche goldne Kette mit einem geweihten Amulet, welches sich auf des Mädchens klopfendem Busen gar wonniglich wiegte. Eben ruhen Rudolfs Augen auf diesem Schmuck, eben senkt sich Luitgardis erröthender Blick, als die Mutter ausruft: Nun, mein Kind, gieb dem Treuen auch ein sichtbares Kennzeichen treuer Minne, daß ihn solches zu Turnier, zu Schlacht

und Gefahren begleite. Des holden Mädchens Wange erglühte jetzt noch schöner, als die Rose des Maymonds; sie geht zitternd auf Rudolf zu, nimmt die schwere goldne Kette vom lauter klopfenden Busen, wirft sie um des hochbeglückten Jünglings Hals, und eine Seligkeit geht in sein treues Herz ein.

Nun laßt uns fröhlich seyn! ruft die Mutter, noch heute erwarte ich freundlichen Zuspruch aus Böheimer Land; einen Grafen Rosenberg, einen v. Sternberg, einen Hermann von Unna und einen jungen von Bärenstein, meine Vettern. Horcht! es giebt der Thurmwart abermals sein Zeichen, — wiederholt giebt er es. Geh', Luitgardis! bereite das Mahl, und fülle die Pokale. — Und wirklich, es waren die erwarteten Gäste; und nicht nur diese naheten mit ihrem Gefolge, sondern auch ein Junker von Lüttichau kam in den Schloßhof auf stattlichem Falbenroß angesprengt, und brachte der Burgfrau, so wie Rudolfen von Bünau, den er bereits in Liebstadt aufgesucht hatte, und dem bald darauf eintretenden Fräulein die Einladung der ritterlichen

und patricischen Insassen der Stadt zu Dresden zum festlichen Fackeltanze, und die gewisse Kunde des von Markgraf Wilhelm verlängerten Waffenstillstandes, gegen die selbst mit zum Feste eingeladenen Burggrafen zu Dona.

XIV.

Gar herrlich und glänzend, meinte der Junker, würde dieses Fest, wegen der so vielen geladenen erlauchten Gäste, seyn, und übergab Luitgardis jetzt noch ein Brieflein von der treuesten ihrer Freundinnen, der schönen, geist- und huldreichen Fräulein Brunhildis von Vargula. Luitgardis küßte das Brieflein, steckte es in ihren Busen, und nun eilte sie, die Ritter alle geziemend und recht festlich zu bewirthen.

Sie wurde den Anwesenden von ihrer Mutter als Braut vorgestellt, empfieng ihre Glückwünsche, und mußte dann, während der Tafel, wo es hoch hergieng, und der goldne Humpen klingend kreiste, und bis zur Nagel-Probe ge-

Digitized by Google

leert wurde, manches Kurzweil vernehmen, worüber sie, die Neuverlobte, gar oft sittsam und ohne zu wissen, warum? wonniglich erröthete.

Als die sinkende Nacht Rudolfen gebot, die Burg zu verlassen, in welcher sein Glück blühte, gab ihm Luitgardis alle Briefe, die sie bis jetzt von ihrer Freundin erhalten hatte, und sprach: kein Geheimniß habe ich vor Deinem Auge, ließ sie, und sie mögen Dich lehren, welche Verhältnisse jetzt an dem Hofe unsers geliebten Landesherrn, des Markgrafen Wilhelm von Meißen, obwalten, damit Du unterrichtet und mit froher Zuversicht, ohne zu wanken, ihn betreten magst.

So entließ sie ihn. Er ritt von dannen; aber immer schien Luitgardis Bild ihn als ein Schutzgeist zu begleiten, und lebte auch diese Nacht in seinen Träumen.

Des andern Morgens, es war ein Sonntag, weckte ihn mit dem Frühgeläute der Glocken der Jubelruf seiner Unterthanen. Sie hatten Ehrenpforten vor die Burg gebaut, sangen festliche Lieder, und traten, nach vorgegangener, gezie-

Digitized by Google

mend erbetener und erhaltener Erlaubniß, in den Burghof. *)

Hier nahm der Aelteste der Bewohner Liebstadts, ein ehrwürdiger Greis von stattlicherm Ansehen, als es sein Stand mit sich brachte, — Nikol Rephun, seines Gewerbes nach ein Huf- und Waffenschmidt, das Wort, und sprach:

„Gestrenger Herr! Euer Herr Vater, der in dem Herrn ruht, that uns viel Gutes; wir wissen's ihm im Grabe Dank, und bringen nun in Wirklichkeit diesen Dank seinem Sohne, der, wie wir sehen, an Kraft und Muth seinem hohen Ahnherrn gleicht. Gold und Silber haben wir nicht, auch mangelt uns das köstliche Edelgestein; doch Eisen geben unsere Berge und unser Arm hat die Kraft es zu führen. Deshalb erbieten wir, die Freien unter den Insassen von Liebstadt unsere Dienste, und alle unsere wehrhaften Söhne sind entschlossen, kampfgerecht und wie sich Reisigen wohl geziemt, in der ihnen zukommenden Waffenrüstung zu Fuß

*) Die Namen aller dieser Männer befinden sich noch jetzt in einer Urkunde, die auf dem Schlosse zu Liebstadt befindlich ist.

Eurem Heeresbanner zu folgen. Seht sie dort!"

Rudolf überblickte die Schaar der kräftigen Jünglinge und Männer, und freuete sich, daß er in allen Augen den entschlossensten Muth und rüstige Kampflust leuchten sah. Viere derselben gefielen ihm vor andern, und er fragte nach ihrem Herkommen und Namen. —

„Der da, sprach Mstr. Rephun mit Stolz und Gutmüthigkeit, ist mein Sohn, und jener der Sohn meiner verheiratheten Tochter, die den Müller auf der wüsten Mühle freyte, und heißt wie sein verstorbener Vater, Matthäus Pauß; der mit den goldgelben Locken dort heißt Nikol Männigen, und der stammige mit dem kastanienbraunen Haar, Dietrich Element. Es sind alle meine Vettern, fügte der alte Mann treuherzig hinzu.

Nun so mögen sie mich alle begleiten, rief Ritter Rudolf von Bünau, und wählte den wüsten Müller, der ihm wegen seines feuervollen Auges besonders wohlgefiel, zum Rottmeister; er wählte sich aber aus der versammelten streitfähigen Jugend überhaupt 40 Reisige, und gab

den Neuerwählten, sowohl als ihren Vätern, so wie auch seinen böhmischen Reisigen im Brauhause ein stattliches Freibier mit Imbiß und Tanz, wo sich diese mit dem schmucken Jungfrauen der Stadt und der nachbarlichen Dorfschaften gar herrlich bis in die sinkende Nacht belustigten. — Wundervoll war es, daß itzt die Liebstädter gegen die Dohna's rückten, die in frühern Fehden immer so tapfer und manniglich für selbige gefochten hatten. — So ändern Zeit und Verhältnisse die Neigungen und Bestimmung des Menschen!

XV.

Rudolf aber gieng in das große Eckzimmer seiner Burg und entfaltete hier, die an seine Verlobte, von ihrer Freundin, gerichteten Briefe und las:

Brunhildis von Vargula an Luitgardis von Bünau.

Dresden, im July 1400.

„Ein Jahr ist nun verflossen, seitdem wir dem geweihten Sanct Claren-Kloster zu Suselitz und seiner hochwürdigen Domina Maria Pflugkin unser Lebewohl zuriefen; auch wir mußten uns trennen; aber ewig treu werden wir die Freundschaft bewahren, die unsre Herzen beseeligte.

Wie schön sind unsere Erinnerungen, wie glücklich lebten wir, als unsere Tage sich in Arbeit, Gebet und Erholung theilten! Die reizende Gegend der jungfräulichen Abtei, der herrliche Elbstrom an derselben, der uns bald zu Hirschstein, der Veste meines Oheims, bald zu Goriszkis weinumrankten Maierei und ihren lieblichen Jungfrauen, unseren Freundinnen, bald gen Zirm, oder ins ehrwürdige Meißen auf schwankendem Boote trug, oder an Zadels Weingärten landen ließ; nie, ach nie! meine Luitgardis, werden diese Erinnerungen aus meiner Seele weichen, und ewig werden

die Anklänge der Andacht, welche uns oft in den Morgenstunden des Frühlings auf den heiligen Höhen der Goldkoppe und der Golker Rebenberge beseeligten, unsern Herzen unvergeßlich bleiben.

Du, meine Luitgardis, bist dem stillen Landleben zurückgekehrt, und weilst in deinem Ottendorf, das den Bergen des Hochlands so nahe ist, wie eine Heilige, — — wie anders ist es mit mir?

Ich bin Hoffräulein bei der gnädigsten Frau Markgräfin geworden und würde mich, wärst du bei mir, die zweite Hälfte meines Herzens, recht glücklich schätzen.

Unsere gute Fürstin und Gebieterin ist eine liebe ehrfurchtgebietende Frau. In ihrem Gesichte liegt Würde und Ausdruck, ihre Sprache ist sanft, und der Blick ihrer großen blauen Augen fesselt unwillkührlich. Gegen ihre Hof- und Cammerfräulein ist sie herablassend und huldreich, unterhält sich mit ihnen oft liebreich über das Schicksal ihrer Angehörigen, und sieht es gern, wenn wir Lust und Liebe zum Lesen und Schreiben verrathen; auch ist sie eine Freundin

weiblicher Arbeiten, und recht genehm war es ihr, daß ich in Susekitz, wo ich so vieles Gute lernte, auch mich in Blumenzeichnen, Blumennähen, Netz- und Scherpen-Flechten übte.

Doch hierzu wird nur selten Zeit. Es sind hier außer mir noch vier Hoffräulein, eine Lisbertha von Schönberg, aus dem Hause Stollberg im Erzgebirge, eine schlanke glänzende Blonde, eine Cunigunde von Wangenheim, aus Thüringen, eine Bertha von Vicedum, aus dem Pleißner Lande, ein zartes, mir durch ihre Herzensgüte so verehrtes Mädchen, und — eine Magdalena von Gorbitz — o hätte ich die letztere doch niemals kennen gelernt, — nicht ihrentwegen, denn sie scheint sehr freundschaftlich gegen mich zu seyn, sondern weil ihr Bruder, Nikol von Gorbitz, dem sie selbst wegen des mütterlichen Erbtheils, ein Dorn im Auge ist, mich schöner fand, als ich bin. Es ist dies ein hinterlistiger und schlauer Mann, dem ein zu früh geführtes Leben gar wohl anzusehen, der aber so manchen Mangel körperlicher Schön-

heit durch Geistesgaben, viele Kenntnisse und das Talent, sich überall beliebt zu machen, einzuschmeicheln und immer besser zu scheinen, als er ist, zu verbessern weiß. So hat er das Zutrauen unsres gütigen Fürsten gewonnen, so sich bei meinem Vater sehr angenehm gemacht. Diesen Weg zu meinem Herzen wollte ich ihm verzeihen; aber er spielt mit dem Schloß-Capellan meines Oheims zu Hirschstein unterm Hütlein, und benutzt den Kustos der dortigen Kapelle, einen tückisch gleisnerischen hinterlistigen Mann, den mein Oheim nächstens entfernen wird, und dessen Schwester ich wegen ihrer boshaften und heuchlerischen Umtriebe aus meinem Dienste als Zofe entließ, als Kundschafter und Postenträger. Wie lästig sind mir nun seine Schmeicheleyen und seine Bemühungen um mich, wie erschrecke ich, wenn ich ihn sehe, wie fürchte ich eine mich betreffende Unterredung mit ihm und meinem Vater, wie bete ich zu meinem heiligen Schutz-Patron, daß Gorbitz, der Einfluß- Geld- und Güterreiche nie mich zum Weibe begehre; denn was er mir auch vorschwatzt, es kömmt nicht aus treuem Herzen und

Digitized by Google

er liebt mich nicht. — Gute Luitgardis, vereine Dein Gebet mit dem meinigen; die Heiligen werden es erhören, denn Dein Herz ist rein und gut. Sonst leben wir an unserm Hofe recht wohl. Der Herr Markgraf ist kinderlos; doch alle seine treuen Unterthanen sind seine Kinder. Es ist gewiß ein ehrenwerther biedrer Mann. Der Mangel des einen Auges entstellt den Fürsten nicht, und an ritterlicher Festigkeit steht er Keinem nach. Ich glaube Dir nicht langweilig zu werden, wenn ich Dir einen Auszug meines Tagebuchs seit unsrer Trennung, das ich immer an Dich richtete, übersende. Es wird die Verhältnisse unsres Hofes und die meinen kennen lernen.

So lebe denn wohl! Gott und die Heiligen mögen Dich in ihren Schutz nehmen, und stets erhalte Deine Freundschaft

Deiner

Brunhildis v. Vargula.

XVI.

Dresden, im August 1400.

Viele fremde Gäste sind angekommen, und der Herr Markgraf, welcher so gern nur frohe Gesichter sieht, hat bereits für tausend Lustbarkeiten gesorgt. Unter den Fremden nenne ich zuerst Prinz Friedrichen, aus der Osterländischen Linie.

O! könnte ich Farben finden, diesen edlen hochherzigen und liebenswürdigen jungen Fürst zu zeichnen, könnte ich sein Bild Dir vor Augen stellen, wie würdest Du bald die schlanke, ritterlich schöne Gestalt, bald der Augen milden Ernst, den schönen Mund, die freie Stirn und das blonde Haar, den raschen und festen Gang bewundern! Ja! Prinz Friedrich ist ein eben so schöner, als von Herzensgüte beseelter Herr! Es liegt etwas Herzerhebendes in diesem jugendlichen Fürstensohn, und, wie mein Vater meinte, so dürfte er für große Dinge bestimmt seyn, die die wichtigen Ereignisse dieser verhängnißvollen Zeit herbeiführen können, und die Völker jetzt mehr als je des Muthes, der Tugend und

des Vertrauens ihrer Fürsten bedürfen. Seine Begleitung ist ausgesucht, und die Ritter alle, die ihn umgeben, sind als biedere Männer bekannt. Es ist ein Fürst Albert von Anhalt, und sein Kämmerer, ein Curt von Schönberg, der Oheim eines unsrer Hoffräulein, ein fester und gediegener Mann, dann nenne ich Dir noch einen Carl Bose, und einen Bruno von Bodenhausen. Des Prinzen Beichtiger, Bonifacius Müller, ist ein Mann von ungeschminkter Frömmigkeit und liebenswerther Sanftmuth. Vom Bürgerstande wußte er sich durch Fleiß und Wissenschaft zu dem Stande des Prälaten emporzuheben, und behauptet ihn mit allen priesterlichen Würden. Noch haben wir außerdem viele hohe und vornehme, uns gar werthe Gäste, als den Grafen Günther zu Schwarzburg, dessen Großältern die Wohlthäter Deiner Aelternmutter, der huldreichen Luitgardis von Schlotheim waren, einen Herrn zu Schönburg, den wohlthätigen Dynast des obern Erzgebirges, welcher auch herrliche Burgen in unserm Elb-Hochlande besitzt, endlich den von Rabenau aus der Lausitz einen wak-

kern Ritter. Unter den andern Fremden befindet sich ein Curt von Reizenstein aus dem Voigtlande, und ein Benno von Enne aus dem Lande Ascanien, ein den Frauen angenehmer junger Mann; denn seine Worte fließen wie Honigseim, und er versteht es wohl, Jeder etwas schönes zu sagen, ist ein trefflicher Minne-Sänger, und schlägt die Laute gar meisterhaft. Ein Theobald von Miltitz. Mir ist dieser Name theurer, geliebter als irgend einer. Ein Leopold von Brandenstein und ein Günther Bünau kamen später an, und wohnen im Hause meines Vaters. Lege die Hand auf Dein Herz, liebe Luitgardis! — fühlst Du es stärker schlagen? erinnerst Du Dich bei dem Namen Bünau des Jugendfreundes, dessen Du immer gegen mich mit Freuden-Thränen süßer Wehmuth gedachtest? und der jetzt, wie ich höre, im Böhmerland ein angesehener und tapferer Rittersmann geworden ist. Bewahre dem Minniglichen, von dem der Ruf so viel des Guten sagt, Dein treues Herz, und erfahre so auch Du des Wortes Wahrheit: „Des Lebens Höchstes ist die Liebe!“ — Auch mein Herz schlägt

schon dem Auserwählten, der, wie Dein Rudolf, brav und edel ist. Doch ich fühle es, ich werde geschwätzig, der Name Rudolf wiegt Dich, meine Luitgardis, in seelige Träume; der Himmel erfülle Sie, mir aber den Wunsch Deiner fortdauernden Liebe. — Lebe wohl.

Mehr als das Lob aus seines Königs Munde erfreute unsern Ritter die Gewißheit, daß die alte Liebe der Jugendfreundin mit den Jahren wuchs, und mit Freuden liest er die Fortsetzung des Tagebuchs der holden, seine Auserkohrne so herzlich liebenden Brunhilde.

XVII.

Einige Wochen später aus Tharand.

„Nach ernster Berathung der Männer über die Angelegenheiten des Landes, dessen Verhältnisse, wegen der Stürme, die jetzt das H. R. deutsche Reich und Böhmen bedrohte, so manche bange Sorge erwecken, (so äußerte es neulich mein guter Vater) ist endlich ein Entschluß gefaßt, und die Fehden unsers Hofes, mit den

Burggrafen Dohna, sind deshalb einstweilen durch einen Waffenstillstand beigelegt. Die Freude des Herrn Markgrafen darüber ist unverkennbar, denn der gütige Fürst will das Beste seines Volkes und Landes, und wünscht nichts mehr, als ehrenvollen Frieden, und Ruhe im Lande. Sein Herz vergnügt es, wenn des Vaterlandes treue Stände das Beste einsehn und wollen, und zu seiner Vollbringung einig und thätig sind. Während der Versammlung derselben zu Meißen, hielt die Frau Markgräfin zu Tharand, einer uralten Veste an der Weißeritz, ihren Hof. Wir leben hier in dem Genusse der schönsten reizendsten Natur.

Meine Luitgardis! sey nicht zu stolz auf die Felsen-Schönheiten Deines Hochlandes, das Du mir mit so lebendigen Farben schilderteſt. Die Felsenthäler der Biela und Seidewitz, mit ihren überhangenden Wänden, mit ihren grotesken Gestalten, von denen Du einige mit Königs-Kronen, rudernden Schwanen, Säulen getragenen Tempeln, Felsengassen, Kanzeln und Altären, und wer weiß

mit was Alles vergleichst, sie mögen das Gemüth erbauen, aber gewiß eben so reizvoll sind unsres schönen Weißeritz-Thales Umgebungen. Hier unterhalb der Veste der spiegelnde Weiler im Schatten seiner Linden, unter denen der brunnliche Born den Felsen entrieselt, dort das liebliche Eichenwäldchen, an dem Felsenrand, wo in frühen Jahrhunderten unsre deutschen Heldenväter, dem Gott der Kraft und des Krieges ihrem Thor opferten, nach ihm ihre Ansiedelungen Thor-rand nannten, dann am wild rauschenden Flüßchen, die schönen Wiesen, und auf einem am Uferrande der Weißeritz aufsteigenden Berge, der in steigenden Erhöhungen sich erhebende majestätisch-schöne Buchenwald, mit seinen heiligen Schatten. Dieser ist ein Tempel des Herrn, und, wenn ich ihn betrete, fühl' ich mich erhaben über den Wechsel der Dinge, und mein Herz erhebt sich betend, dankend zu dem Ewigen. Ja meine Luitgardis! es muß ein Götter-Leben seyn, hier harmlos sich Hütten bau'n zu können, und fern vom Geräusche der Welt und des Lebens, von den Gefahren und Scheinglück des

Hofes hier zu weilen im Arme der Freundschaft. — —

XVIII.

Unsre erlauchten Gäste haben uns besucht. Ein Jagdfest, dem des Abends ein Banquet und Tanz folgte, des Tags darauf ein Wettkampf der Minnesänger, haben uns und sie vergnügt, und mir ist Prinz Friedrich um so ehrwürdiger geworden, als er, der herrliche Jüngling, die Schönheiten der Natur zu empfinden wußte. Ich selbst habe ihn in unsers Buchenhaines ernsten heiligen Schatten ein begeisterndes Lied, zu dem er die Saiten der Laute Heinrichs des Erlauchten schlug, welche hier, wo sie so oft zu süßem Minnelied ertönte, noch als Heiligthum aufbewahrt wird, singen hören. — Morgen besuchen wir die unerschöpfliche Silberquelle des Vaterlandes, die freie und treue Berg-Hauptstadt Freiberg, und werden, so sehr uns Frauen auch dafür bangt, seine reichen Silbergruben, in ihrem Innern beantlitzen, auch, so vernehm' ich, die Herrlichkeit ei-

Digitized by Google

nes festlichen Bergauszugs schauen. Dann geht es zurück nach Dresden. Von dort aus wird der Prinz seinen Landen heimkehren. Der Markgraf Wilhelm wird ihn über das ehrwürdige und reiche Kloster Cella, den Begräbnißort seiner in ihrem Heiland verschiedenen Ahnherrn nach Ossitz, und von dort bis auf den Culmberg, dem ehemaligen Sitze alter Landes-Versammlungen begleiten. Vorher sollen wir Alle noch recht fröhlich seyn. Mir sind dieser Feste Verkündigungen, banger Tage Vorbedeutung; denn Gorbitz, der Arglistige, Schlaue, ist (so will es der Markgraf, der nur seine gefälligen Seiten kennt) der, der sie leiten soll, und gewiß wird er diese Gelegenheit benutzen, mir zu nahen, sich meinem guten Vater gefällig zu machen. Der Jüngling, dem mein Herz schlägt, ist noch nicht wieder hier, sondern auf seinen Gütern zu Cluwicze und Riesa. O eilte er doch, nahte doch durch ihn meines Schicksals Entscheidung! Ihn oder Keinen! Ehe der heuchlerische Gorbitz mich seine Braut nennt, nehm ich den Schleier einer Büßerin, oder flüchte zu Dir in Dein Felsenland! —

XIX.

Dresden, im September 1400.

Hier, liebe Luitgardis, hast Du meines Tage-Buchs Fortsetzung. Meines Lebens schönste Stunde schlug. Freue Dich, theures Mädchen! und bitte Deine Heiligen um Deiner Freundin bleibendes Glück, wie sie es, Dich im treuen Herzen tragend, um das Deine thut. Dresd sollte unsern hohen und lieben Gästen durch eine feierliche Wallfarth ein Ort der Andacht, und dann ein Aufenthalt wechselnder Freude seyn. Die Lage der Stadt an der Elbe, die hier in schönem Bogen sich krümmend, die Weißeritz, die Briesnitze, und noch ein Bächlein in ihren Schooß aufnimmt, ist wunderschön, und die alten wackern Wenden, welche nach den Hermonduren sich in diesen Gegenden ansiedelten, wählten nicht übel, als sie hier eine Fähre über den Strom anlegten und ein Fischerdorf erbauten, dem sie den Namen Dresd (Ueberfahrt) gaben. Nach Besiegung der Wenden durch König Heinrich

den Ersten, den Begründer Meißens, *) empfieng auch dieser Ort allmählig deutsche Bewohner — die zurückbleibenden Wenden bekehrten sich nun zur Lehre des Heils, und der Ort wuchs an Größe und Bevölkerung. Bald darauf verband ein Burggraf Dona die Ufer der Elbe mit einer Brücke, die sich so stolz und schön, dem Andrang der Wellen trotzend, über dem prächtigen, in seiner bräunlichen Woge fortrollenden Strome lagerte, und dem Auge entzückende Aussichten hier zu den Sandsteingebirgen des Hochlands und dort zu den Rebenhügeln und Forsten der Meißner Gauen öffnete. Wegen der Ueberschwemmungen wurde nunmehr das linke Elb-Ufer vorzüglich bebaut. Heinrich der Erlauchte, jener für sein Volk so wohlthätige Fürst, verschönerte die Brücke und die Stadt und legte am linken Ufer am Taschenberge eine Fürstliche Burg an, die bald sein und seiner ersten Gemahlin Constantia liebster Aufenthalt wurde.

Diese Fürstin, Tochter Herzog Leopolds in

*) 922 n. Chr. Geb.

Oesterreich, erhielt nebst Geld und köstlichem Edelgestein auch eine Reliquie, nämlich einen Splitter des heil. Kreutzes Christi, zur Mitgift, und schenkte ihn dem Gottes-Hause des Ortes, welches sie, so erzählt die Sage, bereits vorher im Traume gesehen hatte. Jetzt sollte es zur Kirche erhoben werden, aber welchem Heiligen sollte man es weihen? Paulo oder Petro? sollte die Himmels-Königin, oder ihre Mutter Anna seine Patronin werden? Dieß war die Frage. — Siehe da schwellen Gewitterregen den Elbstrom, seine sich hebende Woge schäumt und braußt, in majestätischer Breite das weite Thal durchfluthend. — Vor seinen Zerstörungen zittert Fürst und Volk, den Himmel durch Gebet und Wallfarth um Hülfe bittend, und siehe! die Fluthen treten in ihr Ufer, ruhiger treiben sie ihre Wellen und flößen ein ganzes aufrechtstehendes hölzernes Kreutz dem Ufer zu. Wunder!! ruften Priester, Wunder!! Fürst und Volk, das Kreutz, welches von derselben Holz-Art, als das des Splitters ist, wird feierlichst in die Capelle getragen, sie nun als Kirche geweiht, und nach dem Kreutze,

ihrem Kleinod, die Kirche des Kreutzes genannt. Das Kreutz und der Splitter zeigen ihre Wunder-Kraft bald allen denen, die sich frommen Sinnes in Vertrauen und Liebe nahen. Dresden wird dadurch ein Wallfarths-Ort, und von Jahr zu Jahr vergrößert und verschönert. Bald ist es nun ein Lieblings-Aufenthalt der Fürsten des Landes, denen in Meißen die Nähe des bischöflichen Sitzes nicht behagte, denen Suselitz zu klein wurde. Letzteres weihten sie der Kirche. Von Dresd aber durfte die Wahrsagung in Erfüllung gehen, die bei des Kreutzes Auffindung ein alter Pilgrim aussprach, daß der Ort, der das Kreutz so fromm und liebreich aufnahm, des Landes Zierde werden, und als die erste und schönste seiner Städte in späten Jahrhunderten die besten seiner Fürsten in Liebe, Frömmigkeit und Gerechtigkeit herrschen sehen würde. Alles dieß liegt im Rathschlusse des Ewigen. Er walte in seiner Macht und Güte, über Volk, Fürst und Vaterland!!

Digitized by Google

Hier nun weilt jetzt der Hof in der Burg, die Markgraf Heinrich der Erlauchte baute, die unser Wilhelm, Dresd's Wohlthäter, vergrößerte. Nicht ohne inneres Beben betrete ich die Zimmer, wo die fromme Constantia waltete, wo sie manches Werk des Wohlthuns still und anspruchslos vollbrachte.

Das Schloß ist zwar noch nicht so geräumig als das Meißner, aber es hat Raum genug für uns und unsre Gäste, und des Herrn Markgrafen Wunsch und Sorge ist es nur, jetzt, da die heiligen Tage frommer Erbauung vorüber sind, jeder flüchtigen Stunde neue Reitze wechselnden Vergnügens zu geben, und den lieben Fremden alle schöne Umgegenden zu zeigen.

Eine Bären-Hetze wird uns nach Hohnstein in die Felsen-Schluchten und dunklen wundervollen Forste des Hochlands führen, und bei dieser Gelegenheit hoffen wir auch Deine gute Mutter auf Belewitz zu überraschen. Auf baldiges Wiedersehen.

Einige Tage später.

Wir sehen Dein Hochland dießmal nicht. Schon haben uns Mysterien, Fest-Tänze und

Digitized by Google

Turniere erfreut, unterhalten und erschreckt. Erschreckt? wirst du fragen, und der zaghaften Dirne lächeln, die der Waffen muntres Spiel mehr fürchtet als liebt. Vernimm! Im Turnier zu Dresden hatte Gorbitz die unglückliche Idee, mich zur Dame seines Herzens zu erkohren, er trug meine Farben, aus meinen Händen wollte er einen Dank erhalten.

Kühn reitet er in die Schranken, seinen ebenbürtigen Gegner suchend, da reitet ihm Burggraf Heydn von Dona entgegen, und wirft ihn, der so oft mit ritterlicher Stärke und Gewandheit prahlte, in den Sand; Heydn erhält den Preiß, Gorbitz verläßt voll Grimm die Schranken. Jetzt will er sich im Schwerd-Kampf zeigen, und auch hier findet er seinen Sieger in Burggraf Jasco. Seine Eitelkeit ist tief gekränkt, und ich fürchte, seine List wird neue Rache gegen den Burggrafen ersinnen, dessen Bruder Jasco er wegen seiner Ansprüche auf den Lauenstein doppelt haßt und fürchtet. Er wird jede Gelegenheit, die nur im Waffenstillstand ruhende Fehde wieder anzufachen, ergreifen, und das Herz des Fürsten gegen die Burg-

Digitized by Google

grafen zu erbittern, bemüht seyn. Wirklich war der Markgraf bereits durch diesen seinen Unfall verstimmt, die Bären-Jagd auf dem Hohenstein, woran die Donas als Grenz-Nachbarn auch Antheil nehmen würden, unterbleibt nun, dagegen sollte ein anderes Jagd-Fest (die Söhne der Wettiner lieben alle dieses ritterliche, dem Körper Kraft und Gewandheit gebende Vergnügen), den Tagen geselliger Freude die Krone aufsetzen.

Meinem Herzen sollte es so wichtig werden, denn wisse es, der Auserkohrne desselben, mein Theobald, Dir Luitgardis nenne ich den theuren Namen, stellte sich dem Hofe vor, und wurde, so sehr auch dem Gorbitz dieses verdrießen mochte, von dem Markgrafen als ein wohlgewandter und geübter Jäger eingeladen.

Das Zusammentreffen aller Geladenen geschah im Krayerhofe in der Burggrafen-Haide, 3 Stunden von Dresd, ohnfern der Hauptstraße, die von dieser Stadt zum Markgrafen-Hayn führt. Diese Haide, auch

Friedrichswald, Friedewald, benamset, ist jener mit Eichen, Buchen, und immergrünenden Nadelhölzern schön und hochbestandene Forst, der sich von den Niederungen des Elb-Thals bei Bercowicze und Zzernowicze neben den Fluren der obern und niedern Au vorüber, zu den sandigen, jetzt bereits mit Reben bepflanzten Hügeln der Böhl (Weinsohle) erhebt, und bis jenseits des Rödastroms zu den Grenzmarken der Lusitzer Forste fortzieht. Oberwärts enthält er noch einzelne Höfe (Lauben), aber seine Niederungen sind Schlamm, Moor, Wiesenbrüche und Teiche. In denselben wohnt bei dem grimmigen Eber und dem blutgierigen Wolfe, dem Schrecken des Edel-Hirsches und Elenthiers, der wilde unbändige Auer-Ochs, Ur. Dem Kampf mit diesem Ungethüme galt die Jagd.

Nicht der Herr Markgraf allein mit seinen Gästen und ihren glänzenden Gefolge, auch die Frau Markgräfin und alle Frauen und Fräulein ihrer nähern Umgebung, nahmen Theil daran.

Zu unsern Schutz war einer Jeden ein wackrer Jäger zur Seite gegeben. — Es war ein herrlicher Zug durch die herbstlich-schöne Land-

schaft, die von Dresd aus bis zum Kraynhofe so vielfache Schönheiten darbot. Voran zogen mit gekrümmten Hörnern die jungen Jäger, ihnen folgten von Knaben unsrer Frohnbauern geführt, die gewaltigen, jetzt noch lammfrommen Rüden; nun trabten die höhern Jagd-Beamten im silbergeschmückten Jagd-Kleide auf prächtigen Rossen einher, und die Jungherrn tummelten sich auf flüchtigen Rennern. Ihnen folgten der Falkenirer, Stallmeister und Kämmerer, und in der Mitte des Zugs ritt der Fürst mit seinen Lieben. An seiner Seite trabte eine Fürstin von Coburg, eine nahe Anverwandte, und dann mit Prinz Friedrich die Frau Markgräfin auf einem milchweißen Edelrosse, das der goldne Zügel und die mit silbernen Eichenblättern geschmückten Purpurdecken nur noch stolzer machten. Sie selbst trug sich im grünen Sammt, ein goldner Gürtel umschloß ihren Leib, und köstliche Reiger-Federn wiegten sich auf dem Hute. Ernst und Milde thronte auf dem lieblichen Antlitz. Wir Hof-Fräulein waren bescheidentlich alle in Grün gekleidet, und trugen feuerfarbne, mit Eichenblättern gestickte Leibgür-

Digitized by Google

tel. Bewaffnet waren wir mit blitzenden Piken, deren Spitzen im Sonnenlichte wie feurige Sterne glänzten. Ein schmucker Jagd-Hut ruhte auf unsern Locken, die frei über den Nacken herabflossen, und von Bändern und silbernen Spangen durchzogen, sich in künstlichen Gewinden auf der Brust vereinten. Jede von uns ritt ein weißes, reich gezäumtes Roß, und an der Seite einer Jeden trabte ein stattlicher Ritter zu ihrem Schutz. Die Frau Markgräfin hatte gewählt, und ihrer sorgenden Liebe verdankte ich es, daß Gorbitz nicht mir, sondern einem Fräulein Greiffenstein aus dem Osterlande zugetheilt wurde. Ahndete die gütige Fürstin meines Herzens geheimste Wünsche? An meiner Seite ritt auf herrlichem schwarzen Jagd-Roß Ritter Theobald von Miltitz, der mir am selbigen Morgen ein Paar köstliche Arm-Spangen verehrte, denn jeder Ritter mußte, so wollte es die Sitte an diesem Tage, seine Dame beschenken.

In dem dichtesten Dunkel des Friedrichwalds liegt eichumschattet ohnfern des Lockwitz-Bächleins Uferrand der bereits erwähnte Krayer-

Hof. *) Hier wurde bei munterer Jagdmusik und den vorlauten Witzeleien und Späßen der lustigen Räthe, der Morgen-Imbiß eingenommen. Die vollen Silber-Humpen kreisten, herrlich mundet unsern Herren der alte Meißner, den sie zuletzt aus den zum Becher umgeformten Hirschstangen trinken mußten, wir Frauen nippten von köstlichem Malvasier.

Das Jagd-Horn rief, die Rüden schlugen an, daß es im Walde schallend wiederhallte. Wir saßen auf und die Jagd zog sich, als alles wieder stattlich und schön zum Aufbruche gerüstet war, nach der Burg im Krickholze zu. — Nicht ohne Herz-Klopfen trabte ich an Theobalds Seite. Hörner und Jagdruf tönen von der Stimme des Wiederhalls vervielfältigt, bis er sich schwächer im tiefen, immer wilder werdenden Forst verlor. Sieh! jetzt stehen wir am schilfigen Ufer des Rohrteichs. Die Jagd macht halt, stellt sich. Einige der Rüden wer-

*) Ist noch jetzt ein K. Jagd- und Forst-Haus.

den losgelassen, laut verfolgen sie die dunstende Spur, den Ur aufsuchend. Treiber folgen, waten in den Teich und erwecken mit lautem Geschrei den im Schilfe Verborgenen aus seinem Lager. Rings umher schallen die Hörner in wildem Einklang. Tajoh!! Tajoh!! ruft's jetzt mit hundert gellenden Stimmen. — *)

Im hohen brechenden Schilfe erhebt sich ein Brausen und Toben, und, wie ein Mährlein aus grauer Vorzeit erzählt wird, wo aus dem Schlamm Drachen und Ungeheuer sich erzeugten, so entstürzt des Teiches moorigem Uferrand der bewegliche Knochenberg des Urs, schwarz wie

---

Gesch. Anm. Der Ur, Auerochs war noch im 14. Jahrhundert wild und einheimisch in den Forsten des Meißnerlandes. Er wurde vorzüglich im Friedewald gehetzt. Als Churfürst Mauritius in diese Waldgegend im Jahre 1542 sein Moritzburg baute, wurden Heerden desselben zur hohen Jagd gehegt, und besondere Auerwärter angestellt, die auf dem sogenannten Auer-Hause wohnten. Im J. 1727 wurde dieses Haus neu erbaut, und dabei Stallungen für die gezähmten Heerden errichtet. Die Hatzen auf dieselben waren eben so glänzend als gefahrvoll. Im J. 1740 soll die letzte gehalten worden seyn.

Digitized by Google

die Nacht, bedeckt von Moor und von schlammigem Wasser triefend. Seine Augen blitzen, seine Füße stampfen den zitternden Boden, die kurzen gekrümmten Hörner spalten das Erdreich, und werfen seine Klöse wie leichte Spielbälle umher. Kampf gerüstet erwartet er nun den Angriff. Eine Meute von dreyßig der größten Rüden, wüthend von Jagdbegier, lechzend nach dem Blut des Unthiers, wird auf einen Wink entkoppelt, unter lautem Hörnerklang angehetzt, und beginnt, vom Jagdruf der folgenden Pikenire entflammt, den Ur von allen Seiten umbellend, den furchtbaren Angriff.

Wehe den Muthigen! Ehe sie die scharfen Fänge in seine Seite schlagen, wirft, schleudert sie der furchtlos Grimmige mit starkem Horne über sich hinweg, zuckend decken die in ihren Eingeweiden Zerrissenen die Erde, oder taumeln hinkend, keuchend dem Jäger zu, die nun neue Koppeln zum Kampf anfeuern. Erzürnter wird der Stier, stürzt den Jägern in dumpfem schrekkenvollem Brüllen entgegen, und bricht die Jagdspieße der Pikenire, wie leichtes Rohr. Verwundet decken mehrere dieser muthi-

gen jungen Männer die Erde. Die Bolzen der Armbrusten der andern aber treffen und reitzen den Ermattenden zu neuem tobendem Grimm. Mit den Wunden mehrt sich seine Wuth, als ihn die Meute von vorn angreift, die kühnsten Rüden sich an die Wammen hängen, oder im Fleisch der Weichen verbeißen, und durch vereinte Kraft den angstvoll Brüllenden zur Erde ziehn. — Jetzt glauben wir die Jagd geendet. Schon blitzt die Wehr, die des Todes Angst und Schmerzen endend, ihm die Todes-Wunde geben soll. Im engern Kreise umschließen wir nun die letzte blutige Scene des Kampfes. Alle Gefahr scheint vorüber. — Zudringlich will jetzt sich Gorbitz an meine Seite stellen; dem Unwillkommnen schnell auszuweichen, suche ich einen andern Ort, verlasse unvorsichtig den enggeschlossenen Kreis, mein Roß wird scheu, und stürzt vorwärts. Der Ur erhebt sich noch einmal mit fürchterlicher Kraft, sieht des Kreises Lücke, will sie durchbrechen und streift die Rüden ab. Gorbitz erblaßt, zittert, flieht. Die Lücke wird größer. Heran braußt im Schmerz der vielfachen Wunden das Unge-

thüm hier durch wollend. Schnell schließt sich der Kreis, alle Piken sind in ihm gefället, und wildes Jagd-Geschrei tönt dem Anrennenden entgegen. Er stürzt nun wieder zurück, nimmt mein Roß an, das jetzt mit ihm allein auf der Kampfscene steht. Schon fühle ich das Brausen des keuchenden Odems, schon sehe ich des Ungethüms flammendes, rothes, zorn- und schmerzerfülltes Auge, mein Roß wendet sich hinten ausschlagend, mir den lenkenden Zügel entreissend, mich überfällt unnennbare Angst, denn der Augenblick eines furchtbaren Todes ist erschienen. Ihr Heiligen steht mir bei! beten die erblassenden Lippen, — da stürzt sich, den einzigen Moment der Rettung benutzend, Ritter Theobald von Miltitz vom Roß, entfliegt dem Kreis mit Blitzes-Schnelle, und stößt, sein Leben für das meine wagend, die flammende Wehr in des Ungeheuers Hals, daß ihm Ströme schwarzen Blutes weit ausspritzend entquellen, und es unter furchtbarem Röcheln zusammenbrechend verendet. Jauchzend verkündet Horn und Jägerruf im schmetternden All Allali das Ende der Jagd, die Rüden werden im Blut des

Urs genossen gemacht, der Gefällte erhält des Jagd-Rechts letzte Ehre, den grünenden Eichenzweig, und sein klagendes Todten-Lied. Die Jäger aber zieren Barett und Hut mit dem grünen Bruch (Zweig). Mein Retter erhält allgemeines Lob, der Markgraf dankt ihm die Hand reichend, Prinz Friedrich küßt ihn. Alle hatten für mein Leben gezittert, das jetzt durch die Hand des Auserkohrnen gerettet war.

Wohl mußte ich bei der Heimkehr manches Kurzweil, und der vor Schaam und innerm Grimm erblaßende Gorbitz, manchen ihn beschämenden Vorwurf vernehmen, der ihn, den Hoffärtigen um so mehr kränkte, da er so gern mit Muth und Unerschrockenheit prahlt.

Meinem Theobald mußte ich selbst den schönsten Eichenzweig aufs Barett stecken, mußte mir, so befahl es der Markgraf, so wollte es mein Vater, mit Theobalds scharfer, noch vom Blut des gefallenen Urs gerötheter Wehr, eine Locke lösen, und sie ihm als Zeichen meiner Dankbarkeit mit einem Kuß verehren. Nur den künftigen Ehegemahl darf die Jungfrau küssen, deshalb bindet dieser Kuß der Dankbarkeit und Lie-

Digitized by Google

be, unſre Herzen für ein Leben, darum bat Theobald von Miltitz hier unter dem Schatten deutſcher Eichen, in ſeines Fürſten und Lehns-Herrn Gegenwart, meinen Vater um meine Hand, mich um das, was ihm längſt gehörte, um mein Herz. Nur der brave und unerſchrockne Mann vermag es, Herzen zu gewinnen, aber das durch tapfre That und Muth erworbene ſchlägt ihm in ewiger Treue.

Das Mittagsmahl genoſſen wir auf der Burg im Krickholz, die an des Steinbachs Uferrande ſich erhebt, und kehrten dann nach Dresd zurück, wo glänzende Tafel und Festtanz den Abend verherrlichte. Eine Minne-Sängerin ſang hier aus dem Stegreif meinem Theobald zu Ehren ein Lied auf ſeine That, und, ſo wollte es die Fürſtin, Gorditz mußte es mit ſeiner Cyther begleiten. Sehen hätteſt Du ihn ſollen, wie Schaam und Zorn in ſeinem Antlitz wechſelte, und doch wußte er ſich zu bezwingen, und wünſchte mir und Theobald mit freundlichem Antlitz Glück. Für ſeine Anträge bin ich nun geſichert, der Himmel gebe, auch für ſeine Rache. Hat er mich je geliebt, ſo wird er jetzt

mich hassen, doch der Haß dieses Mannes ist mir nicht furchtbarer als seine Liebe. Mein Schutz-Patron verzeihe mir, wenn ich ihm Unrecht thue, ihm, der durch Thätigkeit in seinem Dienste, durch Anhänglichkeit an die Person des allgeliebten Fürsten, und geschah es auch nicht aus lautren Absichten, durch Wohlthun gegen Arme und Bedrängte die Gunst und Gnade des Landesherrn zu gewinnen wußte. Nun wird er, des eheloſen Standes müde, suchen, wo er einen andern Gegenstand seiner Wünsche finde! Der Himmel gebe, daß er Dich nicht kennen lerne, meine Luitgarde. Muster in der Verstellungs-Kunst, und vieler jener Talente, die wir Frauen in den Männern ehren und lieben, könnte Dein arglos Herz sein Wunsch und seine Beute seyn. Doch nein! weder er, noch Dein Nachbar auf dem Stein, der schöne, männigliche, durch Kraft und Muth den Frauen-Herzen so gefährliche Burggraf Heyden von Dona möge es erobern. Gute Geister werden es schirmen, Deine Tugend Dein Zaubergürtel seyn. Du, Mädchen von Geist und Herz, wirst glücklich werden, wie ich es bin, durch Treue und

Liebe gegen Rudolf, den die Rosenbande jugendlicher Liebe an Dich fesseln, den Du, im harmlosen Geständnisse, Deiner Freundin den Auserwählten Deines Herzens nanntest. Lebe wohl! Verzeihe meiner Geschwätzigkeit, Liebende theilen sich so gern ihren Freunden mit, und lassen jede Empfindung in Worten ausströmen. Bald nun eile ich zu Dir, mit Dir die reinsten der Freuden zu genießen, die Freuden der Freundschaft, im Schooße einer herrlichen Natur. Fest wie die Felsen Deines gefeierten Hochlandes stehe unsre Liebe. Ewig

Deine

Brunhildis.

Hier schlossen Brunhildens frühere Briefe, der letzte enthielt die Meldung des Festes, das in Dresden gefeiert werden sollte. Rudolf sahe in ihnen den schlüpfrigen Boden des Hoflebens, beschloß aber, allen seinen Gefahren mit Muth und Vorsicht zu begegnen, denn schon kannte er sie, da er an König Wenzels Hofe im

Treiben sich hassender Partheien auferzogen wär. Den Nicol v. Gorbitz aber mußte er kennen lernen, um seiner Argliſt zu entgehen, und machte ihn der Ruf nicht schlimmer als er war (wie es oft denen ergeht, die hoch in der Gunſt der Fürſten stehn, und deshalb beneidet werden), mit jenem Ernſte entgegen treten, der den Boshaften zittern macht.

Luitgardis hatte die Einladung zum Feſte ausgeschlagen, und begab sich während dem mit ihrer Mutter nach Belewitz, welcher Ort dermalen heißt Pillnitz.

XX.

Rudolf von Bünau aber geht im Glanze seines Reichthums und Ranges als K. Böhmiſcher Feldhauptmann nach Dresd, findet im Hauſe des alten Vargula, eines Biedermanns von alter deutſcher Feſtigkeit und Sitte ein Vaterhaus, in Brunhilden ganz das schöne herrliche Mädchen, die durch Herzensgüte und die Lebhaftigkeit ihres Geiſtes immer neue Reitze zu entwickeln wußte.

Digitized by Google

Des andern Tages war große Vorstellung bei Markgraf Wilhelm, dem Regenten des Landes Meißen.

Im Vorgemache des Audienz-Zimmers herrschte königliche Pracht. Schilderungen aus der frühern Geschichte des Landes fesselten Rudolfs Auge. Hier sahe er des Helden-Königs Witekinds Taufe, dort wie König Heinrich I. sein Meißen begründete. Ein andres Gemälde zeigte Conrad den Frommen, wie er den Purpur-Mantel des Fürsten mit der Kutte des Mönchs vertauscht — noch andere: wie Otto auf erzreichen Bergen eine neue Stadt, sein Freyberg begründet — wie Heinrich der Erlauchte, reicher als glücklicher, in Nordhausen das glänzendste der Turniere feiert; wie Friedrich bei Lucca siegt, und noch ein anderes stellte die Scene vor, wie ein schlichter Bürgersmann zu Altenburg den Todesstreich auffängt, der diesem Fürsten an des Kaisers Tafel galt. So schützte der Himmel dieses Fürstenhaus, so ließ er es, durch Gefahren geprüft, wachsen an Macht und Reichthum, sprach Rudolf zu sich selbst, da rauschten die Thor-Flügel des großen

Fürsten-Saales auf; sie treten ein, und auf seinem Throne empfängt sie der Markgraf. Ein milder Ernst, zuvorkommende Güte gegen den Fremden eroberte diesem für das Wohl seines Landes und Volkes besorgten Fürsten alle Herzen, und tiefen Eindruck ließen seine Worte zurück. Zu Rudolf von Bünau sprach er:

„Ritter, Euer Herr und König giebt mir „einen Beweis seiner Freundschaft durch seine „Hülfe, die ich bei einer drohenden Fehde wohl „bedarf. Ich danke ihm dafür, und für die „Wahl des Führers, dem der gute Ruf voran„geht. Noch hoffe ich wird ein gütlicher Ver„gleich den Ausbruch der Feindseligkeiten verhin„dern. Ich habe den Burggrafen selbst zu mir „beschieden und hoffe wir werden als Freunde „scheiden. Doch soll Krieg werden zwischen uns „und ihm, so muß er zur Entscheidung führen. „Strenge gegen den Widersacher, Erbarmen und „Milde gegen die Unterthanen des Feindes, „Kraft und Beharrlichkeit in besonnenem Vor„wärtsschreiten, dieß ist mein Wille und mein „Befehl! Ich selbst werde in den Augenblicken „der Gefahr an der Spitze meiner Treuen stehen.

„Ihr, Ritter seyd noch jung, der Jugend rascher „Muth artet oft zur Tollkühnheit aus. Seyd „ein Führer von Geist und Herz, vereint den „Ernst mit Milde, Tapferkeit mit der Schonung „gegen den Besiegten, so werdet ihr Ruhm und „Liebe euch erwerben."

So sprach der Markgraf, lud alle Ritter ein, an den Freuden des Hofes und der Stadt Theil zu nehmen und entließ sie in Huld und Gnaden.

Sein Kämmerer, Ritter Nicol v. Gorbitz, zeigte ihnen jetzt alle Merkwürdigkeiten des Schlosses, und er that dieses so zuvorkommend, daß Bünau ihn minder tadelnswerth fand, als ihn Brunhildis gezeichnet hatte.

Freuden werden nur zu oft in Schmerz verwandelt, und festliche Tage durch die Furie der Leidenschaften zu Tagen des Schreckens, denen der Trauer lange Nächte folgen.

Digitized by Google

XXI.

Erschienen war der Abend jenes glänzenden Festes, das der Dresdner Adel und sein Magistrat im Januar 1401 ihrem verehrten Markgrafen zu Ehren feierten. Der höchste Glanz der Gewänder und ritterlichen Ehrenkleider strahlte beim Schein von tausend Wachskerzen durch den weiten prächtigen Saal des Alt-Dresdner (jetzt Neustädter) Rathhauses. Perlen, Gold und Edelsteine funkelten im Haar der Frauen, und köstlicher Sammet, den der genuesische Weber webte, umfloß ihre zarten Glieder. Fast der ganze so zahlreiche Meißnische Adel, viele der Lusitzer Edeln, und der Magistrats-Personen ihrer Städte waren gegenwärtig, und als gar liebliche minnigliche Jungfrauen glänzten hier die Töchter der Einsiedeln, Pflugke, Wangenheime, Miltitze, Enne, Schönberge, Bosen, Bodenhausen, Polenze, Nostize, Gersdorpps, Friesen, Brandensteine und anderer, die noch jetzt blühende Familien nach langen Jahrhunderten als frühe

Aeltermütter verehren. Gegenwärtig waren auch die Töchter der reichen Bergherren des Erzgebirges, die patricischen Familien der Spangen, Münster, Oswalds, Elterlein und Godeschalchs; gegenwärtig waren die Frauen und minniglich schönen Töchter der Rathmannen von Dresden, Meißen, Freiberg, und die der nicht adelichen Räthe des Markgrafen in der bescheidenen ehrbaren Tracht ihres Standes, der ihnen den Prunk des Adels nicht gestattete, den sie aber durch Anmuth zu ersetzen wußten.

Schon sind die Gäste versammelt, schon haben Cymbeln, Harfen, Posaunen und Pauken im harmonischen Einklang, schon hat der laute jauchzende Zuruf des herzlichsten Lebehochs den verehrten Landesvater begrüßt, schon ruft schmetternder Drommetenschall zur reich besetzten Tafel, als jetzt Graf Jasco, der Burggraf zu Dona, ernst und feierlich mit seiner Huldin herein tritt und den Markgrafen ehrerbietig grüßt. In seinem Gefolge ist sein jüngrer Bruder, Burggraf Heyden, ein bildschöner junger Ritter, und seine treusten Vasallen und Räthe Ulrich v. Winzlov und Jacob Syner. Jasco gleicht in

der Hoheit seines Wuchses, und in seinem reichen, mit köstlichem Pelzwerk besetzten Gewande einem alten Norder-Helden, sein Weib aber, die Tochter des Bremenlandes, vereint Pallas' Ernst, Juno's Hoheit und der Huldinnen Liebreiz. Aller Blicke heften sich auf sie, die Hehre, Schöne. Am gierigsten aber betrachtet ihre ehrfurchtgebietende Schönheit der gleisnerische Gorbitz, und als die Becher zu Ehren und auf die Gesundheit des Regenten-Hauses Meißen und des Osterlandes gekreißt hatten, erhebt er ihr zu Ehren, auf ihr Wohl trinkend, den goldnen Humpen und leert ihn unter dem schmetternden Drommetenschalle.

Das Mahl ist geendet, der feurige Rhein- und Ungarwein hatte die Herzen entflammt, und auf ein Zeichen des Hofmarschalls beginnt der Fackeltanz, in allem jenem würdevollen Ceremoniell, das diese Zeit zum Gesetz machte. Jetzt, bei des Tanzes kunstreichen Veränderungen naht Gorbitz der schönen Burggräfin Dona mit lüsternem Blick ihr ein Kußhändchen zuwerfend. Sie scheint es nicht zu bemerken; doch zornig ruht auf ihm des Grafen Auge. Bos-

haft stellt er sich nun diesem in den Weg, stellt ihm ein Bein, und wird von dem Strauchelnden, sich schnell Aufrichtenden mit einem Stoß belohnt. — Ergrimmt greift der Beleidigte, ehrenrührige Scheltworte ausstoßend, nach dem Flammberg einer Wacht, den ihm jedoch Dona bald aus der Hand windet. Burggraf Heyden spricht zur Sühne: vergebens. Nun wird der Streit allgemein, man nimmt Parthei; jeder der Ritter sucht sein Schwerdt. Der Markgraf von dem ersten Beginnen des Streites nicht unterrichtet, schützt den v. Gorbitz. Die Gemüther sind erhitzt, Dona fühlt sich beleidigt, und er selbst kündigt den Waffenstillstand auf. Er erhält das erbetene freie Geleite, verläßt nun, mit den Seinigen, allen Anstand behauptend, mit seiner Gemahlin den Saal, die Fackeln der Freude verlöschen, das Fest, das Liebe und Dankbarkeit bereitete, ist gestört, der alte Haß entflammt, und verheerend lodert die Flamme der Zwietracht durch das Meißnerland.

XXII.

Wasserschenke zu Laubegasta, an der Elbe. Bartel, Schwarzbart, Fuchs, Watsch, Boginhardt, Knappen und mehrere reisende Schüler sitzen und zechen.

Boginhardt. Nun, Fetzen, saust zu! Wein schafft Muth. S'ist Belowitzer rother! mehr als zu gut für euch!

Bartel. Wollen uns schon tummeln beim Humpen, wie im Kampf! (trinkt den Humpen mit einem Zuge aus.) Seht bis auf die Nagelprobe, als ob wir Ritter wären.

Fuchs. Mir wär's lieber, wir tränken aus den donischen Fässern; ehe wir dorthin kammen, wird manchem von uns das Herzblut abgezapft seyn! Die Burggräflichen werden uns schon warm machen.

Watsch. Oder kalt.

Schwarzbart. Nun so schlägt unser Stündlein. Einmal kommts doch, und dann ists einerlei, ob Feindes Hand oder Krankheit Feierabend mit uns macht. Als ein wackrer, lust'ger Kerl gelebt und brav gestorben, das ist mein Wahlspruch. Der jetzige Augenblick gehört mein, ihn will ich genießen. (trinkt.)

Bartel. Geht denn aber die Fehde wirklich heut schon wieder an, wird unser Ritter, der von Gorbitz, wirklich selbst mit ziehen? S'ist ein guter Kämpe bei den Weibern, listig wie ein Glatzkopf, verliebt wie ein Welscher; aber so Lanze gegen Lanze, Brust gegen Brust, das (nichts für ungut) das wird ihm nicht in den Kopf wollen.

Boginhardt. Muß er nicht? die Ehre gebeut's; doch freilich hat er nur die Bolzen gedreht. Er wird seinen Mann schon finden, der sie abschießt, und, daß der Pfeil den Todfeind ins Herz trift, dafür ist gesorgt; denn so voll innern Grimm war er noch nie!

Fuchs. Ist's denn wirklich wahr, daß ihm der Burggraf einen Backenstreich verlieh?

Boginhardt. Du sagst's! ich habe es

gesehen; ich stund gerade im großen Rathssaale hinter den Spielleuten, als der Fackeltanz begann; da hat's unser Herr wohl recht absichtlich vom Burggrafen erholt, aber der (mit pantomime gegen den phlegmatisch trinkenden Watsch, daß diesem der Humpen aus der Hand fölle) der gab ihm auch (eine,) nur eine, aber — nun Watsch, was sagst du dazu?

Watsch. Daß einer ehrlichen Haut Hören und Sehen vergehen möchte.

Boginhardt. Seht, nun sich unsere Herren rausen und schlagen — nun gilt's unsre Haare, unsre Haut, doch frisch drauf, können ja nicht ewig leben! Frisch gewagt ist halb gewonnen, und lustig gelebt und selig gestorben, dies heißt Herrn Urian die Rechnung verdorben; drum munter ihr Bursche, nur drauf, drauf! Hier gilts ein Meisterstück. Heute List, Morgen Muth und Tapferkeit.

Schwarzbart. Laß doch Hören!

Boginhardt. Ein schmuckes Dirnel, die Vargula sollen wir für unsern Herrn heut fangen, der Verdacht aber muß auf die Venitischen fallen, welches um so glaubhafter

wird, da man bereits munkelt, der Burggraf Heyden wäre ihr recht gut, (deshalb zogt ihr heut die Waffenröcke mit den Donschen Farben an). Wir fangen ein holdes Dirnel, und Haß und Feindschaft der gesammten Ritterschaft folgt dem schuldunbewußten Gegner. — Jetzt noch einmal herumgetrunken, dann frisch darauf! Ich zahle (wirft Geld auf den Tisch, zu Wasch) Du, Schlauch, bleibst hier, siehst zu, wie's abläuft. Wir übrigen gehn übers Elbeis; jenseits finden wir noch Helfershelfer; die Weinbergsgassen muß sie kommen. Thut ihr kein Leid! aber wer mit ihr ist, der fällt!"

So sprach Boginhardt, des Ritters Gorbitz arglistiger Knappe und Vertrauter. In wilder Mord- und Raublust brachen Gorbitzens Buben auf. Der Fang galt der schönen Brunhildis von Vargula, unsrer Luitgardis Freundin. Sie sollte überfallen, gefangen, festgesetzt und dann von Gorbitz befreit werden; für ihren Geliebten war bereits der feile Mörder gedungen. — Gute Brunhildis! Du zitterst nicht? Dein argloses Herz schlägt nur dem Jugendfreunde im

Wiedersehn; zittre nicht! Dein Schutzgeist, der Schutzgeist aller Guten, wacht!

Es war ein schöner Wintermorgen. Aus dem weißen Trauerkleide der beschneiten Fluren erhob Zschachewitzens *) immer grünender Fichtenhain seine schlanken Gipfel, und die Sonne strahlte in Juwelen hangender Eiszapfen; frischere Lebensluft wehete, und auf dem Söller des Burggartens zu Belewitz stehend, sahe Fräulein Luitgardis der bereits angemeldeten Ankunft ihres Geliebten und ihrer Freundin entgegen.

Was harrst Du hier, Luitgardis? sprach sie zu sich selbst, auf! eile den Theuren Deines Herzens liebevoll entgegen. — Spornstreichs gebot sie einem treuen Knappen die Rosse zu satteln, und trabte nun mit ihm, des weißen stolzen Dänenrosses goldne Zügel lenkend, den Ersehnten entgegen. Hart an des Elbstroms

*) Dieser Ort liegt Pillnitz gegenüber, und ist jetzt durch die originellen Anlagen des Fürsten Putiatin eine der angenehmsten Umgebungen von Dresden.

rechtem Ufer liegt malerisch schön die Meierei von Boiaricze, *) einst der Sitz eines wendischen Häuptlings, damals zu Belewitzens Veste gehörig. Enger werden hinter ihr die felsigen Berggassen, und eben ruht des holden Fräuleins Auge aus dem gelüfteten Schleier hervorblickend, auf der wunderschönen Winterlandschaft; da tönen durch die feierliche Stille des festlichen Sonntagsmorgens die Glocken Dresdens so harmonisch schön; Luitgardis' Herz öffnet sich den Gefühlen der Andacht, und eine Thräne inniger Rührung blitzt wie ein Edelgestein auf dem höheren Roth der jugendlichen Wange; siehe, da stürzen, wie hungrige Wölfe auf das harmlose Reh, die verkappten Räuber auf sie ein.

Fangt, bindet sie! ruft im gebietenden Baß der boshafte Boginhardt; da rennt ihm Luitgardis' treuer Knappe, schnell sich vom Schreck ermannend, den Flammberg in die Kehle, daß er, schwarzes Blut ausröchelnd, niedersinkt. Noch einmal wendet der tapfere Knappe die

*) Ist jetzt ein Rittersitz, unter den Namen Nieder-Boiritz bekannt.

Digitized by Google

Waffe, haut Barteln, der dem Fräulein in die Zügel gefallen war, die Hand durch, und mit schnell folgendem Kreuzhieb in das Gesicht; in diesem Augenblick aber stößt ihm Fuchs seinen Flammberg meuchlings in den Rücken, daß der treue Mann tödtlich verwundet vom Pferde taumelt.

Schon glaubt sich Luitgardis gerettet, und giebt dem Rosse die Sporen; doch jetzt kommen die Helfershelfer, werfen ihr ein Tuch übers Haupt, entreißen ihr im Ringen den Schleier, werfen sie vom Pferde, und führen sie nun, den Nebengassen folgend, bergaufwärts in den hochbestandenen Fichtenwald, der die Höhen des Bergrückens begrenzt, in dessen felsiger Abdachung die Rebe im Schooß der Erde lag.

Luitgardis' Roß wird auf der Straße vorwärts getrieben, ein mit dem Donischen Wappen bezeichneter Flammberg auf den Weg geworfen, und die Todten und Verwundeten bleiben liegen.

Digitized by Google

XXIII.

So mochte eine Stunde vergangen seyn, als Fräulein Brunhildis von Vargula vom Ritter Theobald, ihrem Sponsen und Ritter Rudolf von Bünau, in vollkommner Waffenrüstung geleitet, denselben Weg daher getrabt kommen. Sie sehen die blutigen Spuren, hören das Gestöhn des Schmerzens, der im blutgetränkten Schneeschlicker zuckenden Verwundeten: und wer schildert Bünau's und seines Freundes Entsetzen, und Brunhildens bleichen Schreck, als sie unter diesen Luitgardis' treuen Knappen im Todeskampf, neben ihm den todten Boginhardt und den verwundeten Bartel erblicken? Dieser hat den blutenden Stummel mit des Fräuleins silbergestickten Schleier verbunden, und vor ihm blitzt im Schnee Luitgardis' Ring, den das holde Mädchen, als sie mit den Räubern rang, verloren hatte. Rudolf tritt zu dem verwundeten Räuber, er erkennt die Donischen Farben, sieht neben ihm den Donischen Flammberg. Wer befahl den Raub?

so fragte er ihn mit durchbohrendem Blick: mein Herr! stöhnt der Räuber, und das Schwerdt der Rache wühlt in seiner Brust. Luitgardis' Knappe schlägt jetzt noch einmal die Augen auf, will Rudolfen die Hand reichen; aber sie sinkt kraftlos nieder und nicht mehr schlug des Treuen Herz. In diesem Augenblick schwirrt von einer Weinbergsmauer ein Pfeil und dringt mit scharfem Widerhaken in Theobalds Schild, den schwarzen Balken desselben durchschneidend. Dem Herzen hatte er gegolten. Theobald, wild, wie der gereizte Leu, sucht den frechen Mörder, da flieht der schnellfüßige Schütze ins Gehölz, und der schwer geharnischte Ritter vermag es nicht, ihn zu verfolgen. Er kehrt zu Rudolfen zurück, der tief in seinen Schmerz versunken, seines Mägdleins Schleier küßt, ans liebevolle Herz sich drückt, und nun Rachegelobend um die Scherpe windet. Wo soll es die Verlorne suchen? — Die Verwundeten haben ausgeröchelt, — rings umher die Stille des Todes; die Spur verlief sich in den engern Berggassen, und jenseit der Elbe streifen schon beutelustig die zum Angriff gerüsteten Schaaren

der Feinde. Er eilt also mit seinem Freunde und der zitternden Brunhilde zurück nach Dresden. Während dem werfen die bis jetzt im Versteck gestandenen Helfershelfer der Räuber die Todten in eine Wuhle des Elbeises, auf daß man ihre Leichen nicht finde, und nicht auf die Spur der Schandthat komme. Luitgardis' Roß war im schnellen Trabe nach Belewitz zurückgeeilt. — Wer zeichnet der Mutter Schreck? wer die namenlose Angst, — als ausgesendete zurückkehrende Boten die Trauerkunde melden? — Sie selbst eilt hin, überzeugt sich durch des Blutes Spuren, und geht nun gen Dresden, beim Markgrafen Hülfe, Gerechtigkeit und Rettung bittend. Des Markgrafen Herz ist voll Kummer ob dieser That, Thränen des innigsten Mitgefühls weint die edle Fürstin, seine Gemahlin. Die ganze Ritterschaft theilt Bünau's Schmerz, und der freundschaftlichste, der theilnehmendste, der besorgteste, am thätigsten für Luitgardis Wiederkehr scheinende ist der heuchlerische Gorbitz. So weiß er Rudolfs Herz zu gewinnen, während sein eignes der mißlungenen Schandthat Bewußtseyn und Furcht in stummen namenlosen

Schmerz zerrissen. Gegen die Donas sprachen alle Anzeigen, nur nicht der Ruf; denn so furchtbar sie in offener Schlacht und Fehde waren, so war ihre Biederkeit und deutscher Heldensinn auch dem Feinde bekannt. Doch die Fehde gegen sie war beschlossen, die von ihnen an den Markgrafen gesendeten Absagebriefe kräftig beantwortet, und das Schwerdt (der einzige Richter jener gesetzlosen Zeiten des Faustrechts) sollte entscheiden; und dem Kampf entgegen stürzten Ritter und Mannen. — — —

XXIV.

Dort, wo unterhalb jener Berge, welche sich von Dona herab nach der Gegend von Lockowitze und Dresden zu absenken, ein Bächlein dem Lockowitzgrunde zurollt; dort bei der Lugaer Brücke entbrennt der erste Kampf. Der Morgen graut, wohlgerüstet harren gegenseitig die kampflustigen Schaaren, die die Führer mit musterndem Blick ermunternd, anfeuernd durchschreiten, auf das Zeichen des Angriffs.

Digitized by Google

Die Trompete erschallt, das Wort zum Angriff bebt durch die eisernen Reihen. In lautem Kampfgebrüll stürmen die Heere gegen und an einander, und nun mäht der bleiche Tod seine reife Erndte. Lanzen zersplittern sich, unterm Streich der Schwerdter tönen Helm und Schild; Rosse sind verwundet, Reiter abgeworfen unter ihnen; Blut benetzt die im weißen Winterkleide starrende Erde, die nun bald zerfleischte Leichen scheußlich bedecken. Jede Wendung des wogenden, mit gleicher Kühnheit, gleichem Führerblick gelenkten Kampfes, bietet neue Blut- und Schreckens-Scenen dar. Gegenseitige Ermattung gebietet augenblickliche Ruhe, doch ein zweites Treffen rückt von beiden Seiten an, und nun, da ein heller Sonnenblick die Scene erleuchtet, sucht Ruhm oder Tod erharrend Jeder der tapfern Führer den ebenbürtigen Gegner. Hier an Luga's Zäunen begegnen sich Hans von Schönberg, der Bruder Cunts, der an selbigem Tage Dippoldiswalde hart bedrängte, und Adelbert von Spada. Letzterer, ein edler Thoringer ist ein Waffenbruder der Donas. Die scharfen Klingen ihrer

Schwerdter durchpfeifen die Luft. Ihre Streiche fallen dicht, wie der Hagel auf die Saatenfelder, auf Helm und Schild. Schon sind die zierenden Federbüsche herabgemäht, schon der roth und grüne Löwe, der Schönbergs Helm ziert, zerhauen, als sein scharfes Schwerdt, mit Kraft geschwungen, des Gegners Helm und Haupt zerspaltet; doch auch den Sieger erreicht sein Geschick; Burggraf Friedrich von Dona, des Burggrafen Vetter, ein kühner, kräftiger Jüngling wirft gegen ihn die schwere Lanze, sie findet, den Panzer durchbohrend, den Eingang unter den kurzen Rippen, und heißes Blut vergießend, sinkt, fällt der edle Krieger. Jetzt stürmt Günther von Bünau, ein Lehnsvetter Rudolfs, der erst heute zum Heere gestoßen war, herbei und führt einen kräftigen Streich gegen denselben, der ins Handgelenk treffend, Hand und Schwerdt zugleich fallen macht, aber bald erreicht der Sieger sein Geschick. Mit kalter Todesverachtung, dem Löwen gleich, der die wachsamen Reihen umstellender Jäger durchbricht, stürmt Graf Jasco von Dona herbei, Nichts widersteht seinen

Streichen. Da beim wogenden Gedränge der Platz zum Schwerdtkampf fehlt, so reißt er Günthern vom Roß und stößt ein bei sich tragendes Jagdmesser in seine Brust. Wer sich ihm naht, und viele sind es, der ist ein Raub des Todes. Bald waren hier die Schaaren der Markgräflichen gelichtet, und das Feld freier. Jetzt erblickt er Rudolfen von Bünau, der herbei eilt, den gefallenen Freund zu retten; sie treffen sich im Kampfgewühl, gleich schwarzen Sturmgewölken an einander stürzend. Gleiche Geschicklichkeit im Angriff, gleich edler Rosse Muth, die Schwerdter beider gleich blank und scharf, mit König Arthurs Koliburne und des Helden Siegfrieds Balung zu vergleichen, klingen auf Helm und Schild. Schon ist Donas Jungfraugeschirmter Helm getrennt, schon blutet ihm Stirn und Antlitz; doch auch Bünau's Schild ist gespaltet, der Griff des treuen Schwerdtes zerhauen, schon er selbst an Arm und Brust verwundet, als Burggraf Jasko den Nicolaus v. Gorbitz erblickt. Schnell fängt er Bünau's Schwerdtstreich mit seiner Klinge auf, wendet nun sein Roß, und mit der Lanze sich

eine Bahn brechend, dringt er seinem Todfeind entgegen. Dieser flieht. — Steh, Feiger! ruft Jasco, blaß vor Zorn und Wuth, und wirft ihm die schwere Lanze nach; sie trifft nur Gorbitzens Roß, es strauchelt, bäumt sich, sinkt, der Reiter fällt, das Roß auf ihn. Stöhnend keucht der Gefallene unter seiner Last, und Blut entquillt der gedrückten Brust, da fühlt Jasco Erbarmen, will ihn erheben, und, sein Leben schonend, gefangen fortführen; aber plötzlich umschmettern ihn Drommeten, er sieht sich umgangen, deckt die Brust mit seinem Schilde, und stürzt sich unter dem gellenden Kriegsgeschrei nahender Feinde diesen entgegen; — aber aus dem dichtesten Gewühl entronnen sieht er schon die Heerhaufen der Seinen durchbrochen, und ist gezwungen, um seine Veste zu retten, die jetzt der Feind bedroht, zu ihr den Rückzug zu nehmen. Nicht hätte er sie erreicht, hätten nicht fast alle die noch lebenden Markgräflichen Führer der Wunden heißen Schmerz gefühlt, und Wilhelm, der Markgraf, welcher durch seine Ankunft die Schlacht entschied, nunmehr Halt geboten. Ein bis jetzt am Kampf noch nicht Theil

Digitized by Google

nehmendes Markgräfliches Geschwader, wendet sich nach Maxen, die Veste erobernd, dort Jasco's Vater gefangen nehmend, und die Kunde von Dippoldiswalda's Einnahme erfahrend. Beide Heere hatten sich so geschwächt, daß dem Markgrafen wie den Dona's ein Waffenstillstand angenehm war. Während desselben sollten die Wunden heilen und die Ritter sich neue Kräfte zur gegenseitigen Vernichtung sammeln. —— Wohl brannten Bünau's Wunden, mehr aber als diese beängstigte sein Herz die Sorge um Luitgardis, von deren Aufenthalt immer noch jede Spur verschwunden schien.

XXV.

Die Frau Markgräfin hatte befohlen, daß die Verwundeten unter den Rittern, in den Zimmern der Burg von edeln Frauen gepflegt und verbunden würden. Liebreich hatte sie sich selbst an die Spitze dieses Vereins gestellt, und ihre Milde war Balsam auf schmerzende Wunden. Jetzt übertrug sie Rudolfs Pflege ihrem Hoffrau-

Digitized by Google

lein Magdalenen von Gorbitz, welche ihr nächst Brunhildis von Vargula, die selbst vom Schreck hart darnieder lag, die Liebste war, und befahl dieser, daß sie ihre schwesterliche Sorgfalt zwischen Rudolf und ihrem Bruder, der hoffnungslos vom Schlachtfelde getragen wurde, und ebenfalls im Schlosse lag, theilen sollte. In seltsamer Ueberraschung züchtiglich erröthend, vernimmt Magdalene diesen Befehl, und gelobt sich selbst, ihn mit aller Treue zu vollbringen. —

Magdalena war schön und geistreich, eitel und verschmitzt nannten sie ihre Bekannten. — Wohl waren diese Fehler theils Folgen einer unglücklichen Erziehung, des Beispiels und der Behandlung eines Bruders, den sie nicht liebte, nicht lieben konnte, der, weil sie ihm dem Habsüchtigen eine gar unwillkommene Genossin des reichen mütterlichen Allodiums war, sie unter dem Schein brüderlicher Liebe, beim Hofe verhaßt machen und die Verlassene in irgend ein entfernteres Kloster verstoßen wollte. Doch der listige Heuchler täuschte die Vorsichtige nicht; trotz aller Verstellung durchblickte sie seine Pläne

und verstund es, jede seiner Mienen zu beobachten, zu enträthseln. In diesem Verhältniß mußte Mißtrauen, Verdacht und Verstellungskunst ihre beobachtenden Schritte auf der schlüpfrigen Bahn der Hofgunst lenken. Bei alledem hatte Magdalene doch kein verdorbnes Herz, welches innigst mit aller Schwärmerei einer jugendlichen Phantasie, unglücklich liebte.

Florian von Burgk, ein schmucker Jüngling, ein Schwestersohn des Abtes zu Oßegk, war Edelknabe am Hofe des Markgrafen, und vereinte alle jene Vorzüge des Geistes und Herzens, die edle Herzen zu gewinnen und zu fesseln vermögen. Gewogen war ihm der Markgraf, ihn liebte Magdalene, Ursache genug für Gorbitz, ihn zu hassen; doch je mehr Gorbitzens Groll wuchs, desto leutseliger, zuvorkommender, berathender war er gegen Florian. Er selbst empfahl ihn seinem Fürsten zu wichtigern Aufträgen, er bat sich ihn zum Begleiter nach Prag aus, als das wichtige Geschäft der Verhandlung Pirna's geschlossen wurde, lobte zurückkehrend seinen Anstand, sein gutes Benehmen, und küßte ihn recht herzinniglich,

mit verrätherischem Kusse, als der Markgraf ihm eine goldne Gnadenkette verehrte. Kein Neid, keine Mißgunst schien ihn zu leiten — er begünstigte selbst seine Liebe zu Magdalenen, während er in der Schwester Herz den Funken der Eifersucht zu [illegible]gen weis.

Plötzlich erhält Florian einen wichtigen Auftrag ins Ausland zum König Sigismund, er verläßt Dresden — und kehrt nicht wieder —; nur Magdalene erfährt durch ein Handbrieflein aus Prag, daß die Liebe eines Fräuleins von hoher Geburt und glänzendem Reichthum, den Untreuen gebannt, gefesselt, und mit der Ehe unauflöslichem Band umschlungen hätte. — Wie bebte das Herz der treulos Verlassenen! Gern möchte es den einst Geliebten vergessen, aber ach! es vermag es nicht. Jetzt erscheint Rudolf am fürstlichen Hofe, seine schöne Gestalt, die der des Florians so ähnlich scheint, fesselt Magdalenens Auge, das Lob seiner Tapferkeit und seines Edelmuths ihr Herz — — und jetzt im Kampfe der neu erwachenden Leidenschaft, jetzt soll sie ihn, den Minniglichen pflegen? Oft in den Stunden der schweigenden

Nacht, allein um und bei ihm seyn? Sie kämpft, im Kampfe wächst die verrätherische Liebe, sie lauscht seinen Träumen, in ihnen ruft er sehnsuchtvoll Luitgardis' Namen — — er liebt! — und jede Hoffnung auf ihn — führt zu neuen Leiden — ist Verrath. So verläßt sie den Schlummernden, zu des Bruders Schmerzenslager eilend. — Auch er träumt, aber nicht von Engeln — wüste Fieberträume quälen sein Herz — Raub und Mord! — stammelt der verrätherische Mund, er ruft Boginhardts Namen, — Fieberfrost schüttelt ihn — und ängstlich zähneklappernd bebt die Lippe: Luitgardis!! denselben Namen, den Bünau rief — den Namen der Entführten, Geraubten. — Sie ahndet Verrath und geheimnißvolles Dunkel. — Es zu enthüllen, die Bosheit zu entlarven — sie unschädlich zu machen — ohne den Bruder zu stürzen gelobt sich Magdalene — und wenn ein geistreiches Weib will, entschlossen will, — dann führt Verschlagenheit gewiß zum sichern Ziele.

XXVI.

Des andern Morgens begehrte Frater Crispinus, der gleisnerische Küster zum Hirschstein, ein Layenbruder des Augustiner-Klosters, Einlaß in das Krankenzimmer. Den Hereintretenden eben so unbefangen als herzlich begrüssend, gewährt es ihnen Magdalene, credenzt, damit der Mund offen, herziger sprechen möge, des köstlichen Rebensaftes volle Becher dem Besuchenden, ruft den dienenden Krankenwärter ab, verläßt das Zimmer — sich nun hinter eine Tapetenwand derselben stellend, da wo sie jedes Wort belauschen und vernehmen kann. Das Gespräch beginnt:

Custos. Nicht unsere Schuld, edler Herr! nicht die Folge meines Euch gegebenen wohl berechneten Rathes ist es, daß wir das gesuchte Edelwild nicht erreichten, aber das Schicksal will uns übel und wohl. Ein schöneres ist gefangen!

Gorbitz. (mit zornglühendem Blick den Sprechenden verächtlich betrachtend.) Elender! noch spottest du! Neue Fehde hat deine Hinterlist mir

bereitet! Wie kann die That, die mißlungene je zum Zweck führen, — Aller Augen suchen die Verlorne, und findet sie sich — habe ich der Feinde nicht schon genug? soll die bittere Sorge für die schöne Gefangene, soll die Furcht für die Zukunft die unsäglichen Schmerzen vermehren, die mich hier ans Siechbette fesseln?

Custos. Sie wird sie euch auch lindern; Fräulein Luitgardis ist so schön als reich.

Gorbitz. Führt die Gefangene bei der Nacht ins Freie. — — So kehrt sie heim, die Nachforschungen hören auf, der Verdacht bleibt auf den Donaischen, und der fürchterlichste meiner Schmerzen, die Gewissensangst flieht — und dann hoffe ich Genesung. Thut dies! ich befehl' es euch!

Custos. Ihr sprecht als ein Kranker, wollt ihr euch selbst das Kleinod rauben? Diese Luitgardis ist schöner, begüterter, einflußreicher, als die verlorne, verlobte Brunhildis, die euch und mir nun einmal nicht wohl will, nie die Eure werden kann; Luitgarde kann durch meinen Rath die Eure werden.

Gorbitz. Welche List hast du erdacht,

sprich! ich kann und werde lohnen, aber ich vermag es auch (hier erglühete sein Blick in neuem Zorn) das mißgebrauchte Vertrauen zu rächen. — — Wir kennen uns, Frater Crispinez ich vermag es, schweigende Kerker reden zu lassen, wimmernde Mägdlein, in deren Reizen heuchlerische Heiligkeit schwelgte, aus der Finsterniß ihrer Leiden ans Licht zu führen, und den Urheber ihres Jammers die Larve der Heiligkeit vom trügerischen Angesicht zu ziehen. Nun Herr Frater, was meint ihr dazu? Leider kennen wir uns beide nur zu gut, jeder kann des Andern Glück erhalten, jeder stürzen, ich kann fallen, aber bei den Teufeln, denen mich Leichtsinn und Verführung in die Klauen warf, nicht ohne Rache gegen den Verräther, und den falschen Freund!

Custos. Ihr sprecht so offenherzig, als wahr. Unsre Aussichten führen insgesammt zur Vehme und ihren Dolchen.

Gorhitz. In diesen Tagen erwartet man den Prälat von Oßegk, der kommt, den neuen Prior das Kloster zu weihen. — Der Abt ist ein gerechter Mann, — von heiligem

Ernst, und streng wie seine Ordensregel, soll der neue Prior seyn. Nun — wie behagt Euch diese Kunde? Ihr gedenkt bald Profeß zu machen; der Prior braucht Männer von so unbescholtenem Lebenswandel, von biederer Treuherzigkeit; und der Prälat wird sich freuen, einen solchen Mann dem Schooße der Kirche einzuverleiben.

Custos. Und sich recht angenehm überrascht sehn, zu erfahren, daß Florian, sein Neffe, lebt, daß ihr Herr Ritter, ihn mit dem Urias-Brief versendet habt, ihn wider jedes Völkerrecht an der Grenze des Meißner Landes, als einen Boten eures Fürsten gefangen nehmen ließt, und zurück in eure Kerker führtet. Seht, Ritter, ein Wort von mir, und euer Haar sträubt sich, wie das des ergrimmten Igels, und die Blässe der Schuld steigt in die von Fieberraserei noch jüngst erglühenden Wangen. Er kennt den Frater Crispin und zittert!! Er selbst kennt seine Schuld, allerdings steht sein Schicksal in der Hand eines Wankelmüthigen; aber er vermag's auch, euch ehrlos aufzustellen vor den Augen seines hintergangenen

gütigen Fürsten, im Kreise der Ritter. Er kann fallen, aber nur mit euch!! Unsre Schuld bindet unsre Zungen; thut was ihr wollt, aber schweigen sollt ihr bei eurer Ehre, bei eures Lebens Glück und Heil! Ihr seyd jetzt krank, ich bedaure euch, lebt wohl!! Laßt euch die bittre Arzenei zum Tropfen der Genesung werden.

Gorbitz. Verzeiht, bleibt mir getreu, ich höre euren Rath, werde ihn unbedingt befolgen, Brunhildis, nach der ich vergebens strebte, sey Euch Preis gegeben, könnt ihr sie fahen, fest sind die Keller meines Weinbergshauses, vielfach die unterirrdischen Ausgänge; Niemand ahndet hier ein Verlies, Niemand hier einen Jungfernzwinger —

Custos. Niemand Florians Kerker! Ihr habt recht! Gegenseitiges Bewußtseyn unsrer Schuld ist das Band unsrer Treue. Hört, todte Wände können reden lernen, aber ewig schweigend ist das Grab; der Edelknabe, Florian, eurer Schwester Buhle, der so schnell des Markgrafen Gunst erwarb —

Digitized by Google

Gorbitz. War ein stolzer Bube, ich konnte ihn niemals leiden!

Custos. So falle er! und nun vernehmts; Luitgardis werde ihrem Kerker entführt. Die treuesten eurer Knappen verrichten dieß, in der Kleidung der Donaischen Knechte. Nun wird sie durch die Eurigen befreit. Sie erfährt durch den, der ihre Banden löset, daß der Vertraute des Fürsten ihr Retter war, daß sie auf einer der Donaischen Besitzungen, die auf diesen Bergen liegen, und dermalen von den Markgräflichen beobachtet werden, gefangen saß. Auch kann man bei dieser Gelegenheit Geister spuken lassen. — Ich habe eine Schwester, listig und verschlagen, schon manche Mummerei ist mir durch sie gelungen.

Gorbitz. Gebt ihr ein Loosungswort!

Custos. Luitgardis und Hoffnung!! Sie vollende nun, was wir ersannen; durch dieses Wort öffnen sich ihr die Gefängnisse! Treue Knappen werden sie geleiten, sie führen durch die Gemächer des Jammers. Florian aber fällt unter ihren Dolchen!

Gorbitz. Und Magdalenens, meiner

Digitized by Google

Schwester Schicksal? Ihre Gegenwart beunruhigt mich sehr, denn nie wird sie mit mir eines Sinnes seyn.

Custos. Ihr will ich, als warnender Geist, in der Mitternachtsstunde erscheinen, sie warnen, ihr des Geliebten Tod verkünden. Die Furcht wird über sie kommen, und gern wird sie, so befiehlt es die Geisterstimme, im Schleier einer Büßerin, des Lebens Reize vergessen.

Gorbitz. Listige Schlange! wie aber soll, wie kann Luitgardis, die an Rudolf mit treuer Liebe gekettet, deren Verlobung bereits bei Hofe bekannt ist, je die Meine werden?

Custos. Der Krieg, der männervertilgende, trennt Verlobungen, trennt Ehen. Rudolf wird genesen. Gefühl der Rache wird ihn in die ersten Reihen des Kampfes treiben; seinen Gegner wird er suchen; laßt ihn den wackersten eurer fern treffenden Bogenschützen geleiten — wie leicht ist ein Pfeil abgeschossen — und sitzt der Pfeil während des Kampfgewühls im verblutenden Herzen, wer weiß dann, ob Freund oder Feind ihn abdrückte? Euer

Nebenbuhler fällt als Held, das Vaterland wird ihn ehren, sein Dirnlein ihm heiße Thränlein weihn — und — sie ist ein Weib — den Beweinten vergessen.

Gorbitz (sich schmerzhaft aufrichtend) Nein, Schlange! so tief sinkt Gorbitz nicht! Verrath, Meuchelmord!! Hebe dich weg von mir, gleisnerischer Bösewicht!! Fliehe, fliehe, fliehe!!!

Custos. Wohl mir, daß ihr der Versuchung widerstandet; ihr habt die Probe wohl bestanden, setzt eurer Tugend die Krone auf, befreit Florian, gebt ihm Magdalenen zum Weibe, gebt das geraubte Gut der Schwester wieder!! und freut euch, wenn Rudolf, der minnigliche schöne Ritter, den bereits der ganze Hof liebt und ehrt, eben so in der Gunst des Fürsten steigen wird, als ihr fallt! Fürstengnade bedürft ihr bei eurer Selbstständigkeit nicht; ihr seyd euch selbst genug. Wohl euch!! ihr habt bestanden!!

Gorbitz. Spott ist deine Waffe, ja, der Gefürchtete müßte fallen, nur nicht auf diese Art.

Custos. Ich verstehe euch. Ihr liebt

den Zweck, und scheut die Mittel, liebt das Verbrechen und fürchtet seinen Namen! Wohlan, wie wärs, wenn Königszorn ihn stürzte?

Gorbitz. Wie meint ihr das? Euer Entschluß sey der meine!

Custos. Vertraut mir! Mein Vater ist Koch an König Wenzels schwelgerischem Hofe; er kennt des Königs Leidenschaften, steht ihm näher, als ihr glaubt; denn die schöne Bademagd, des Königs Befreierin aus der Gefangenschaft, und der beneidete Gegenstand der guten Königin, ist seiner Schwester Tochter. König Wenzel haßt seine Ritterschaft, weil er sich fürchtet. Jedes steigende Verdienst ist Verrath in seinen Augen; der, den alle ehren, den haßt der König, denn König Wenzel ist kein Karl.

Gorbitz. Was frommt mir König Wenzels Leidenschaft?

Custos. Sie führt zum Ziele. Ich kenne Ritter Rudolfs Handschrift; sie nachzuahmen würde nicht schwer seyn. Ein Handbriefslein an einen jener böhmischen Großen, die Wenzeslaus haßt und fürchtet, in ihm die Anspie-

Digitized by Google

lung auf die allgemeine Unzufriedenheit gegen den König, die auch bereits beim Heere laut wird — dieß Brieflein in die Hände der königlichen Aufpasser mit Klugheit gespielt. Heute noch sende ichs nach Prag. Laßt mich nur sorgen, es wird Wunder thun! Es führt euch, ehe ihr es wähnen möget, in die Arme der schönen Braut, ihn den Nebenbuhler, den ihr fürchtet, und wie die Sachen stehn, fürchten müßt, in die der eisernen Jungfrau, die seit Wenzels Regiment schon manchen wackern Böhmenritter küßte und ihn umarmend die Dolche in den Busen drückte. Liebstadts schönes Lehn wird dann frei. Wer weiß, wie der Markgraf seinen alten Freund belohnen wird, da er den neuen so schnell verlor? Jetzt steht er nur noch wankend, seht zu, daß ihr nicht fallet! Ich kenne den Voigt euerer Berge, werde ihm unser Losungswort sagen und auf unserer Plane Ausführung noch heute vorbereiten.

Gorbitz. Plan der Hölle, doch meine Thaten führen mich zu ihr, ich muß dem Bösen folgen, um durch sie nicht zu stürzen (nach einem sichtbaren Kampfe). Thut, was euch gut dünkt,

Digitized by Google

aber bittet zuvor eurem heiligen Schutzpatron, daß er die ungeheuren Schmerzen von mir nehme, die mich drücken. Geht, gute Nachricht wird mich erheben, unglückliche ins Verderben stürzen, wißts aber, wenn ich falle, so falle ich nicht allein, wir gehn vereint zur Freude und zum Hochgericht.

Brustkrämpfe, Folgen der Anstrengung, warfen Gorbitzen zurück aufs Siechbette, und hohnlächelnd, wie der Fürst der Finsterniß, verläßt der gleisnerische Custos das Krankenzimmer.

XXVII.

So schloß diese Unterredung, aber welche Gefühle trug sie in Magdalenens Herz, wie wechselten in ihr Staunen, Entsetzen und Hoffnung! Florian, der Geliebte ihres Herzens, war nicht treulos, unglücklich war er und den Mördern übergeben, weil er sie liebte, ihr selbst war der freudenlose Schleier der Büßerin bestimmt, einer edlen Jungfrau die Schlingen des boshaftesten Verraths gelegt, und Rudolf sollte unschuldig als ein Opfer der über-

Digitized by Google

dachteſten Bosheit, als Verräther an ſeinem König fallen!! Wohl kannte ſie ihres Bruders Herz, aber daß er ſo tief ſinken konnte, hatte ſie nie geahndet. In voller Stärke erwachte die erſte Liebe wieder, und der Wille wird zum Entſchluß. Retten will ſie die Verratheneu, ſie um jeden Preis befreien, und das Leben einſetzen, um das Leben zu gewinnen. So ſteht ihr Entſchluß, und was vermag nicht ein geiſtreiches Weib, wenn es will und Liſt und Muth zum Ziele führen!

XXVIII.

Eine furchtbare Nacht ſank vom Himmel zur Erde. Kalt pfiff der Nordwind über das Elbeis und heulte in den Schluchten des ſchauerlichen Mordgrundes, und dieſe Nacht ſollte über Tod und Leben entſcheiden, ſiegen in ihr das Laſter über die Tugend! Den Schrecken dieſer Nacht eilt Magdalene, als die 11te Stunde dumpf vom Kreuzgezierten Thurme hallt, entgegen. Diener bewährter Treue, wovon der eine ein Roß leitet, begleiten ſie, ſie begleiten

Digitized by Google

gute Engel, denn sie geht den Weg der guten That.

Am rechten Elbufer, oberhalb Dresden erheben sich sandige Höhen, auf die im 14ten Jahrhunderte Meißens Bischöffe die Reben des Rheingaus pflanzten, und Sitte war es seitdem geworden, daß die reichsten der Meißner Ritter auf einem oder dem andern dieser Berge, eine Warte, oder ein Weinbergshaus besaßen. Bei mehreren war dies wohl nur ein Vorwand. Das von friedlichen Rebenhügeln umrankte, mit starken Mauern befestigte Landhaus war oft der Sitz, von wo sie Schiffer und Kaufleute überfielen, beraubten, wo sie ihre Beute bargen und die Werke der Finsterniß und Wollust trieben; denn was vermochte zu jener Zeit das Gesetz gegen den Uebermuth hartherziger Vasallen? Die Dona's und die Gorbitze besaßen solche Besitzungen; auch hier waren sie Nachbarn, und hatten die schon durch ihre Berglage befestigten Häuser in Fürsorge einer Fehde noch mit festen Mauern umzogen,

und treue Knechte in selbige als Besatzung gelegt.

XXIX.

Auf dem festen Gorbitzischen Weinbergshause saß, in dem mit eisernen Gittern wohl verwahrten, aber nach der Sitte jener Zeiten doch reinlichen und bequem ausgezierten Zimmerlein, in dieser Nacht, wachend und hoffend Luitgardis, mit der Zuversicht einer Heiligen, furchtlos ihres Schicksals Entscheidung entgegen harrend. Ihre Augen waren auf ein Standbild der Mutter Gottes gerichtet. Horch! da ruft die Glocke vom Kreuzesthurm die Stunde der Mitternacht, da dünkt es ihr, als ob sich des Vorhofs verschlossene Pforten öffneten. Kerzenschein erhellt ihn, und eine ehrfurchtgebietende Gestalt, von schneeweißem Schleier umflossen, wallt ernst und schön, wie eine Heilige, des Vorhofs innern Gemächern zu. Der Voigt öffnet sie, als er die Worte Luitgardis und Hoffnung!! vernimmt. Ehrerbietig grüssen die Eintretende die muntern Wachen, zu denen

sich bald, ihre Losungsworte sprechend, Magdalenens (denn dies war die muthige Retterin) bewaffnete Begleiter gesellen. Bald übergiebt ihr der Voigt die Schlüssel der innern Gemächer; nun zieht sie einen Dolch aus dem Gewande, und winkt ihm zu folgen. Sie treten ein, entschwinden nun Luitgardis Blicken, aber bald vernimmt sie auf der Stiege ihre Tritte. Ist dieses Rettung oder Tod? so ruft Luitgardens Herz; doch keiner Schuld bewußt, bebt es nicht, die Rettung führte sie in die Arme der liebenden Mutter, — Tod in den Kreis der Engel, — denen sie längst durch ihres Herzens Reinheit und Güte verwandt war. Jetzt rasseln die Schlösser, die festen vorgeschobenen Eisenriegel der eisenbeschlagenen Thür ihres Gemachs fallen schallend, und vor ihr steht Magdalene, den Schleier lüftend, jetzt im Bewußtseyn der guten That, schön wie eine himmlische Helferin. Der Voigt stund im Hintergrunde: „„Gehe von hinnen, gute Luitgardis, „„(spricht sie) Deine Leiden sind geendet, Du „„bist frei, fliehe diese Mauern, die Dich „„nicht umschließen sollten. Nicht die Do-

„„nins haben Dich gefangen, habe keine Ra„„che gegen sie, und gelobe mir, daß, wenn „„Du je den Frevler kennen lernen solltest, der „„Dir, durch böse Buben verführt, überredet, „„diese Leiden bereitete, Du ihm nicht fluchen, „„nein, mit dem Muth einer Christin, welche „„keine Rache kennt, verzeihen willst. Eile bis „„zu der Brücke des Mordgrundes, mein treuer „„Knappe wird Dich begleiten. Dort findest „„Du ein Roß, und einen andern Knappen, er „„wird Dich gen Belewitz in die Arme der „„treuen Mutter führen.““ So spricht sie, küßt das erstaunte Mädchen, und führt sie aus dem Kerker — an der Thür drückt sie einige Goldgülden dem tückisch lächelnden Voigt in die Hand; diese sendet euch Gorbitz, spricht sie; eins ist vollbracht, auf! laßt uns das Schwerere vollenden! Weile hier einige Augenblicke! groß soll dein Lohn seyn. Sie läßt den Boshaften zurück und bald steht sie am innern Thor des Hauses, Luitgardis an der Hand geleitend:

„Eile, eile, rüft sie nochmals den Gerette„ten zu, eile, ehe die Mörder Dich ergreifen!

„geh mit Gott! und gedenke einer Freundin, „die unglücklicher ist, als Du es je warst. Bete „für die unglückliche Magdalene von Gorbitz in „dieser Stunde.“ Luitgardis geht, beugt vor dem Standbild der himmlischen Helferin ihre Knie, und bald ist sie Magdalenens Augen entschwunden; diese aber ermannt sich; jetzt naht der Entscheidung ernster verhängnißvoller Augenblick, jetzt gilt es Leben oder Tod, ihre Blicke glühen, stärker klopft ihr Herz, ihre Hände zittern. Sie wendet sich, mit Fassung ihrem Schicksal entgegen schreitend, wieder zum Voigte. „Auf, wackrer Mann! ruft sie ihm zu, zu Rache gegen den Verräther! beben ihre Lippen, zeigt mir Florian!“ Herrlich wird Gorbitz lohnen, einen Sorgenstein wälzt der Tod dieses Jünglings von seinem Herzen. Sie reicht ihm einen, mit dem Gorbitzischen Wappen bezeichneten güldnen Siegelring, und nun giebt ihr der sonst Vorsichtige, ihr vorhergehend, die Schlüssel, führt sie in den Keller, bei mehrern Gemächern vorüber, aus denen Aechzen und dumpfes Stöhnen ihnen entgegen hallt.

XXX.

Jetzt stehen sie vor einer eisernen Thür. Dreifache Schlösser umrasseln sie, sie fallen, die Thüre öffnet sich. Modergeruch quillt den Eintretenden entgegen, die Fackel will verlöschen. Mit schweren Ketten belastet, liegt ihr Florian auf nassem moderndem Stroh, er richtet sich auf, seine Ketten klirren, aus dem blassen Gesicht leuchtet ihr sein Auge entgegen. „Jetzt ist's „Zeit! rief der Voigt, bedenket euch nicht lange, „laßt euch seine Bitten, seine Schönheit nicht „bewegen, er ist Gorbitzens verhaßtester Feind, „laßt unsers Herrn Willen rasch, mit kaltem „Blut vollbringen; zittert nicht! seht!" jetzt zieht er seinen Flammberg, sich tückisch dem Gefesselten nahend, aber schnell, wie der Blitz aus dunkeln Wolken auf einen Tyger fällt, der eben sprunggerecht die schuldlose Gazelle würgen will, flammt Magdalenens Dolch, und durchstößt des Böswichts Hals, daß das Blut aus den zerschnittenen Adern spritzt, und nach wiederholtem sichern Stoß, die Brust im Schmerz des Todeskampfes röchelt. Zusammen bricht der Böse-

wicht. „Florian, mein Florian! ruft Magda-
„lene, erkenne die rettende Geliebte, die Stun-
„de der Vergeltung naht, die Bosheit, die uns
„trennen sollte, fällt in die Schlingen des eige-
„nen Verraths.“ Sie löst des Erstaunenden Fesseln, Kuß und Umarmung läßt ihn der Vergangenheit Leiden vergessen, und von der Geliebten geleitet, verläßt er das Haus des Schreckens, nachdem sie zuvor mehrere unglückliche Gefangene befreiten.

Kaum ist die gute That vollendet, als die böse beginnen sollte. Vermummt im weiten Schleier tritt Lisberta, des tückischen Custos boshafte Schwester, ihre Rolle zu vollbringen, in den Vorhof, sie geleiten die zu Florians Mord gedungenen Buben. Eben will sie das Loosungswort rufen, als der von Magdalenen zurück gelassene treue Knappe Rolf, gegen den die Wache kein Arges hatte, Verrath!! Ueberfall!! rief. Sofort erhoben sich jene, die tödlichen Waffen gegen die Eindringenden richtend, aber zurückbebend, als sie die Verhüllte gewahren; da entreißt ihr Rolf den Schleier. Verrath! Verrath!! ein fremdes

Weib, kein Geist, schlagt sie todt! brüllt nun die blutdürstige Schaar, und der Schlag einer breiten Axt fällt auf das Haupt des weiblichen Ungethüms. Im höchsten Grimm, vor Wuth knirrschend, stürzen sich nun ihre Begleiter auf die Wache, hauen grimmig, ihr Leben theuer verkaufend, um sich, fallen aber sämmtlich in weiten klaffenden Wunden, durch der Feinde Uebermacht. Rolf benutzt die Verwirrung und entflieht. Der jugendliche Morgen hört noch der tödtlich Verwundeten Stöhnen, und ein von der Veste Stolpen dem Markgrafen in Dresden zu Hülfe ziehender Ritterzug, geführt von Ritter Adolph von Punke, sieht als der Morgen graut, die Thore des Gorbitzischen Hofes geöffnet, und in ihm des Kampfes und des Ueberfalls blutiges Zeugniß. —

XXXI.

Das neue unerklärbare Ereigniß erfüllt bald Dresden, und erschüttert das Herz seines Fürsten — hier waltet das Geheimniß eines furchtbaren Verbrechens. Fräulein Magdalene

wird vermißt, und Gorbitzens von Stunde zu Stunde steigende Angst deutet unverkennbar auf die Schuld des schwer Leidenden, doch eben diese seine Leiden gebieten jetzt dem Fürsten, der eben so gerecht als gütig ist, Schonung. — Derselbe Morgen sieht Luitgardis im Hochgefühl des Wiedersehens glücklich und beglückend in der theuern Mutter Arme sinken, und ehe der Abend des glücklichen Tages erscheint, weiß Bünau, daß die Auserwählte seines Herzens gerettet ist. Vergessen ist nun das Leid, zauberisch winkt die Freude und läßt seine Genesung schnell vorwärts schreiten. Des folgenden Morgens erhielt Gorbitz durch einen von der Böhmer Grenze an ihn abgesandten Eilboten ein Handbrieflein seiner Schwester. Mit zitternder Hand löst er sein Siegel und lieset: „Die Du verderben wolltest, „sind gerettet, Dein Burg-Voigt, ein Böse„wicht, hat verblutet, und die Unholdin, die „Du, alle Ritter-Ehre vergessend, sandtest, „ist nicht mehr. Du aber, Bruder! Unglück„licher, Verblendeter durch des Lasters trügeri„sche Reitze, liegst jammernd auf dem Schmer„zensbett, wohl ahnend, daß sie endlich nahe die

„Stunde des Gerichts! Zittre! denn die Waa-
„ge Deiner Unthaten sinkt, und sie lasten schwer
„auf Dir. Ich, Deine unglückliche, gehaßte
„Schwester, vernahm, da dießmal die Bosheit
„von der Vorsicht verlassen wurde, eure Pläne,
„— und zerstörte sie, wie? dieß hat der Er-
„folg gelehrt. Florian, mein Geliebter, den
„Du der Hand des Mörders übergabst, ist frei
„und mit mir im Schutz des heiligen Freige-
„richts, dessen Scheffen wir unverhofft auf dem
„Kreutzwege der an der Brücke des Mordgrun-
„des vorüberführt, trafen. Du bist angeklagt!
„Jungfrauenraub, Wegelagerung, beabsichtig-
„ter Mord, Verrath an Fürst und Vaterland
„sind die Verbrechen, deren Strafe Du entge-
„gengehst. Schon hat die Hand der Gerechtig-
„keit den Böswicht, Deinen Verführer, erreicht;
„dem nun das heilige Gewand, dem er entgegen-
„schritt, weil er ein Heuchler ist, der Grund
„desto härterer Strafe seyn wird. Hungertod
„im vermauerten Kerker ist sein verdientes Loos,
„und ehe diese Nacht vorüber gehet, ächzt er im
„Kampf der Todesangst. — Jetzt lei-
„dest Du am Schmerzensbett, Du sollst es nun

„verlassen, um dem Schwerdte der Gerech-
„tigkeit zu unterliegen. — Schon suchte Dein
„Herz der Vehme Dolch, — doch nein! —
„— — meine Bitten — haben die ernsten
„Richter bewegt, daß sie langmüthig wurden
„gegen den Sünder, daß sie nicht seinen Tod
„wollen, sondern daß er bekehrt werde und lebe.
„Vernehmen wirst Du, ruft Dich kein früherer
„Tod aus der Krankheit Schmerzen zum Throne
„der Vergeltung, (ihr Frage stehen wirst Du, be-
„kennst Du nicht vorher Deine Missethat) ehe
„der Mond wechselt, in der Stunde der Mitter-
„nacht, in jener ernsten schauerlichen Stunde,
„wo der Rabe seinen Horst verläßt im Eichenwip-
„fel, und der hungrige Wolf, der minder grau-
„sam ist als Du, in den einsamen Felsenklüften
„des Bilaer Grundes, oder wo es sonst ihnen
„genehm seyn wird, vor Deinen Richtern die
„Größe Deiner Missethat, beßre Dich, wirf,
„ehe verdiente Todesstrafe den Sündigen er-
„reicht, Dich reuig bekennend, zu den Füßen des
„edelsten der Fürsten, dessen Liebe Du hinter-
„gingst, vergilt das gethane Unrecht, und hoffe
„dann, daß auch der Richter auf Erden gerecht

„und gnädig seyn wird, wie es der Richter im „Himmel ist. Für Deiner Seele Heil bittet ihre „Heiligen die verkannte Schwester, welche Dir „verzeiht.

Magdalene.

Ohnmächtig sank Gorbitz, als er gelesen, aufs Siechbette, und Träume der Todesangst foltern sein zerrißnes Herz; aber in dem Kampf des Schmerzes glimmt der noch nicht gänzlich unterdrückte Funke der Erkenntniß, Gebet und Zuversicht flammt in ihm auf, der Sünder erkennt seine Missethat, sieht den gähnenden Abgrund, dem er entgegen eilt, und reiche Spenden an Armuth und Kirche werden seine Fürbitterinnen, in ihm selbst aber reift der Entschluß, würde er genesen ehe noch das Freigericht ihn rufte, richtete, in ehrenvollem Kampf den Tod zu suchen.

XXXII.

Die Zeit des Waffenstillstandes ist verflossen; von neuem lodert die Flamme der Zwie-

Digitized by Google

tracht. Rudolf betritt geheilt von neuem des Helden blutige Laufbahn; wieder umrasseln ihn die eisernen Waffen, und damit das tägliche Gefecht nicht die Heere nutzlos aufreibe, beschließt er mit einem Gewaltstreich, die Fehde zu enden — dieselben Entschlüsse erfüllen Jasco's unerschrockenes Herz, und auch Gorbitz betritt nach seiner Genesung wieder den Kampfplatz.

Die Veste Dona im Sturm zu ersteigen, war bei ihrer Befestigung für den Augenblick nicht möglich, schwächer besetzt war, so glaubten es die Belagerer, das nachbarliche, auf seinen Felsen mächtig thronende, herrliche Wesenstein. Um selbiges hatten sich die Markgräflichen Schaaren beobachtend gelagert. Da sitzen die Tapfern im Felsenthale der Müglitz, am hellauflodernden Wachtfeuer, mißmuthig, daß sie der Feinde Wurfgeschossen ausgesetzt, nicht mit Gewalt den unüberwindlichen Felsen zu stürmen vermögen. Alle Werkzeuge des Sturmes sind bereit, aber allen scheint der gigantische Felsen, dessen Schooße die Veste entsteigt, Hohn zu sprechen, und höhnend tönt schon die ganze Nacht hindurch von der Veste

herab Drommetenruf und Paukenwirbel, als Verkünder eines Gelags, und verhallt in des schneeerfüllten Thales kalten Felsenschluchten. Wer auch uns jetzt anführte, riefen die ergrimmten Krieger, wir folgten in den Tod!!

„Er ist unter euch und mit euch!!“ tönt es, und in ihre Reihen tritt Rudolf, erhaben wie der Kriegsgott, in voller blanker Waffenrüstung, der Muth flammt aus seinen Augen, und der kühnen That schlägt sein Herz entgegen. „Folgt mir! ruft er, der Augenblick „ist günstig, legt die Sturmleitern an, stürmt, „befehle ich, stürmt! Wer dem Tod kühn ent„gegen geht, den wird er fliehn, den Feigen er„reichen.“ Begeistert jauchzen die Eisenmänner dem Sprechenden Beifall; die Sturmleitern werden an die steilen Felsenwände angelegt und die tödtlichen Waffen blitzen durch der Nacht Dunkel; stürmt, stürmt! Mir nach ruft der Führer. Er selbst der erste auf der obern Sprosse, gewinnt jetzt ein vorspringendes Felsenriff, und klimmt nun auf diesem, mit der Sicherheit und Gewandheit einer Gemse, aufwärts. Der Morgen graut. Wohl sehen nun die Belagerten des

Feindes Bewegung zum Angriff; eine Kriegslist war des Gelages Freudenruf, sie saßen alle wohlgerüstet hinter der Brustwehr, nicht beim schäumenden Pokal, und Burggraf Heydn, der kühne Held, führte sie den Anstürmenden entgegen. Es rasselt ein Hagel von Schutt und Steinen, und der wohlgerichtete Pfeil findet seine Opfer. Schon fallen Bünau's tapferste Mannen von den gestürzten Sturmleitern, und Blut und Gehirn deckt des weißen Felsen Fuß, aber neue nahen, neue Leitern werden angelegt, kein Blut geschont, über in ihrem Schmerz aufschreiende, von Felsen und den Leitern herabgestürzte Verwundete, über Leichenhaufen klimmen die Folgenden, die Brustwehren erkletternd; die über den Häuptern aufgehobenen Schilder bilden ein Sturmdach, und so erreichen sie des Felsen ebene Höhe, so übersteigen sie die Brustwehr, und stehen auf der gewaltigen Veste innerm Vorhof. Jetzt, eben jetzt, als die Belagerten sich innerhalb der innern Thore zurückziehn, welche in die Felsengemächer der Veste führen, und diese sich nun vor den Augen der Stürmer schließen, die feindlichen Pfeilschützen aber aus

den Fenstern der Burg abermals einen Hagel treffender Pfeile werfen, jetzt sanken wieder viele in die Arme des Todes. Weicht nicht, meine Freunde, ihr wackern Kämpfer unter dem Panier des Leu'n!! ruft Rudolf, mit seinem Schild die Brust deckend, weicht nicht, tretet tapfer vorwärts, schlagt die Thüre ein, und dann würgt, die gefallenen Brüder rächend, die Feinde in ihren eigenen Gemächern. Er selbst ist der erste, ein von der gestürzten Brustwehr herabgefallener gewaltiger Stein macht ihn straucheln. Du sollst mir jetzt ein guter Freund seyn, ruft der Held, giebt seine Waffen dem auf dem Fuße folgenden Knappen, faßt den Stein, schwingt ihn, und schlägt ihn mit aller Kraft gegen die Thorflügel. Sie springen krachend aus ihren Angeln. Wir siegen! ruft der Ritter, entreißt dem bebenden Knappen wieder die glänzende Waffe, er stürzt den Feinden nach, seine Augen suchen sie, schon steht er auf den Platten des innern Haus-Raums, an der gewundenen Treppe. Folgt mir, treue Kampfgefährten! ruft er, die Erndte unsrer Mühen naht! — Er schreitet kühn noch einen Schritt vorwärts — da

entgeht seinem Fuße die Stütze, die Platten weichen, die Wehren entfallen aus seinen Händen, und er sinkt mit der schweren Rüstung in den gähnenden Abgrund. Zerschmettert hätten seine Gebeine die Erde erreicht, doch ein Netz faßt ihn und so sinkt er allmählig in des Abgrundes schauernde Tiefe, ein Opfer seines Muthes und der List seiner Feinde. Die Fallthüre des Abgrundes schließt sich wieder; aber wie zürnend ein Bienenschwarm dem lüsternen Räuber entgegenrauscht, so stürzt jetzt Donins Schaar auf ihre Feinde, ihren ersten Schreck benutzend, sie selbst in des Todes Nächte sendend.

Daß von unten herauf keine Hülfe nahe, werden die Leitern abgeworfen, und zum Schrecken der Anstürmenden, Verwundete und Todte herabgestürzt, deren Gebein am harten Felsen zerschellen. Die Furcht ist über alle Belagerer gekommen, und sie ziehen sich schnell zum Hauptheer zurück, die Niederlage und des edlen Führers Fall verkündend.

XXXIII.

Den Führer aber umschließt eine dunkle Felsengrotte; er hört in seiner Tiefe des tobenden Kampfes Entscheidung, den Schlachtruf und das Todesröcheln der Seinen — das bald zur Grabesstille wird. — — — Jetzt vernimmt er den Schall einer Glocke, sie tönt dreimal, wie Grabesruf. Sein Herz bebt in Erwartung der Dinge, die da kommen sollen; doch der Muth des Helden und die Zuversicht des Christen verläßt ihn nicht. Er hört Fußtritte. Ruft mich ein heimliches Gericht? spricht er zu sich selbst, ist hier auch ein Sitz der Freischöffen; denn er wußte wohl, daß jeder Ort, wenn er nur heimlich und hehr war, zum Sitz derer sich eignete, die im Verborgenen walteten, und daß diese, ohngeachtet ihr Ansehen bereits in Deutschland sehr gesunken war, dennoch fortwährend ihr Gericht hielten. Bekannt war es ihm, daß die Schluchten der Rathener Felsengründe, und jene heilige Steinmassen des Bielaer Grundes noch vor kurzem ihr Zusammenkunftsort waren, und glaubte nun, daß in die-

sen schweren Kriegsläuften sie nun hier in der unüberwindlichen Veste ihre Berathungen hielten. Jetzt tönt ein Hammer von des Gewölbes Wänden, und sein dreimaliges Anschlagen, das schallend im Gewölbe wiederhallt, läßt seine Vermuthung zur Ueberzeugung werden. Doch furchtlos geht er, der reines Herzens ist, jedem Gericht entgegen. Eine Pforte öffnet sich, der matte Schein einer Ampel erleuchtet das Gewölbe, und ein ehrwürdiger Greis tritt ihm entgegen. Ernst und würdevoll ist dieses Greises Antlitz, ein langer silberweißer Bart senkt sich auf seine Kniee herab, in der linken Hand trägt er einen Schlüssel, in der rechten die Ampel. Seine Eisenrüstung umwallt ein schwarzer Mantel, auf dessen linker Seite ein rothes, von zwei über einander liegenden Schwerdtern geformtes Christus-Kreutz gestickt ist, an der Hüfte klirrt das Schwerdt mit goldnem Kreutzesgriff geziert; ein rothes Kreutz hängt rubinbesetzt an einer goldnen Kette an seiner Brust, und bezeichnet so das Mitglied eines ritterlichen Ordens. Kommt, folgt mir! ruft der Eintretende Rudolfen zu; seine Stimme ist

mild und ſtrömt Vertrauen und Zuverſicht in den Buſen des, der ſich keiner Schuld bewußt iſt. Rudolf folgt. — Sie durchziehen mehrere in Felſen gehauene dunkle Gewölbe, ſtehen jetzt vor einer eiſernen Thüre, über welcher die Glokke hängt, der Greis ſchlägt dreimal mit ihr an, von innen antworten drei Hammerſchläge und die Thüre öffnet ſich. — Staunend ſieht ſich Rudolf in den Hallen eines alten Grabgewölbes, der Ruheſtätte mehrerer jener Ritter, die als Königliche Burg-Voigte in früherer Vorzeit auf dieſer Königlichen Veſte hauſeten. Zinnerne Särge mit Wappenſchilden bedeckt, ſtehen in den Wänden, alte Waffen und Fahnen hängen und flattern über ihnen und geben dieſem Ort ein ehrfurchtgebietendes Anſehen. In dieſem Gewölbe pflegte in Kriegszeiten, wo das Städtlein gefährdet war, der Donin'ſche Schöffenſtuhl*) ſein Gericht zu halten. In der Mitte des Gewölbes, das eine ſilberne Ampel matt erleuchtete, ſteht ein rieſenmäßiger Sarg. Sein

*) Das eigentliche Haus des ſonſt ſo berühmten Doniſchen Schöffenſtuhls, ſteht noch im Städtchen Dona.

Deckel erhebt sich, und der Tiefe entsteigen, als öffneten sich die Grüfte ritterlicher Ahnherren, ernste hohe Gestalten. Des Sarges Deckel senkt sich wieder herab. Der erste der Heraussteigenden setzt auf ihn ein Kreutz, der andere legt ein blankes Schwerdt darauf.

XXXIV.

Jetzt treten alle die ernsten Gestalten um ihn herum, und falten ihre Hände zum stillen feierlichen Gebet. — Nun ruft der Aelteste unter ihnen, die feierliche Stille brechend: „Ist's Zeit und Stunde, unsre Berathung „zu beginnen?" — „Sie ist es!!" antworteten die Uebrigen, sich verneigend. „So laßt „vor allen den gefangenen Ritter, den das Waf„fenglück in unsre Macht gegeben, in unsre Mit„te treten!" Er nahe!! rufen die Stimmen. Der Alte aber spricht: Bünau erblickend, Rudolf von Bünau! ebenbürtig derer, welche dich rufen, durch alten ritterlichen Adel, tritt unter uns. Unerschrocken tritt Rudolf in den Kreis.

Sey furchtlos unter den Gerechten! redet ihn jetzt der Aelteste an, dessen Ordenskreutz, in Juwelen schimmernd, seine höhre Würde bezeichnete, sey furchtlos, wenn dein Herz dich freispricht! Als Feind stürmtest du unsre Burg, viele ihrer tapfern Vertheidiger fielen durch deine Hand in die Nacht des Todes, und, gelang dein kühnes Beginnen, so hätte uns alle die Schärfe des Schwerdtes gemäht. Jetzt bist du unser, wir wollen deinen Tod nicht, sondern wünschen, daß dein Herz zu uns sich im Vertrauen wende.

Rudolf. Ich danke für eure großmüthige Handlung, ihr thut wie es Rittern wohl geziemt.

Aeltester. Wir haben wichtige Dinge dir zu eröffnen, gelobst du uns Verschwiegenheit?

Rudolf. Wenn es meine Lehnspflicht erlaubt, ja, so gelob' ich sie.

Aeltester. Nun so vernimm. Du bist durch deine böhmischen Lehne, dem Kaiser, König Wenzeslaus, durch die im Meißner Land dem Oberhirten des Hochstifts Meißen unterthan,

Rudolf. Ich bin's, und treu will ich bleiben bis in den Tod.

Aeltester. (zu den Andern.) Ein wackrer Mann! (zu Rudolf) Auch dann noch, wenn Kaiser Wenzel, der Böhmen König des Landes Schätze vergeudet, die schönsten seiner Städte verpfändet, und grausam gegen die Edelsten seines Volks, und gegen die Verkünder des heiligen Wortes und die treuesten Diener der Kirche im heillosen Argwohn scheulos wüthet, wenn er, alle Pflichten seines häuslichen Lebens vergessend, der treuen Gemahlin Herz durch schändlichen Argwohn zerreißet und quält?

Rudolf. So richte über ihn das wachende Auge der Vorsehung, nicht seine Unterthanen. Heilig und unverletzlich ist des Kaisers, ist des Königs Majestät, und heilig das Haupt des Gesalbten des Herrn, das Land, wo Unterthanen richten wollen, zerfällt in Verderben und Zwietracht.

Aeltester. Auch über dein Leben hat dieser König entschieden. Verleumdungen deines Feindes Gorbitz nannten dich Verräther, dich unsern Verbündeten! — Siehe, und überzeuge

dich!! — (Er winkt, die Glocke tönt, des Gewölbes Seitenthür öffnet sich, und Schöffen bringen gefesselte Männer, diese treten nach abgenommenen Banden zitternd in den Kreis.) Was — redet sie der Aelteste an, — war eure Absicht, als ihr dieser Veste Belagerern nahtet? —

Die Knechte. Auf Befehl des Königs sollten wir den Königlichen Feld-Hauptmann, Rudolfen v. Bünau gen Prag vor das Gericht seines von ihm schändlich verrathenen Königs fordern, und wenn er uns sofort nicht folgte — ihn morden.

Rudolf. Ich würde erschienen seyn, werde noch erscheinen, wenn ich frei bin. Wackere Männer, die ihr zu Gericht hier sitzt, laßt mich gen Prag ziehen, daß ich mich vertheidige, ich kehre wieder — — auf mein Ehrenwort!

Aeltester. Laßt euch den Gefangenen antworten.

Ein Knecht. Und die eiserne Jungfrau, deren Triebfedern wir leiten, schlösse euch dann in ihre Arme, ihre Dolche wühlten in eurem Busen. Euer Todesurtheil ist gesprochen, unwiderruflich ist des Königs Spruch.

Der Aelteste. Was habt ihr sonst verübt, was euch König Wenzel nicht befahl? Gesteht's, ihr seyd von Junker Florian von Burg auf der That ergriffen.

Die Knechte. Um zu rauben, brannten wir die Meiereien von Gebhardtsdorf an, überfielen sodann wegelagernd gen Pirna ziehende Handelsleute, da sie sich wehrten, wurden sie abgefertigt, die Beute theilten wir, da kommt der Junghern den ihr nanntet, entreißt sie uns, nimmt uns gefangen, statt Silbers sollen wir nun Eisen oder Hanf verdienen.

Der Aelteste. Böswichter! eure Todesstunde ist kommen! Brüder des Gerichts!! ein wissentlich wohlbedachter Mord von Brandstiftern verübt, ist begangen, eingestanden, welche Strafe harret der Schuldigen? wie entscheidet das Gesetz des Schöffenstuhls?

Die Schöffen. Der Tod!! Die Uebelthäter sollen sterben!

Der Aelteste. Habt ihr gebeichtet?

Knechte. Ja, ja!! Wir mußten wohl!

Der Aelteste. So erbarme eurer sich die ewige Gnade!! — — Ein Nebengemach

öffnet sich — — in ihm steht ein Blutblock und Richtbeil, dabei liegt auf einem Tische Dolch und Strang. — Die Schuldigen werden eingeführt, der Jüngste der Schöffen folgt; es werden ihnen die Augen verbunden, sie knieen und nun stößt dieser mit den Worten: Im Namen des Gerichts nach Recht und Gesetz! jedem einen Dolch bis an's Heft in's Herz. — — Die Dolche blieben stecken, die Schuldigen haben ausgeröchelt und der Aelteste spricht, zu Bünau sich wendend: Willst du noch jetzt der treue Diener eines Fürsten seyn, der Meuchelmördern dieser Art dein Leben in die Hände gab? —

Rudolf. Ja ich will es seyn. Eine ewige Vorsicht wird über mich wachen, und fall' ich, fall' ich im Gefühl erfüllter Pflichten. Unwandelbar steht mein Entschluß. Noch bin ich des Königs Vasall, ich kann, ich darf nicht von ihm weichen. Auf welche Ansichten sich auch eure Grundsätze stützen, ich theile sie nicht; rechnet so nie auf mich. Mein Leben steht in eurer Gewalt, nicht meine Pflicht!

Aeltester. Deine Standhaftigkeit zwingt

uns dir die Freiheit, die wir dir freiwillig geben wollten, für jetzt vorzuenthalten, bis, und bald wird diese Zeit erscheinen, des wankelmüthigen Königs Schicksal entschieden, und er nicht mehr stark genug ist, uns zu schaden.

Rudolf. Führt mich zurück in die Einsamkeit meines Kerkers. So lange der König lebt, werde ich ihm treu seyn!!

Aeltester. So gehet! Wir ehren auch den Feind in dir. — Brüder des Gerichts! laßt uns jetzt andere Dinge berathen!! Rudolf wird zurückgeführt; ein anderes Behältniß, fest, aber keinem Verließ ähnlich, nimmt ihn auf, und Imbiß und Wein erquickt ihn. So vergehen Stunden und Tage, und mit jedem wächst sein Sehnen, seine im täglichen muntern Kampfe sich tummelnden Freunde und Luitgarden, die Erkohrne seines Herzens, wieder zu sehen, und die Sorge, wie sie in den Stürmen dieser Fehde ungefährdet stehen mögen, beengt sein Herz.

XXXV.

Graf Jasco war indeß von Dona nach Weesenstein gekommen. Die Nachricht, ob der Gefangenen-Wohnung seines Vaters, hatte ihn tief erschüttert, erfreut aber war er über die List seiner Verbündeten, in deren Händen sich nun der Tapferste seiner Gegner befand. Der Entschluß, ihn gegen seinen Vater, der nach Lauenstein gebracht seyn sollte, auszulösen, erwacht; denn so sehr Bünau's Wiederkehr auch den Muth des feindlichen Heeres, das ihn gefallen glaubte, beleben wird, so versiegt doch in Jasco's Brust die kindliche Liebe nicht, ——— und lieber will er Burg und Güter verlieren, lieber selbst im Kampfe fallen, als den Vater in den Händen der Feinde wissen. Vorher aber soll noch ein Hauptschlag ausgeführt werden, wozu sich jetzt die herrlichste Gelegenheit darbot. Die Feinde sind geschwächt, die böhmischen Ritter ziehen sich in das von innern Stürmen aufgeregte, von Wenzels Feinden bedrohte Vaterland zurück; die

Digitized by Google

Veſte Stein iſt nun nicht mehr beobachtet, keine feindlichen Schaaren durchſtreifen mehr den Bilaer = und Ober = Hütten = Grund. So wird es Jasco's heldenmüthigem Bruder dem Burggrafen Wenzeslaus von Dona, damaligen Befehlshaber auf dem Steine, möglich, dieſe ſeine Veſte zu verlaſſen, von ihr durch die majeſtätiſch ſchönen Felſengründe vorzudringen, und ſich, die Belagerer umgehend, ihnen in den Rücken zu ſtellen. Ihre beſten Mannen müſſen nun ſich gegen dieſe ſtellen, und Burg Dona wird ſo frei.

Liebſtadt ſoll nun angegriffen und erſtürmt werden, der Doninſche Banner auf den einſt ihm befreundeten Zinnen des Kuckuksſteines blutig wehen. —

So ſehr dieſen ſeine Lage und Befeſtigung begünſtigte, ſo ſchwach (dieß hatte man von Gefangenen erfahren) war jetzt ſeine Beſatzung; deshalb wendete Jasco ſeine Mannen gegen ſie, und zieht mit grauendem Morgen über Burkhardtswaldau und Biensdorf zur Stelle der lieben Stätte, des lieben friedlichen Ruheorts der wallfahrtenden Pilgrimme, dort

sich lagernd, von dort aus die sie beherrschenden Höhen und das gekrümmte Seidewitzthal besetzend. Des andern Tages ward die Stadt enger umschlossen. —

Schon rücken Dona's schlachtlustige Schaaren in geordneten Massen vor; schon bezeichnen die aus hellen Flammen aufsteigenden Rauchsäulen des sich widersetzenden, zu Liebstadt gehörigen Dörfleins Herbergen, ihre Spur. Die Mühlen im Seidewitzgrunde fühlen bereits den Zorn der Feinde, als des Kuckuksteins Besatzung und des Städtleins entschlossene Bürger sich zur muthigsten Gegenwehr rüstend, einen Eilboten um Hülfe nach Ottendorf senden, wo bereits wieder die gute Mutter Carlowitz mit ihrem holden Fräulein weilte. Doch so schnell auch der abgesendete Bote ist, so kampflustig die Mannen dieser Gauen sich versammeln, so vergeht ein Tag, ehe sie gerüstet dastehn, so fehlt nun ein Führer und was vermag eine Schaar ohne solchen, der durch die Kraft seines Willens der Kraft der Masse erst das Leben giebt? — Dort, auf jenen Höhen, die von Ottendorf sich zu Gersdorfs Felsen ziehen, dort harren sie,

Digitized by Google

die wackern Mannen und kühnen Jünglinge, die Söhne der Felsenthäler der Bielau, Gottleube, kundig das Eisen aus der Erde Schooß zu Tage zu fördern, es in des Feuers Glut zu schmelzen und mit der Hammer Kraft zum Pflugschaar, oder zum schneidenden Schwerdte zu formen. Die muthigsten unter ihnen stellen sich kühn an die Spitze; der umsichtige Rath der Männer verwirft sie.

Seht! da naht wie ein Bote des Himmels, angethan mit weißem Kleid und weißem wallendem Schleier, die Brust mit güldnem Panzerhemd bedeckt, auf schneeweißem Zelter reitend, Luitgardis. Begeisterung und Liebe flammt in ihrem Auge, in der Hand trägt sie den Banner ihres Hauses, der stets den Sieg und den wahren Ruhm zu fesseln wußte, und so tritt sie, vom Roß absteigend, unter die staunende Menge. Ihre Rede begeistert und erhebt, ihre Schönheit bezaubert, ihre Milde erobert jedes Herz. Jetzt erhebt sich das schöne blaue Auge zu dem Himmel, und während sie zu dem, der der Herr der Heerschaaren ist und der Menschen Schicksale ewig mit gerechter Waage wägt, em-

vor schaut, beben ihre Lippen ein frommes Gebet und um ihr Haupt leuchten die Strahlen der Sonne wie eine Glorie.

Alle Reisige schwingen muthig ihre Flammberge, Lanzen und Streit-Aexte; jetzt senken sie selbige; denn durch den Kreis der Gewappneten tritt ehrfurchtgebietend, in patriarchalischer Würde, voll Kraft und Hoheit Burchhardus, der Eremit des Burchhardswaldaer Grundes.

„Du beginnst eine kühne That," ruft er Luitgardis zu; die Jungfrau" fuhr er die Mannen anredend, fort, „wagt es der Männer Stahl zu tragen, sie, nur bestimmt, im stillen Kreis durch Anmuth und Liebe zu herrschen, sie will die Männer befehligen im Kampfe der Entscheidung; — doch ich weiß, was sie mächtig forttreibt; ihre Liebe heiligt ihr Beginnen. So folgt ihr denn, ihr wackern Reisige, ihr Bewohner von Ottendorf, Gersdorp, Betewitz, Neidberg und Fichte! verachtet den Tod, und er wird euch fliehen. Geht, und kehrt als Sieger wieder!"

Jubel der Schaar, war die Antwort.

und unter dem Schall der Drommete schreiten sie über Bornins und Herbergens Fluren, wohlgemuth und rüstig der hehren Veste zu Liebstadt, zum Kuckuksſteine zu. Sobald die Liebstädter ſie von fern gewahrten, belebte fröhlicher Muth und des Sieges Zuverſicht ihre Herzen, und als fromme Chriſten Gott für dieſe Hülfe dankend, gelobten ſie ſich, nicht zu wanken, ſondern treu zu ſeyn, und Haus und Heerd zu vertheidigen bis in den Tod. Die Ottendörfer lagern ſich auf die nachbarlichen Höhen, dem ſie nicht vermuthenden Feinde gegenüber.

Der Sturm der Doniſchen wird ſtündlich erwartet, in dem Herzen eines jeden Liebſtädters brennt der Wunſch, ſich mit dem Feinde zu meſſen und als wackre Leute Blut und Leben für die Vaterſtadt und ihre Herrſchaft zu opfern. Der Feind ſcheint jetzt abſichtlich zu zögern, um ſie ſicher zu machen und dann mit einem Haupt-Schlage zu vernichten. Und wirklich war es ſo.

Der Burggraf hatte gezögert, bis er Nachricht von der vortheilhaften Stellung ſeines

Bruders erfuhr, die es jetzt unmöglich machte, daß die Markgräflichen der bedrängten Liebestadt zu Hülfe kommen konnten. Jetzt gilts! Die goldnen Strahlen des jugendlichen Morgens sollen ihn und die Seinen zum Sturmangriff rufen, doch ehe sie am östlichen Himmel das Schneegewölke durchbrechen, wagen die Bürger und Mannen von Liebstadt gottvertrauend einen Ausfall, um durch ihn sich mit den ihnen zu Hülfe kommenden, auf den nachbarlichen Hügeln gelagerten Ottendörfern zu vereinen. Schon drängen sie unter jubelndem Kriegesruf, den der Berge Wiederhall vervielfältigt, des Feindes Vorwachten zurück und stürmen den Bergen zu, auf welchen die Donischen Mannen in vielfachen Reihen gelagert waren. Wach ist Jascoz; er läßt Trompete und Schlachthorn zum Angriff rufen, und stürzt sich, kaum Freund von Feinden unterscheidend, im Helldunkel des Morgens den Kühnen entgegen. Sein Schwerdt mäht sausend unter den Tapfern, und heißes Blut entspritzt ihren Wunden. Der Muth der Seinen ist durch sein Beispiel entflammt, ihre Hellebarden wühlen in der Brust

der Feinde, die Streitaxt fällt auf die Sturmhaube, gewältigt das schützende Eisen, und zerschlägt der Feinde Haupt.

Die Morgensonne hat indeß das Gewölk durchbrochen, ihre Strahlen erleuchten die Scene. Jetzt rücken, so befiehlt es sein Feldherrn-Wort, seine Armbrustschützen vor, und senden wohlgestellt die gefiederten Bolzen gegen den in Verzweiflung kämpfenden, sich überwunden sehenden Feind. Treu bis in den Tod! rufen sich die Liebstädter einander zu; zum Würgen wird der Kampf, die Uebermacht und Dona's Heldenkraft entscheidet. Erschlagen, nicht geschlagen ist der Ausfallenden kleine heldenmüthige Schaar. Theuer hat sie ihr Leben verkauft und größer noch ist die Schaar der geschlagenen Gegner. In ungestümem Drängen wälzt sich nun blut- und rachedürstend der Donische Heerhaufen bergabwärts dem Städtchen zu. Vorwärts ruft der Burggraf. Die ersten Häuser des Städtchens sind erstürmt und wirbeln jetzt in hellen Flammen auf. Ein Hagel von Pfeilen schwirrt den Andringenden entgegen, und der ihnen entgegen qualmende, er-

flackende Rauch hemmt ihre Schritte. Halt! ruft Dona, hier die Unmöglichkeit des Vorwärtsdringens sehend; er bezwingt seinen Zorn, und gleicht seinem bäumenden Schlachtroß, das vor Ungeduld zittert in den Kampf zu stürzen, dem nur Blut den Muth zu kühlen vermag. Der Morgenwind treibt, als wollte er die Lohe von der Kirche und ihrem Heiligthume entfernen, die Flamme abwärts, daß sie, keine Nahrung mehr findend, verlöscht. Desto mächtiger aber lodert die Kampflust in den Herzen der Tapfern. Dona ordnet mit gewandtem Feldherrnblick die Seinen, seine Reiter befiehlt er abzusitzen, sie sollen den Kuckuksstein von der Maierei her angreifen, die Bogenschützen aber im Sturmangriff über das Bächlein setzen und den Felsen erklimmen.

Innerhalb des Maierhofes treffen sie schon seine Vertheidiger; zwar nur junge Knappen und des Kampfes ungewohnte Bürger und Landleute der zu Liebstadt gehörigen Dorfschaften, doch die Liebe für ihren Grundherrn, die Rache gegen die Verwüster ihres Eigenthums und die Mörder gefallener Brüder stählen ihren Arm.

Digitized by Google

Bald tönt der beschränkte Hof, worin sie Mann gegen Mann fechten, von den sausend schwirrenden Streichen der Flammberge, des Ritterschwerdts, der Streitart und der Kolbe. Schon sinken mehrere der Anstürmenden, schon floß Blut im Hof, als Dona's Kraft herzustürzt. So stürzt der Leu gegen die ihn umstellenden rüstigen Jäger, so flammt sein brennend Auge, so zermalmt sein scharfer Zahn, als jetzt Jasco's blutiges Schwerdt in den Reihen seiner Gegner schlachtet. Die Zurückgedrängten stürzen Fels aufwärts, dem Schlosse zu, doch die Fallgitter sind gesunken und hier erreicht die von Neuem Widerstand Leistenden der Tod.

Von der andern Seite haben die Donischen fürchterlich gelitten; vom Felsen herabgestürzt, decken Todte und Verwundete des Bächleins Uferrand. Doch neue Schaaren rücken vor, und diesen gelingt es endlich, Pechkränze auf das Dach der Burg zu werfen. Wirbelnd greift das Feuer um sich, schwarzer Rauch entsteigt den klirrenden Fenstern, und die Flamme schlägt aus den Löchern der Mauern. Der Tod in den Flammen, oder der Tod durch die gefräßigen

Waffen des Feindes ist jetzt die Wahl der Belagerten; als tapfere Mannen wählen sie in kühnem Muthe das Letztere; sie ziehen die Fallgitter selbst und stürzen sich im Kampfe der Verzweiflung auf die immer zu neuen Massen anwachsenden, anstürmenden Feinde.

Schon fallen die Ausfallenden unter ihren Streichen, schon entsinkt den Kämpfenden, von denen bereits der größte Theil verwundet ist, die Kraft, nicht der Muth, schon hat Dona den innern Burghof erstiegen, und die Besatzung hat, so scheint es, Alles verloren, nur Ruhm und Ehre nicht, — als jetzt die Schaar der Hülfe in dem Augenblick der Entscheidung im Sturmschritt ankommt. An ihrer Spitze lenkt Fräulein Luitgardis, auf dem blendend weißen Zelter reitend, ermunternd, anfeuernd, den Kampf. Ihre Mannen stürzen sich auf die Feinde, die jetzt ihre Lanzen fällen und die Anrennenden durchbohren. Auch Luitgardis' Roß wird verwundet; neue Reihen nahen im wilden Kampfgebrüll, doch Dona's Schwerdt ist nah, und welcher vordringt, der fällt. Da — entscheidet, wie ein Engel des Siegs, die leuch-

tende Führerin. Sie wirft ihres Hauses glänzendes Panier in die Feinde. „Mit ihm den Sieg und ohne ihn den Tod!“ ist das Losungswort, und nun durchbricht ihre kleine Schaar keilförmig sich zusammendrängend, die Reihen der Feinde; die Fahne wird herausgehauen, der Feind den Berg herabgestürzt; Graf Dona sieht sich umringt, nur sein mächtiges Schwerdt bahnt ihm diesmal die blutige Straße des Rückzugs. Dort zieht er hin, eine Ehrfurcht gebietende Gestalt; zerbrochen ist sein Helm, blutig Schwerdt und Lanze, aus der schwarz und goldnen Rüstung quillt das Blut der Wunden; schwerer athmet seine Brust, und dennoch strahlt in seinem Auge der feste Muth, den kein Unfall beugt und der sich gleich bleibt in den Gefahren des Todes, der jetzt grimmig unter den Seinen würgt. Die noch vom Sturm übrig sind, sammelt er, und zieht mit ihnen über Bernsdorf und Burkhardswaldau, der Veste Dona zu, die bald selbst alle Schrecken der Belagerung und den Sturm der Feinde erdulden soll.

Digitized by Google

Luitgardis aber befiehlt zuerst, das wieder ausgebrochene Feuer der Burg zu löschen. Es geschieht, dann eilt sie in den von der Wuth der Flamme, wie durch ein Wunder verschont gebliebenen Tempel, dem Herrn der Heerschaaren auf den Knien inbrünstiglich zu danken, daß er, der Gott des Siegs, den Sieg in ihre Hände legte; nun eilt sie mitleidsvoll, die Verwundeten, sey's Freund oder Feind, zu besorgen, tröstet und erquickt die Wackern, die als Bürger und Landleute mit adelichem Muth und Selbstaufopferung gefochten hatten, sie ist nun ganz wieder das liebe, mildthätige, zarte Fräulein, die mehr noch durch ihre Schönheit, Huld und Herzensgüte, als durch die Macht der Waffen zu siegen weiß.

XXXVI.

Gesammelt hatten sich bereits wieder um die Burg Dona die Heerhaufen der Feinde; nur der Weg von der wohlbesetzten Veste Wesenstein war noch frei. Auf diesem Wege zieht der edle Burggraf zu ihr. Mit dem Gruß der

Liebe empfängt ihn sein theures Weib, doch unverkennbar ruht auf ihrer Stirn die Wolke des Kummers und der Betrübniß. Bange Träume hatten sie erschreckt. Als Nonne war ihr die, den Helm ihres Wappenschildes schirmende Jungfrau im weiten Leichenkleide, gekränzt mit Rosmarin und weißen Rosen, erschienen, gesehen hatte sie den Geist ihrer Tante, der in ihrem Herrn verblichenen Aebtissin von Marienthal, deren Haupt dort als Reliquie aufbewahrt wurde. Beide hatten ihr den mit Dornen durchflochtenen Todten-Kranz gezeigt — doch diese Träume und Erscheinungen nicht allein, auch schreckenvolle Vorbedeutungen hatten sie erschreckt. Von Urbachs, des Ahnherrn, marmornen Standbilde war, ohne daß es Jemand berührt hatte, der Helm herabgefallen, und die Wächter wollten den Ahnherrn selbst haben aus der Gruft emporsteigen, und in stiller majestätischer Würde (die, so verkündete es die gerechteste Richterin der Menschen, die Geschichte, er, der Mächtige, immer im Leben zu behaupten wußte) über den Hof wandeln sehen. Alles dieses bedeutet Tod und Trauer, und „Wenns auch sey,

Digitized by Google

„spricht sie zu dem verwundeten Eheherrn, uns „Alle erwartet ja die Nacht des Todes. Jenseit „der Grüfte ist des Heiles Zuversicht, bis dort„hin laßt uns bestehn, denn Nichts ist verloren, „wenn die Ehre nicht verloren ist.“

Sie labt und verbindet jetzt den theuern Verwundeten, und da sie hört, wie ein Weib, beseelt durch Liebe, Heldenthaten verrichtete, so gelobt sie auch, die hehre Tochter des Preußen-Landes, männiglich auszuharren in den Stunden der Gefahr. Bereits hatte sie mit der Umsicht einer liebevollen Hausfrau dafür gesorgt, daß die Veste gehörig mit Lebensmitteln versorgt, nicht durch Hunger gezwungen werden konnte. Ihr Muth, ihre Rede gewinnt aller Herzen. Jeder der Donischen Vasallen gelobt sich nicht zu wanken, sondern treu zu seyn bis in den Tod. Auf seiner Brüder Heldenmuth und Standhaftigkeit konnte der Burggraf rechnen, sie würden, wußte er, mit ihm siegen oder sterben.

Da das Heer der Meißner in seinen Seiten von des Burggrafs Brüdern bedroht war, so zog es jetzt Verstärkungen an sich, und schloß

nun Burg und Städtlein Dona immer enger und enger ein. Das Müglitzthal wimmelte von feindlichen Kriegern, über die ihres Fürsten Auge wachte, daß Ordnung und Zucht sie selbst des Feindes Unterthanen verehrt machte, und sie nicht wie rohe Barbaren wütheten. Die Veste wird jetzt aufgefordert, sich stracks zu ergeben, oder den Sturm zu erwarten, aber der Burggraf antwortet: „Nun ergäbe er sich nicht und er wolle auf den Trümmern der Burg seiner Väter fechtend sterben, und seine Brüder und Vasallen wären sein Schicksal zu theilen entschlossen.“ —

Einige glückliche Ausfälle drängen die Feinde nach Ganig's Veste zurück, geben den Belagerten neuen Muth, und die Inschrift des Doninschen Brücken-Kirchleins: *) Corrige praeteritum, praesens tene, cerne futurum,

---

*) Jetzt steht diese Inschrift an einem Hause bei der Brücke.

Digitized by Google

das ihnen der gelehrte Burgpfaff verteutschte, giebt ihren treuen Herzen neue Hoffnung.

XXXVII.

Hugo von Frauenstein, ein Vasall der Dona's und Waffenbruder des Burggrafen wagte es, während die Feinde gegen Dona ihre Kräfte richteten, von Rabenau aus, welche Donaische Veste ihm anvertraut war, einen kühnen Plan auszuführen. Es galt nichts weniger, als das feindliche Heer zu umgehen, den Nicol von Gorbitz, welches oberhalb Dresden an der Heerstraße, die von da nach Freiberg zu liegt, zu überrumpeln, gefangen zu nehmen, und so sich an dem Urheber der Fehde zu rächen. Er bricht am Morgen auf, bedroht mit dem linken Flügel seiner Schaar das nur schwach besetzte Tharand und wendet sich, da man hier Anstalten zur ernsten Gegenwehr macht, mit dem rechten Flügel gen Gorbitz. Der Weg führt über die Thäler von Dölin in die dunklen Gründe von Saalhausen. Hier war-

tete er, bis die Nacht ihren schwarzen Fittig auf die schweigenden Fluren deckt, und nun überfällt er die Burg des Erbfeindes, und erschreckt den listigen Fuchs im eignen wohlbewachten Bau; die vordern Erdwälle werden überstiegen, die Burg erstürmt, und nach verzweifelter Gegenwehr alle wehrhaften Männer in derselben ermordet, sie fallen im Beruf der Pflicht. Nur von Gorbitz ist, von einem treuen Knechte geleitet, durch einen unterirdischen Gang entflohen und wankt kraftlos durch Schreck und Furcht mit diesem Dresden zu. Vergebens suchen ihn die wüthenden Feinde, und zünden als sie ihn nicht finden, Burg und Meiereien an, der rothe Hahn schlägt seine leuchtenden Flügel, die helle Lohe wirbelt durch die dunkle Nacht, und der blutrothe Horizont verkündet dem erschrekkenden Dresden die Nähe der Feinde, welche jetzt von den Bergen herabsteigen und in Mordlust und Zerstörungssucht auf Löbdas Hütten und die Markgräfliche Meierei Pechkränze werfen. Bald wogt auch hier die Gluth, Feuerhorn und Trompete ruft Dresdens Mannen zur Rettung. Markgraf Wilhelm, der bald in

der Residenz, bald beim Heer verweilte, die Nähe der Gefahr und die Wichtigkeit des Augenblicks erkennend, umgürtet sich freudigen Muthes mit dem Schwerdte seines heldenmüthigen Ahnherrn, Markgraf Friedrichs des Freudigen, setzt auf sein Haupt den Helm des Meißner Landes, nimmt das Schild, das der Löwe ziert, in seine Hand, besteigt an der Pforte seiner Burg ein wackeres Roß, und bietet nun, alles was wehrhaft ist, zur Folge auf; jauchzend schließen sich dem geliebten Landesvater bald Ritter und Mannen an, und selbst der alte Vargula deckte sein silbergraues Haupt mit dem Helme und folgt seinem edlen Fürsten. Sie erreichen Löbda, doch schon ist der Feind entflohen, sich über Plauens zerrissene Felsengründe in seine Veste zurückziehend. Nun aber gelobt der Markgraf im Angesichte aller seiner Treuen, mit der Erstürmung Dona's den Feind in seinem eigenen Baue zu vernichten, die Zwietracht die das Land zerstörte, in ihrer Wurzel auszureißen, und nicht zu ruhen und zu rasten, bis Burg, Stadt und Herrschaft im bleibenden Besitze der rechtmäßigen Herren

des Landes, der Markgrafen von Meißen wäre.

Eben reitet er mit seiner Schaar über jene Höhen von Röcknitz, eines noch von den Wenden erbaueten Dorfes (welches vier Jahrhunderte später sich mit unverlöschbaren Zügen in die Geschichte Sachsens einschrieb), als ein nacheilender Edelknappe meldet, man hätte den von Gorbitz von Schmerz und Gram ermattet, auf dem Wege nach Dresden angetroffen, er heischte mit dem Markgrafen zu sprechen und hätte gebeten, daß man ihn nachführte. Sein Knappe hätte ihn auf ein sanfttrabendes Roß gesetzt und bald würde er erscheinen. Der Markgraf hatte ein edles theilnehmendes Herz, jeder Unglückliche konnte seiner Hülfe gewiß seyn, und hier galt es mehr als einen Unglücklichen, hier galt es den alten Freund und Vertrauten, er befahl also zu halten und erwartete den Kommenden. Bald erscheint er. Dieß war der alte Gorbitz nicht mehr, sein Auge war erloschen vor Gram, der Uebermuth, welchen nur zu oft das Lächeln sei-

nes Mundes verkündete, war zur tiefen Demuth geworden, seine Glieder zitterten, seine Knie wankten; er wird vor dem Markgrafen geführt, fällt knieend vor ihm nieder. Thränen des Schmerzes und der Reue entzittern seinen Augen und sein Mund spricht:

„Verzeiht dem Unwürdigen, der euch täusch„te, der seines Fürsten Huld und Gnade oft zum „Bösen wendete. Ja, mein Herr und Fürst! ich „bekenne euch meine Schwachheiten, Verirrun„gen und Unthaten; gereizt habe ich den Zorn „der Burggrafen Dona, die ich haßte, weil ein „Urtheilspruch ihres Schöffenstuhls mir entgegen „war, weil Burggraf Jasco mein Sieger im „Turniere wurde, und seine schöne Gemahlin „mich stets mit Kälte und Verachtung behandel„te. Ich bin die Ursache des Kampfes, der „durch das Land verheerend wüthet, durch mich „wurde Luitgardis, welche meine Buben für „Brunhildis, die Tochter dieses edlen Greises, „des Ritters von Vargula hielten, gefangen, „ich brach durch die Gefangennehmung Flo„rians das Völkerrecht, mich sucht die rächen„de Vehme, ich bin geladen zu erscheinen ehe

„der Mond wechselt; doch ich hoffe innerhalb „dieser Zeit entweder auf dem Schlachtfelde durch „Feindes Hand, oder meinem Schmerze unter„liegend, zu sterben. Habt Mitleid mit dem „Reuewallen, hört seine letzten Bitten, gebt „dem alten Burggrafen, dem Vater meines Fein„des Jasco, den ihr gefangen habt, die Frei„heit, denn ich will nicht mit dem Fluche seines „Hauses in die Grube fahren, bestätigt meiner „Schwester Magdalene, der ich es allein ver„danke, daß ich jetzt noch nicht gerichtet bin, „das väterliche Erbe, und nehmt den Junker „Florian von Burgk an meiner Statt mit Gnade „auf. Er wird euch treuer seyn als ich es war. „Erhabner Herr, ihr schenktet dem eure Liebe, „der durch sündige Leidenschaft verzehrt, eures „Hasses, eurer Verachtung werth war. Stoßt „ihn nicht von euch!!"

Hier hemmte ein Strom von Thränen des Bittenden Worte und des Markgrafen gutes Herz verzieh dem Schuldbewußten. — Die Donaischen hatten indeß einen neuen Ausfall gewagt, ein Stillstand der Fehde war bei der gegenseitigen Erbitterung der Kämpfenden unmög-

lich, der Markgraf konnte den Dona's nicht selbst den Frieden bieten und Jasco war zu stolz, darum zu flehen. So verstrichen die kalten Tage des Winters in Kampf und Blutvergießen.

XXXVIII.

Des Burggrafen Herz aber drückten schwere Sorgen. Mehr als die mit jeder Stunde wachsende Gefahr war ihm die Gewißheit, daß sein Vater *) in Gefangenschaft schmachtete, und nach der Sitte jener Zeit vielleicht, wenn des beleidigten Fürsten Zorn entbrannte, unter dem Schwertdte des Richters fallen könnte. Diesen, mit Einstimmung seiner Vasallen, gegen den von ihm gefangenen Ritter Bünau auszulösen, war jetzt das Ziel seiner Wünsche. Wohl wußte er, daß dadurch die Macht und der Muth des Feindes wüchse, daß seine eigene Gefahr sich vergrößere; doch es siegte die kind-

*) Geschichtl. Bemerk. Einigen alten Nachrichten zu Folge soll der alte Burggraf von Dona in Lauenstein gefangen gesessen haben, andere geben Dresden als den Ort seines Gefängnisses an.

liche Liebe. Der Entschluß wird ausgeführt. Nur von seinen treuesten Freunden und Knappen begleitet, geht er beim Licht angezündeter Kienkörbe durch jene finstern unterirrdischen Gänge, welche die Kunst und die ausdauerndste Beharrlichkeit unter dem Flußbette der Müglitz fort in Felsen gehauen und von Dona nach Wesenstein gezogen hatte.

Dumpf hallen die Schritte der Ritter in den hohlen Gewölben wider, die Leuchten drohen in den bösen Wettern zu verlöschen. Sie stehen schwerer athmend still, als sie über sich ein Geräusch vernehmen, als ob Schlägel und Meißel in den Felsen wühlte. Erschrocken zittern die Begleitter hier, böser Gnomen Nähe fürchtend, doch festen Schrittes schreitet Jasco in heldenmüthiger Ruhe weiter. Bald gehn sie nun durch Felsengewölbe, über welche sich Wesensteins herrliche Felsenburg erhebt, und deren Oeffnungen hier und da, des frischen Luftzuges wegen zu Tage ausgehen. In diesen Gewölben sind die Kammern für die Gefangenen, zum Theil gesund und geheuer, zum Theil nach der grausamen Sitte jener Zeit furchtbar schrecklich,

der Wohnsitz von Schlangen und giftigem Gewürme. Dona's Hochherzigkeit hatte sich der letztern nie bedient. Zu einem der bessern, welches mehr ein Zufluchtsort, als ein Gefängniß war, wendet er jetzt seine Schritte und schließt es auf.

Ruhig und unbefangen schreitet dem Eintretenden der edle Gefangene entgegen.

Beide durchströmt das Gefühl gegenseitiger Achtung, sie sahen sich früher nur beim leuchtenden Kerzenscheine des Prunksaals, in der Hitze entflammender Leidenschaft, oder in der Gefechte Wüthen. Gegenseitiges Unglück hat die Leidenschaften gemildert, hat Zorn und Stolz gebrochen, gesehen haben sie und erkannt, wie täuschend das Glück der Schlachten ist, erfahren haben sie, daß nur Vertrauen und Glauben den Kelch der Leiden versüße und geblieben ist der Muth und die Seelenruhe. Graf Jasco nimmt das Wort: „Ritter! spricht er zu Rudolf, „eure Thaten preißt das Heer, euern Muth ehrt „der Feind, ich gebe euch frei, ich würde es „ohne Bedingungen thun, wenn nicht die heilige „Pflicht der Kindesliebe sie mir zur Pflicht mach-

„te; mein Vater ist gefangen, in der Gewalt „der Feinde. Geht! seyd frei! und für euch „wird euer Markgraf gern den schwachen Greis „zurück mir senden. Kommt! tretet an meiner „Hand in Dona's belagerte Veste. Ihr werdet „sehen, daß mit den Gefahren der Muth und „das Vertrauen der Meinen wuchs, und ich und „sie zu sterben wissen." Rudolf nimmt das Erbieten mit dem Versichern an, daß er, würde die Bedingung von Seiten den Markgrafen nicht erfüllt, zurückkehren würde in die Gefangenschaft, daß aber, würde sie erfüllt, er dann nach Dienstpflicht und Gewissen als ein Feind dastehen müsse gegen den, dessen persönliche Tugend sein Herz achtete. So gehn sie durch die dunkeln Gänge zurück, sie treten in engere Felsenschluchten, wo sich der Rücken krümmen muß, wo des Schwadens böse Wetter die Brust beengen, wo eines Kienkorbs Flamme verlöscht und die andern nur spärlich brennen, endlich erreichen sie den freier sich wölbenden weitern Gang, näher tönt ihnen jetzt das Schlagen von Hammer und Meißel, die Wand bröckelt, Steine, die in ihr eingesetzt sind, fallen heraus, Stimmen

werden vernehmbar, und, wie durch eine Zauberhand geführt, schleichen vermummte Gestalten, wie die Phantasie sich der Berge Gnomen denkt, im Bergküttel mit Barde, Bergmesser und Brecheisen bewaffnet, heran. — — —

Sind es Geister? ruft Jasco, — die guten werden die gerechte Sache beschützen, sind's böse, so verscheuchen sie das Zeichen und das Wort der Gnade!! Er schlägt das Zeichen des Kreutzes und ruft: „Alle guten Geister loben GOTT den HERRN!" ††

Die Gestalten wanken nicht, und treten festen tönenden Schrittes näher. — Menschen sind es! ruft Jasco, Feinde, Verräther! Wohlan, ich will sehen, ob sie verwundbar sind. Er stößt in's Horn, daß es dumpf durch die Gewölbe hallt, seine Mannen stellen sich, die Hellebarden senkend, kampfgerecht. — Er zeucht sein Schwerdt, und stößt es dem ersten der Andringenden in die Weichen, daß dieser umsank und mit der Faust in das bröckelnde Gestein griff. Die andern dringen nun mit dem kurzen Bergmesser wüthend gegen ihn ein; schon bedroht des Eisens Schärfe des Burggrafen Herz, schon hat

ihn ein kühner Jüngling unterlaufen, um das Schwerdt seiner Hand zu entreißen, als Bünau zwischen ihn und die Eindringenden tritt. „Durch mein Herz, ruft er, geht der Weg zu „dem Seinen, seyd ihr Dona's Feinde? so be„fiehlt euch des Heeres eures Fürsten Obrister: „legt die Waffen nieder!!“ — Glück auf!! wir haben ihn gefunden, rufen jauchzend die Freudigen, und umfassen küssend seine Knie, thatlos von Erstaunen gefesselt sind Dona's Begleiter — da erhellt sich die Gruppe. — — Andere Bergleute nahen mit Grubenlichtern; — an ihrer Spitze wandelt Luitgardis, schön wie der Bote des Friedens, hold wie ein Engel der Auferstehung, wenn er des Grabes Pforten öffnet. — — —

XXXIX.

Ein heiliges Staunen strömt in aller Herzen, nicht sie, eine Schutzheilige vermeinen sie zu erblicken, andächtig beugt selbst der Burggraf seine Knie, — aber lächelnd in jenem Liebreiz, der die Herzen zu erobern weiß, reicht sie ihrem

Digitized by Google

Rudolf die Hand. „Komm! spricht sie, du „meines Herzens Auserkohrner, komm und folge „mir! Nicht Liebstadts abgeschlagener Sturm, „nicht der durch des Markgrafen Ankunft neu be„lebte Muth des Heeres, erfreute mein zer„knirrschtes Herz, das dich in Ketten wähnte. „Knieend flehte ich in Burchhardts Kapelle um „deine Rettung, und die himmliche Helferin gab „mir Vertrauen und Seelenruhe wieder. Der „ehrwürdige Burchhardus rieth und sorgte, daß „sein Rath zur That gediehe. Er kennt die un„terirrdischen Gänge dieser Veste, weis, wo die „den Luftzug fordernden Mundlöcher zu Tage „aus gehen, wo das nur mit Steinen ausgesetzte „Thor des Ausfalls war. Sein Wort berief die „bergkundigen Söhne des Bilaer und Gottleuber „Thals. Sie nahten diesen Ausgängen. In den „Stunden der Mitternacht vollenden sie das Oeff„nen der Gänge. Nun trieb mich mein Herz dich „zu sehen. Dich habe ich, dich —— komm, „laß uns vollenden! Aus ihrem Auge blitzte „bezaubernd der Strahl des Muthes, als es jetzt „auf Jasco ruhet und sie spricht: Burggraf, „ihr seyd mein Gefangener! und ihr

„Männer von Dona! (feſter ward ihre Stimme, leuchtender ihr Blick) „euch befehl' ich's, legt die „Waffen nieder!!!"

Wie durch Zauberkraft entfielen ſie den Händen der Staunenden. Dieſe herrliche Geſtalt, dieſe heilige Unſchuld, dieſer Ernſt im geiſtvollen Auge erſchüttern ſelbſt den muthigen Jasco, daß er unwillkührlich das Schwerdt zu ihren Füßen legt. Auf, meine Freunde, ruft Luitgardis, die blanke Klinge erhebend, es winkt der Sieg! auf zu Dona's Burg! ſie iſt unſer, viel des Blutvergießens iſt erſpart, wenn jetzt unſere Entſchloſſenheit der Feinde Arm entwaffnet. — „So tödte mich zuvor, Botin des rächenden „Schickſals, laß mich ſterben durch das eigene „Schwerdt, ruft der Burggraf. Nur mit ſei„nem Herrn ſoll Dona fallen!!!"

Er entreißt ihr ſein Schwerdt, es gegen die eigene Bruſt wendend.

Nein, ruft Rudolf v. Bünau, es ihm entwindend. — Siehe, meine Luitgardis, ſiehe in ihm den edelſten Mann in des Unglücks Stürmen, — — gegenſeitiges Ritterwort verbindet mich und ihn, — — du biſt die Auser-

wählte meines Herzens, mein Wunsch, mein Glück, mein Himmel, aber wärst du selbst ein Engel des Lichts, ich würde dich anbeten, aber folgen kann und darf ich nicht. Kein Gefangener ist der Burggraf, meine Freiheit löse seinen Vater, dann stehen wir, so will es unser ernstes Schicksal, so meines Königs Machtgebot, wieder gegen einander, im Kampfe der Entscheidung! — dann erst, dann entscheide der, der allsehend auch in der Schlacht die Waage der Gerechtigkeit über den Sternen hält und richtet. Ja, meine Luitgardis! liebe theure Maid! gehe zurück zu den Deinen! Kraft sey des Mannes Erbtheil und sein Adel, durch Liebe, durch Milde, durch Sanftmuth herrscht allein das Weib!! Er küßt die Geliebte und ganz ist jetzt Luitgardis wieder das liebe sanfte Mädchen, Pallas' Ernst umwölkt nicht mehr die schöne Stirn, sie ist die Charis, ist die Huldin, wieder himmlische Verklärung leuchtet auf ihrem lieblichen Antlitz, als sie an Bünau's Brust sinkt. Schnell erhebt sie sich.

So lebe wohl! ruft sie dem Geliebten zu, sie übergiebt Dona'n sein Schwerdt wieder, und

drückt hold, wie der Engel des Friedens, einen seelenvollen Kuß auf die bräunliche Wange Bünau's, des herrlichen Jünglings. Wollten meine Heiligen, ruft sie jetzt dem Burggrafen zu, ich könnte den Besten der Fürsten mit euch, edler Graf versöhnen, (und sie legt ihre Rechte in seine Hand) welche Wonne, in euch den Freund zu verehren; ich gehe zu dem Markgrafen, deine Ankunft Rudolf und des Burggrafen Bitte zu verkünden. Graf Dona! schon ist es geschehen, was euer edles Herz wünschte, Burggraf Friedrich euer Vater ist kein Gefangener mehr auf Lauenstein. Er liegt krank in Dresden, von dem edelsten der Fürsten gepflegt. — Gorbitz — — ist wieder bei dem Heere, er erwartet euch im Kampf — und ehe zweimal die Sonne wiederkehrt, ist der Sturm entschieden, dann liegt eure Burg in öden Trümmern, oder ihr steht siegend vor Dresdens Mauern. Bietet jetzt noch reuevoll die Hand zum Frieden! Gorbitz beim Heer (ruft Jasco), nun, die Mächte des Himmels sind gerecht, nein, fort lodre die Flamme der Zwietracht, ich werde ihn treffen — — dann will ich fallen — auf

den Trümmern der Burg meiner Väter durch die Macht des Starken. Jetzt lebt wohl, Fräulein! grüßt von mir eure edle Mutter, seyd, wenn ich todt bin, meines Weibes Freundin, meines Hauses Schutzgeist, und betet für meiner Seelen Heil! Ihr aber, edler Ritter, kommt zur Dona-Burg, laßt uns noch einmal als Freunde den Becher unter dem Schutze heiligen Gastrechts leeren, bis vielleicht, so will es unser ernstes Schicksal, euer Schwerdt mein Blut trinkt. Mag nun Dona's Haus auch untergehen. Jasco's Ehre ist gerettet! Beim ewgen Gott er liebte, ehrte seinen Fürsten, und nie hat er sein Haus durch Untreue, durch Gleisnerei, durch Jungfrauenraub entehrt!!! Wie Jasco denkt, so denken, handeln seine Brüder, ihm getreu bis in den Tod!!

Noch einmal flammt der Kuß der Auserwählten, flammt Luitgardis' Feuerkuß auf Rudolfs Mund, sie reicht liebreich Dona's Burggrafen ihre Rechte, eine Thräne des Mitgefühls zittert in dem Auge des biederherzigen,

von seinem Fürsten verkannten Mannes, — und sie trennen sich. —

XL.

Schon des andern Tages ist die Auslösung genehmigt, nur des alten Grafen Schwäche erlaubt es nicht, ihn in das belagerte, sturmbedrohte Dona zurück zu führen; der würdige Greis bleibt in der Frau Markgräfin sorgsamster Pflege.

Böse Nachrichten aus Böhmen, wo die Flamme des Aufruhrs von neuem auflodert, wo der Mähren-Herzog, Fedocus, selbst Prag bedroht, und König Wenzeln, dem es bereits nach Dona selbst gelüstete, auf dem Throne erzittern läßt, rufen Wilhelm zur Berathung der Stände nach Dresden, und Rudolf erhält das Kommando des Heeres mit dem gemessensten Befehl, sofort die Donaburg zu stürmen. Der Morgen des kommenden Tages graut unter furchtbaren Wehwettern. Noch einmal scheint der fliehende

Winter gegen den nahenden Frühling zu kämpfen. Mit der Morgenröthe, die das Schneegewölke mit ihrem Strahl durchbricht, rücken die Markgräflichen Schaaren, an die sich bereits Reitzensteins, Schönbergs und Theobalds Heerhaufen, nebst Gorbitzens Reiterschaar angeschlossen haben, vor. Muthig steht der Burggraf, seinen wiederholten Angriffen begegnend, überall dort, wo die Gefahr am größten ist. Schon ist das Haus des Schöffenstuhls erstürmt, die Feinde nahen der Veste, das Städtchen wirbelt in Flammen auf.

„So hat denn der Himmel den Sturz unsers „Hauses beschlossen!" ruft Jasco durch die Uebermacht zurückgedrängt, „untergehen soll Dona's Haus!" Wohlan denn, es falle, aber durch den eigenen Herrn. Ich selbst will die Fackel schwingen, die der Burg Gebälk verheeren soll, und die öde Trümmer nur sey die Beute der Feinde! Dieß geschehe, so wahr mir der HERR mit seinen Heiligen helfe! — Halt ein! rief eine Stimme hinter ihm, — er blickt um sich, hier steht sein Weib, angethan mit dem bräutlichen Gewande, geziert mit der braut-

lichen Krone; Entschlossenheit blitzte aus ihren großen schönen blauen Augen, und Seelenruhe gab ihr die Hoheit und die Glorie einer Heiligen. — „Des Mensch, sprach sie, vermag es nicht, dem mächtig waltenden Schicksal zu widerstehen; aber er vermag's zu dulden und zu sterben, zu sterben wie es der Vorsicht Wille ist, und jenseits der Gräber begleitet ihn der Glaube, und jenseits der Leiden dieses Lebens leuchtet die Krone der Vergeltung!"

Ihr Gatte erwiedert: Soll ich unmannig- lich fallen? — um Gnade flehen, wo mir das Recht werden soll? und der Rache feiler Hofschranzen, Gorbitzens gleisnerischer Tücke preisgegeben, im Burgverließ schmachten, während du — hier erbebten seine Lippen vor Zorn und Furcht. —

„Fürchte nichts! sprach die Gräfin, mein Schicksal sey das deine; ich folge dir im Kampf und Tod. Unser harren unsre Freunde in Ungarn, wo König Sigismund herrscht. Vertraue jetzt die Burg deinen Treuen. Beten wollen wir, zum Tode uns vorbereiten. Komm jetzt, komm! — dort in die Burgkapelle, die Zeugin

deiner Taufe, die die Dona's in Herrlichkeit sehe; dort laß uns unsere Seele dem Herrn befehlen, er wird sie erlösen, er wird unser Geschlecht nicht untergehen lassen im Sturme der Zeit, sondern blühen wirds durch seine Gnade für und für; dieß ist mein Glaube, dieß meine Zuversicht und dann sind wir mit Gott versöhnt. Wohlan, die Mannen sind vorbereitet, deine Brüder und Vasallen, einst Schöffen unsers Gerichtsstuhls, sind entschlossen mit uns ehrenvoll zu sterben. Erst zum Gebet und nun zum raschen entscheidenden Ausfall. Ehe die Sonne untergeht, sind wir gerettet oder todt!" —

So sprach die Gräfin, der Kuß der Liebe brannte auf des Gatten Lippe. Ihr folgt' er in die Kapelle. Hier empfing er vom treuen Burgpfaff der Kirche Seegen; nun führte sie ihn zu den Standbildern seiner Ahnen. Ernst standen diese Standbilder, und über jeden hing eine glänzende Rüstung, die Zeugin seiner Thaten.

Der Sarg des Ahnherrn Urpach wird geöffnet, — zerfallen ist der Körper des einst so mächtigen Feldherrn in Staub und Asche. Dies ist der Erde Herrlichkeit! ruft Dona, und eben

wirft die Sonne ihren Strahl durch sich lüftende Wolken und dort — antwortete die Gräfin — glänzt unvergänglich schön das Licht der bessern Welt! —

So gehen sie herauf. Im Burghof stellen sich alle Ritter und Mannen; der Burgpfaffe übergiebt nun das Burg-Panier dem Burgherrn. Der Feind hat sich Kräfte sammelnd zurückgezogen, da Sturm und verwehete Wege ihm entgegen waren.

Jetzt tönt die Glocke der Kapelle. Auf ihre Streitrosse schwingen sich die Ritter, auf ihren Zelter die Gräfin. Drommeten rufen, das Schlachthorn tönt; — die Thore rasseln auf, und wie der entfesselte Sturm sich auf hohe Wälder stürzt, wie er des Meeres ruhige Woge empört, daß es schäumend aufbraußt, so stürzt die todtgeweihte Schaar hinter des brennenden Städtleins Gassen fort, auf das Heer der Belageter. Ihre Vorhut ist geworfen; da gewahrt Burggraf Jaseb eine Schaar in weiß und gelben Feldzeichen. „Dies ist Gorbitzens Schaar!“ ruft er aus; — er erblickt den Todfeind; erreicht ihn, halt!! ruft er. Gorbitz

steht, der Kampf beginnt, — Dona's schweres Schwerdt fällt, — und röchelnd sinkt der Feind seines Hauses in die Nacht des Todes, noch im Sinken die Hand zur Versöhnung bietend. —

Wüthend würgt nun das Rächeschwerdt; die Unordnung unter den überraschten feindlichen Schaaren wird allgemein. Schon ziehn sich die Markgräflichen zurück, schon sind viele der Tapfern gefallen, als Rudolf von Bünau den Kern seiner Truppen um sich sammelnd, den Vordringenden als ein kühner und unerschrockner Held entgegenstürzt. Hier ist des Todes reiches Erndtefeld, wo die Schwerdter fallen, glaffen Wunden, die Rosse stürzen; Mann gegen Mann beginnt das Ringen und Würgen. — Hier gilt keine Kriegsliſt, keine Wendung der Streitkräfte, nur der, der übrig bleibt, kann Sieger seyn. So naht die kämpfende Schaar einer niedern Felsenwand, unter ihr ruht die sonst so lustig rauschende Müglitz, bedeckt mit hoher Windwehe aufgethürmten Schnees. Es haben der Burggraf und der Ritter Bünau sich erblickt, beide bluten schon und beide ruhen er-

Digitized by Google

mattet von bereits erhaltenen Wunden. Nun sollen die Helden gegen sich selbst den ernsten Angriff beginnen. Dies sieht die hehre Burggräfin, rasch eilt sie herzu. „Nur durch sich selbst soll Dona fallen!“ ruft sie ihrem Gemahl zu. Schon wirbelt die verderbliche Flamme in den Zimmern der Veste. Jetzt folge der Gattin in den Tod, oder zur Freiheit! — Sie reißt ihres Eheherrn Roß beim Zügel dem Abgrunde zu und zieht es mit dem ihrigen herab.

Engel schützen sie, gefahrlos erreichen sie des weichen Schnees hohe Wehe; sie gewinnen den Vorsprung und Wesensteins Veste nimmt sie auf. Rudolfs Herz freut es, den Feind, den es ehrte, so würdevoll gerettet zu erblicken. Viele der treuesten Freunde Dona's aber sind gefallen, gefallen den Tod der Helden. Noch leben seine Brüder. Sie hauen sich mit wenigen Getreuen durch die Schaar der Feinde. „Siegen konntet ihr uns nicht sehen!“ rufen sie den folgenden Reisigen zu, „seht uns sterben!“ als bei

Burchhardswaldau ihnen neue feindliche Schaaren entgegen stürmen. Jan haut sich durch. Er ist gerettet, aber Burggraf Heyden fällt hier den Tod des Helden. Wenzel hat schwer verwundet den Feind durchbrochen. Er erreichte das Dörfchen Fichte, fühlt hier die Schmerzen des nahenden Todes, hier bittet er Benno, den treuen Knappen, ihn zu den Schluchten des Bilaer Grundes zu geleiten, daß er dort ruhig sterbe. Benno vollbringt es. Als sich die Sonne senkt, haben sie das majestätische Felsenthal erreicht. Wie eine Zauberstadt thronen die wundersam geformten Riesenfelsen, hier hohe Himmel anstrebende Säulen, dort Felsen-Dome mit Altar, Thurm und Canzel bildend. Wenzels Auge ruht auf dem hohen Felsen-Dom. „Hier „will ich ruhen! ruft er, meine Stunde „naht, unter den Wundern der Schöpfung bre„che mein Auge. Im Lichte der Verklärung „wird sichs wieder öffnen. Seegen für Freund „und Feind! Glück dem Vaterlande und seinen „Fürsten; blühen möge auch unser Haus in der „Enkel Tapferkeit, Frömmigkeit und Edelmuth!

„Fiel es auch jetzt durch der Feinde Macht, der „Name Dona wird nicht untergehen. Bald „sehe ich Brüder, Vater, Freunde wieder! — „Guter Benno lebe wohl!“ — Hier verschied er — Benno begrub ihn in der Felsenhöhle. *)

Einstürzten indeß die Belagerer zu Dona's brennender Veste, und schon wirbelt der Rauch, bald lodert die gefräßige Flamme durch Dach und Gebälke ihnen entgegen. Eine hohe Feuersäule verkündet Dresden, verkündet dem Markgrafen den Sieg der Seinen, den Sturz seines Gegners; doch es konnte Dona's Fall seinem Herzen keine Freude geben. Neuer Kampf in Böhmen drohte, denn bald machte König Wenzel ernstlich Anspruch auf die Donaischen Güter.

*) Im Jahre 1824 wurde diese Felsenhöhle von dem Königl. Sächs. Förster Herrn Püttrich und Herrn Merkel untersucht, und in ihr eine Inschrift gefunden, welche den Begräbniß-Ort des Burggrafen bezeichnet.

Digitized by Google

Dies waren Markgraf Wilhelms Leiden, dies sein Kummer. Er war nun genöthigt, gegen Böhmen feindlich aufzutreten. Dies seine Sorgen für die Zukunft, als Rudolf von Bünau sich seinem Throne nahete, ihm die gewisse Kunde des Sieges bringend. „Ich danke Dir, mein Sohn, erwiedert der gütige Fürst, Du hast wie ein Held gefochten. Habt ihr Gefangene vom feindlichen Heer? sag's, daß ich ihnen Allen ihre Freiheit künden kann. Bünau antwortet und spricht: die wenigen, die nicht in der Hitze des Gefechts sanken, liegen tödtlich verwundet, der Graf selbst, durch die Heldin, sein Weib, wunderbar gerettet, ist in Wesenstein und — Ihm ist zu verzeihen! ergegnet der Markgraf, ich will nicht richten, verzeih' mir der Himmel, wenn ich ihn verkannte! Gorbitz hat mich schwer hintergangen. Seine Talente bestachen mein Herz. Er hat bereuet und geblutet unter der Hand des schwerbeleidigten Burggrafen. Meinen Freunden aber, den Treuen meiner Ritterschaft, den tapfern und ehrenvesten Mannen von Dresden und Liebstadt des Freundes und des Fürsten

Dank. — So sprach er, und zog einen köstlichen Ring von seinem Finger und überreichte selbigen Rudolfen von Bünau mit den Worten: Nimm ihn von mir, und gieb ihn der Huldin deines Lebens, — genieße jetzt, die Minne ruft Dich, — die flüchtigen Augenblicke des Glücks; bald wird Dich Dein Böhmerland rufen, und Du wirst in Gefahr und Kampfe seine Stütze seyn. Geh mit Gott! und wisse, daß Meissens Markgraf Dein Freund ist und bleiben wird.

XLI.

Rudolf schied und des Dankes heiße Zähren netzten die vor Freude glühende Wange. Ueber das noch vor wenig Tagen vom Blute der Erschlagenen rauchende Schlachtfeld — das jetzt schweigend vor ihm lag — trägt ihn sein schnelles Roß. Bald erreicht er Gamigs heitre Höhen. Von hier aus überblickt er die öden Trümmer von Dona's stolzer Feste — und das Schicksal ihres Burgherrn erinnert ihn an die Nichtigkeit alles irdischen, alles menschlichen

Wirkens. — Er verkündet der Weesensteiner Besatzung seines Fürsten Willen. Sie ziehn mit aller Ehre, die der Tapferkeit, die dem Unglück gebühret, ab, und als Freund kann er nun den wackern Jasco begrüssen, der sein Unglück mit Würde trug, und, nachdem seine Güter im Meißnerlande durch das Recht der Waffen dem Markgrafen anheim gefallen waren, nach Ungarn gehen wollte, um dort an König Sigismunds Hofe neuen Ruhm zu finden. Sein treues Weib folgt ihm. Mit Bewunderung grüßte Rudolf von Bünau die wahrhaft heldenmüthige Gräfin und sagt ihren Leiden ein herzliches Lebewohl!

Noch am selbigen Tage erfährt er die Uebergabe des Steines. Nun eilt er dem Wiedersehen seiner Luitgardis und den schönsten Augenblicken seines Lebens entgegen.

Die Höhen des Burchhardswaldes und seine weit umschauende Kapelle*) sind erreicht. Dort

*) Auf diesen herrlichen Höhen steht jetzt ein Pavillon, der eine der genußreichsten Aussichten Sachsens darbietet.

fesseln seine Blicke die Riesenberge des Hochland's, der gigantische Stein mit seinem festen Bollwerk, der majestätische Lilienstein, der Zschirnstein, der Buchenbekrönte Winterberg, und die Sandsteinwände des Felsenufers des Elbstroms. Er blickt zurück ins dunkle Thal, dem die Veste des Weesensteins entsteigt. Noch einmal durchströmen sein Herz die Erinnerung vergangner Thaten und Leiden, er sieht, wie ihn die Hand der Vorsicht leitete, rettete. Kein Vorwurf trübt diese Erinnerung, und neu gelobt er sich, fest zu stehen, in Pflicht und Tugend, die allein das Glück verschönert, das Unglück erheitert.

Jetzt lenkt er sein Roß auf jenem schmalen Pfade abwärts, welcher zum Seidewitzthale in schlängelnden Windungen leitet. Enger und enger wird der Pfad; er steigt vom Rosse ab und schreitet nun zwischen den Felsenwänden, der wüsten Kirche und dem Sitz des frommen Eremiten zu. In stärkern Schlägen klopft sein treues Herz — er hört Stimmen, melodischer als das Flöten der Nachtigall, die Stimme des Eremiten und seiner Auserwählten. Sie ist's!

sie ist's! ruft er, und vor ihm steht Luitgardis, in der Glorie ihrer Schönheit und Anmuth; vor ihm der würdige Greis mit lächelndem Antlitz.

XXXXII.

Willkommen! sprach Burchhardus, willkommen! in diesen Thälern, ich führe die Heldenjungfrau, meine Luitgardis, in die Hand des Heldenjünglings. Seht, Kinder, ich habe Euch ein Fest bereitet, köstlicher als ein König zu geben vermag, zu dir, Bünau, führe ich auch deinen treuesten Freund. Siehe! — und Bünau sahe, wie Czernin, sein Oheim aus der Felsen-Grotte ihm entgegen schritt, — und nun in des Wiedersehens froher Umarmung ruhte; — ihm folgte die gute Mutter Carlowitz, auch sie empfing den theuern Jüngling mit Gruß und Kuß. Welch ein Juwel blitzt an deiner Hand? fragt jetzt der greise Oheim. Ein Geschenk des Markgrafen; mir befahl der Gütige, es der Königin meines Herzens in seinem Namen zu verehren. Da erglühte Luitgardis' Wange in

den Rosen jugendlicher Schaam, da senkte sich ihr Auge, — an ihrem Finger flammte der Juwelen-Ring, und der Feuerkuß reiner Liebe beseeligte den glücklichen Geber. Nur der Braut solltest du ihn geben, denn nur diese kann die Königin deines Herzens seyn, sagte Czernin, die schöne Gruppe der Liebenden betrachtend. — — So nimm sie hin, — mit ihr des väterlichen Freundes und der Mutter Seegen!

Zu den Füssen des theuern Oheims und der geliebten Mutter sanken die Liebenden. Burchhardus aber legte auf sie seine Hand, sie segnend mit der Kirche Seegen, und sprach: „Du Ritter Rudolf von Bünau behaupte die Rechte deines Geschlechts und deines Standes, und erfülle seine Pflichten; sey manniglich und brav, bieder und gerecht! Deinem Vaterland und deinem Herrn getreu bis in den Tod, und in der Erfüllung deiner Pflichten als Christ und Mensch suche den Freuden-Schatz, welchen nicht die Zeit zerstört und nicht der Moder frißt."

„Du aber Luitgardis, wisse es: nur „durch Liebe, durch Liebe allein nur

„herrscht das Weib, des Hausstandes „Pflichten sind ihr Beruf, und Wohlthun gegen „Arme ihre Zierde. Seyd vereint in Tugend, „so werdet ihr glücklich seyn, und später Enkel „Ruhm Euch verherrlichen, und Euer Name im „Vaterlande blühen für und für. Es sey der „Herr mit Euch und Euren Kindes-Kindern. „Dies verkündet Euch sein geweiheter Priester!"

Vereint waren die Glücklichen. — In Erfüllung ging das Wort des frommen Eremiten. Bünau war großmüthig und tapfer, gerecht und gut. Luitgardis, das herrlichste Weib, die treueste Mutter, die edelste der Ritterfrauen in dem ganzen Gau, und die Wohlthäterin aller ihrer Unterthanen. Noch einmal wurde sie ihre Trösterin, als endlich die Zeit erschien, wo Hussens Lehre die Herzen erleuchten wollte, und Hussens martervoller Märtyrertod die Flamme der Empörung und des Bürgerkriegs durch das Land Libussens lodern ließ. Auch das Meißnerland wurde der Schauplatz blutiger Verheerungen. Seine Städte wurden verheert, viele der edelsten Familien ausgerottet, ganze Marken verwüstet. Ueber Bünau's

Digitized by Google

Haus zog die Flamme der Zerstörung, — und seinen und Luitgardis' Tod mögen dieser Erzählung letzte Worte verkünden, wenn zuvor der Blick auf den Scenen des verderblichsten der Kriege, des Hussiten-Krieges, weilte.

XLIII.

Am Tage Bonifacii des Jahres 1426 saß Frau Luitgardis von Bünau auf ihrer Veste zu Liebstadt im Kreise ihrer blühenden Kinder mit inniger Sehnsucht den geliebten Gatten erwartend. Eine Huldin war sie gewesen, als Jungfrau, ein edles treues Weib als Gattin. Jetzt nahte sie den Jahren der Matrone, und ihre höchste Freude war, des theuern Gatten Herzensgüte und Seelenadel im wackern Sohne, sich selbst aber in den lieblichen Töchtern, Luitgardis und Camilla, wieder aufblühen zu sehen.

Verhängnißvolle Jahre waren seit ihrer Vermählung verflossen, große, ihrem Hause und dem Vaterlande wichtige Dinge geschehen. Ihre Mutter, und Burchhardus ruhten, bereits in ihren Grüften.

Digitized by Google

Burggraf Jasco war zu Ofen in Ungarn an Königs Sigismund Hofe, in neue Cabalen verwickelt; die Hinterlist machte den auf geradem Wege fortschreitenden Mann dem mißtrauischen Monarchen verdächtig. Er fiel in Ungnade, und sein Haupt unter dem Richtbeil; seine Gemahlin starb darauf im Kloster, und ihr folgten die Thränen aller derer, die sie kannten. Wichtiger für das Allgemeine waren die Ereignisse des Böhmerlandes. Unter den Lehrern der hohen Schule zu Prag war Spaltung und Uneinigkeit eingetreten — die Nationen, aus denen sie bestand, verfeindeten sich, und tausende junger deutscher Studirender zogen mißvergnügt von dannen. Der größte Theil derselben kam unter Vincenz Gruners Anführung nach Leipzig, und gab Markgraf Friedrichen, dem Landesfürsten Gelegenheit zum Schluß des Jahres 1409. die dortige Hochschule zu begründen, und mit fürstlicher Freigebigkeit auszustatten. Unter den in Prag zurück gebliebenen Professoren lehrte indeß ein geistreicher und kühner Mann,

Johannes Huß, und wagte es unerschrockenen Muthes, nur zu leidenschaftlich das schwere Werk einer Kirchen-Verbesserung zu versuchen. Er begann die weltliche Macht der Kirche zu bestreiten, sprach frei gegen des Adels Schwelgerey, Uebermuth und den bösen Zeitgeist, und lehrte, daß man des Heilandes Worten und Beispiele gemäß das Abendmahl in zweierlei Gestalt, im Brod und Wein empfahen müßte, daß nicht Gebet, Meß- und Kirchen-Besuch allein, sondern, daß gute Thaten und frommer Wandel, daß Liebe und Gehorsam Christenpflicht, und der Seeligkeit Bedingniß wären. Dieses machte Hussen viele Feinde. Er wurde beim Pabste verklagt, vor das Concilium zu Kostnitz gefordert, vernommen, eingekerkert, und endlich als ein Ketzer und Feind der Kirche öffentlich zum Tode verurtheilt.

Nichts half ihm des K. K. Wenzels heiliges Versprechen; die Kirche zürnte dem Frevler, sie verdammte ihn, und der Kaiser wagte es nicht, ihn zu schützen, und er wurde in na-

menloser Quaal öffentlich auf den Scheiterhaufen verbrannt. Bald wurde seinem Freunde Hieronymus ein ähnliches Schicksal. Die Böhmen zürnten, und die Flamme der Empörung loderte durch das unglückliche Land. Ein Bürger-, ein Glaubens-Krieg ließ Gräuls-Scenen aller Art sehen, wie sie selbst die wildesten Tage des ruchlosen Faustrechts nicht erlebt hatten. Klöster und Städte wurden verbrannt und ausgeplündert, und Kloster-Jungfrauen grausam gemordet, junge Erndten freventlich zerstört, und die Werke des nährenden Ackerbaues zu den Werkzeugen des Mordes gebraucht. Versuche, die Flamme des Aufruhrs zu dämpfen, mißglückten. Die gegenseitige Erbitterung wurde immer größer und größer.

XLIV.

Kaiser Wenzel starb 1412, und sein Name lebt in unglücklicher Erinnerung; die Böhmen wollten seinen Bruder Sigismund nicht als ihren König anerkennen, sie gewannen im Ziska und den beiden Pro-

Digitized by Google

copen tapfere, furchtbare Heerführer; und nun ward Gesetzlosigkeit Böhmens Loos; seine Flur der Kampfplatz der Hussiten; welche, durch Fanatismus beseelt, mit den ersten Jahren ihres Aufruhrs, gegen Kirche und Krone immer stärker und fürchterlicher wurden, und ihre Lehrsätze mit Feuer und Schwerdt in gränzenloser Rache, gegen Hussens Mörder, für welche sie jeden rechtgläubigen Katholiken hielten, verbreiteten. Aus dem Lichte der Aufklärung, womit Huß die Herzen erleuchten wollte, war die Fackel der Verheerung geworden, und das Wort des Friedens, das der Heiland lehrte, durch diese Verkünder entheiligt. Bald sahen dies die Hussiten selbst ein, die bessern, milder Gesinnten trennten sich von den Wüthrigen. Spaltungen schwächten ihre Macht, und verursachten, da sie nun oft selbst gegen sie kämpften, noch mannichfaltigere Bluts- und Gräuls-Scenen. Der Versuch ihres Widersachers, des Kaisers Sigismund, sie durch fremder, deutscher Fürsten Hülfe zu unterdrücken, öffnete den Rebellen die Bahn in die Nachbarländer.

Digitized by Google

Friedrich, Markgraf zu Meißen, Osterländischer Linie, (den wir bereits als hoffnungsvollen jungen Prinz an Wilhelms Hofe, und als Begründer der Universität zu Leipzig kennen), beherrschte jetzt das Meißnerland mächtig, und wurde geliebt. Seine Pflicht war es, dem Kaiser beizustehen, mit Land und Leuten, und Blut und Leben für ihn zu opfern; er that es als Held, schuf auf seine Kosten im Jahre 1421 ein Kriegsheer, trug kühn den Krieg ins Böhmerland, schlug bei Brix die Feinde, ließ an 8000 über die Klinge springen, und zerstörte so die stolzen Plane ihrer Feldherrn. Zwar wurde Friedrichen der Dank des Kaisers, der ihn, den 6. Januar 1426 feierlich mit dem erbledigen Chur- und Herzogthum Sachsen belehnte und begabte, auch wurde ihm der Ruhm des Helden, und der glänzende Beiname des Streitbaren, dessen Wappenschild jetzt die bedeutungsvollen Schwerdter, und der friedliche Kranz der heilsamen Raute zierte; aber theuer war dieser Heldenruhm erkauft.

Die Hussiten verstärkten sich wieder,

und schworen ihm und seinem Volke, welches an der Rechtgläubigen Lehren mit unverbrüchlichster Treue hielt, die blutigste Rache. Neue Vortheile, die sie in Böhmen errangen, machten sie kühn; sie erfuhren, daß der neue Churfürst, Friedrich der Streitbare, der eben so klug in der Berathung, als tapfer im Kampfgewühle war, beim hart bedrängten Kaiser in Ofen in Ungarn sich befände, und drohten nun dem Meißnerlande den verderblichsten Krieg. Die Grenzen seines Hochlandes schirmte mit Entschlossenheit und Kraft Churfürst Friedrichs Feld-Hauptmann, Ritter Rudolf von Bünau. Er zitterte nicht, als die Feinde furchtbar drohend naheten; aber er sahe, was da kommen würde, sahe, daß bei dieser ungeheuren Uebermacht nur ein ehrenvoller Tod des Helden Lohn seyn würde, und Gott allein das Land erretten könnte. Gewisse Nachricht war ihm eben von der Feinde Stellung, die sich im nordöstlichen Böhmen sammleten, geworden, und die meißnischen Feldhauptleute zu Außigk, der wackere Dietrich, Pack und der ehrenveste Caspar von

Rechenberg hatten dringend um baldigste Hülfe gebeten.

XLV.

So trat unser Rudolf, als der Abend des Tages Bonifacii dämmerte, in den hochgewölbten Rittersaal der Veste zu Liebstadt, und überraschte das treue Weib und die geliebten Kinder mit der Liebe Kuß und Gruß. In seinen Armen ruheten die lieblichen Töchter, sein ältester Sohn Rudolf, ein Knabe von 10 Jahren, schnallt ihm das Schwerdt ab, während der jüngere, Günther, hoch die kleinen Aermchen, ihn zu liebkosen, emporhält. Der Vater hebt ihn auf, und des Helden-Knaben liebeathmender Kuß brennt auf den Lippen des Langersehnten, und auf seiner bräunlichen benarbten Wange, die der Freude heiße Thränen netzen.

Ich komme mein gutes Weib, sprach er jetzt, den Knaben in der Mutter Arme legend, und einen kräftigen Kuß auf ihre Lippen drükkend, ich komme, dir nach kurzem Aufenthalt ein Lebewohl, vielleicht ach! ein Lebewohl

für diese Welt zu sagen. Tragen wollen wir unser Schicksal mit Fassung und Würde. — Die Kinder weinten, aber Luitgardis sprach: Wie der Herr will, so geschehʼ es!

Darf ich dir mit den Kindern folgen! Ja, du darfst, du sollst — aber nicht in die Gefahren des Kampfes — sondern für jetzt zur Gemahlin Friedrichs des Streitbaren, zur allverehrten theuern Landesmutter. Die hochherzige Frau Churfürstin, Herzog Heinrichs zu Limeburg Tochter, leidet jetzt mehr als du, größere Sorgen, Sorgen für ihre Kinder, Sorgen für Gemahl, für Land und Leute bestürmen ihr Herz.

Im Ungar-Lande an Kaiser Sigismundʼs unruhigem Hofe lebt ihr Ehe-Herr. Entblößt von gerüsteten Kriegern ist das Vaterland — die hussitischen Horden nahen, Mord und Brand und alle Grausamkeiten werden ihre Schreckensbahn bezeichnen, und wiederholen werden sich bei uns die Gräuel-Scenen, vor denen Böhmen, ihr eignes Vaterland, erzittert. Unter allen Fürsten fürchten sie den streitbaren Chur-Fürst, Friedrich von Meis-

sen, und in seinem Lande wollen sie an dem Sieger von Brix ihre grauenvolle Rache nehmen. — — Doch sey getrost, liebes Weib! nur über die Leichen seiner Männer werden sie in's Herz des seinen Fürsten treuen Meißner Landes schreiten. Die Gemahlin des Churfürsten hat bereits alle waffenfähigen Männer, hat die kampffähige Jugend berufen, um für das Vaterland zu fechten und zu sterben. Schon sind von Thüringen und Meißen wohlgerüstet Ritter und Mannen herbeigeströmt, die Hochschule zu Leipzig sendete ihre muthigsten Söhne, die treuen Städte ihre Bürger, und damit kein Stand fehle, so hat der wackere Bergmann den dunklen Schacht verlassen, und brennt von Begier, mit seinen eignen Waffen mit dem Feinde anzubinden. Bald sind die zuströmenden Schaaren zum Heere angewachsen, schon hat das Heer, das sich in den Umgebungen Freibergs sammelt, seine Führer, und erwartet den Befehl der Churfürstin zum Aufbruch. Dorthin hat sich die treue Landesmutter begeben, zu ihr will ich dich führen, denn sie will es, daß die edelsten Frauen des Landes sie begleiten. Um

sie sind bereits, deine Freundinnen Brunhildis von Miltitz, schön noch im Witwen-Schleier, den sie um ihren im Kampf gefallenen Gatten trägt, und Magdalene von Bünau, die dich einst aus den Händen ihres Bruders v. Gorbitz rettete. Dort findest du ein hochherziges Weib, Marien von Staupitz. Sie hat die Ehre der Sächsischen Frauen hoch neben der, der Frauen von Weinsberg erhoben. Als Markgraf Friedrich gegen adeliche Aufrührer kämpfend, das Schloß Kriesstein eroberte, fing er ihren Gemahl, der diese Veste zuvor einem andern Ritter, in ungerechter Fehde abgedrungen hatte. Staupitzens Haupt sollte fallen, denn er hatte den Frieden des Landes gebrochen; aber Markgraf Friedrich erlaubte dem schönen Weibe, das bittend seine Knie umfaßte, ihren besten Schmuck, das Liebste was sie hätte, mit sich fort zu tragen, bevor das Schloß in Flammen aufloderte. Da kehrt das muthige Weib zurück und erhebt, mitten unter den staunenden Wachen, den Ehegemahl, der so eben zum Blutblock geführt werden sollte, sie hebt ihn auf ihre Schultern,

Digitized by Google

trägt ihn zu den Sieger, der des Weibes Treue und Tugend erkennend dem v. Staupitz verzeiht, und sich in dem Reuevollen einen der tapfersten Männer gewinnt. Dieß that Maria; dieß, meine Luitgardis, hättest du auch gethan, und stolz bin ich, dich unter deiner Fürstin edelsten Begleiterinnen zu erblicken. Uebermorgen schon muß ich wieder ins Lager nach Bobritzsch. Ordne und bestelle indeß dein Haus, und folge, wenn die anstürmenden Hussiten dir nicht eine frühere Flucht gebieten, mir mit den Kindern nach; heute und morgen laß uns noch das Glück der Gegenwart genießen, und mit uns freue sich die liebe Stadt, durch dich mir doppelt lieb!

Komm, laß uns jetzt alle so werthen Gegenstände noch einmal besuchen! Eben will er das Zimmer verlassen, als ein Eilbote von der Churfürstin gesendet, sich meldend, eintritt, und wichtige Nachrichten überbringt.

XLVI.

Rudolf entfaltet die Papiere, die Veränderung seiner Miene zeigt den wechselnden Affect,

Digitized by Google

den ihr Inhalt erregt, und nun spricht er zur besorgten Gattin: — „Unsern Herrn und Chur-Fürsten fesselt das Krankenlager in fernem Ungarland, — er vermags jetzt nicht, dem bedrängten Vaterland zu Hülfe zu kommen, und verläßt sich auf seine Ritterschaft, und aller seiner Unterthanen Treue; — sein Vertrauen wird ihn nicht täuschen! — — Wohl mag er sich zu den Seinigen sehnen, denn neue Unruhen sind an Sigismunds Hof ausgebrochen, — eine andere Parthei hat gesiegt, — jetzt erst ist Jasco's Unschuld an den Tag gekommen, und tief hat es des Königs Herz ergriffen, daß er den braven Mann verurtheilte.

Dona's Freunde und Verwandte stehen wieder unter den Betrauten des Königs, und ein Graf Dona wird zu unserm Heere stoßen.

Thränen des Mitgefühls weinte bei dieser Nachricht Luitgardis. „Sein Leben, meinte „sie, war dem tapfern Burggrafen minder „theuer als seine Ehre, sie ist nun gerettet, da „längst der Körper des unschuldig Gerichteten „modert. Er stand einst gegen uns als Feind,

„aber auch im Feinde ehrten wir seine Tapferkeit „und seinen biedern Sinn. Fiel er dazumal hier „vor diesen Mauern, wie vielen der kummer„vollen Tage wäre er entgangen! hier fiel er „als Held vor der Schaar seiner Treuen; dort „durch schnöden Argwohn verurtheilt! Sollte „man nicht glauben, ein unwandelbares Schick„sal walte herrisch über uns, grausam ließ es „uns die kleinern Leiden überwinden, um den „größern zu unterliegen?" Zage nicht, liebes Weib, erwiedert Rudolf, gedenke, wie viele Wohlthaten des Himmels wir bisher genossen, gedenke der Worte Burkhardus', der jetzt neben deiner guten Mutter auf dem geweihten Gottesacker der Ottendorfer Kirche schlummert. „Eine „ewige Vorsicht wacht und schirmt, und unver„schuldete Leiden dieses Erdenwalleus lohnt jen„seits des ewigen Lebens unvergängliche Herr„lichkeit! Drum Muth, nur Muth! ein frohes „schuldunbewußtes Herz für die Gegenwart, ein „hoffnungsvolles für die Zukunft, und Licht und „Wahrheit wird uns dort, wo aller Erdenleiden „Erinnerung im Ausschaun des Ewigen ver„schwinden."

Digitized by Google

XLVII.

Aber siehe! ruft jetzt Luitgardis, der Burghof füllt sich mit Menschen, des Städtleins Bürger, die Insassen unserer Dörfer, kommen dich zu begrüßen.

Herzlich mögen sie willkommen seyn! ruft der Ritter, laßt sie in den Burgsaal treten!

Die Flügel-Pforten öffnen sich, und eintreten, die Patres an ihrer Spitze, die wackern Mannen. Der Stadt-Aelteste, Meister Rebhuhn nahm das Wort und sprach:

„Edler und gestrenger Herr! Die Feinde „unsers Glaubens, unsers Fürsten und Vaterlandes nahen! Eine Zeit der Prüfung ist gekommen, wir wollen sie als Männer und als „Christen tragen. Vereint haben wir uns indeß mit den Benachbarten, uns gegenseitig „beizustehen beim Andrang der Feinde. Die „Eng-Pässe zwischen den Bergen wollen wir besetzen, und wir alle haben uns die vierzehn „heiligen Nothhelfer zu Schutz-Patronen

„erwählend, geschworen, zu fechten bis in den „Tod, so der Feinde erstem Anstürmen zu wi„derstehen, daß indeß die in der Stadt Zurück„bleibenden Zeit gewinnen, Weib und Kind, „und Väter und Mütter in die Schluchten der „Berge zu retten und zu verbergen. Dann gehe „die Stadt in Flammen auf, die der letzte Flie„hende in sie werfe, und die flammenden Trüm„mer unsers Wohlstandes werden den Feind auf„halten in seinem Vorwärtsschreiten, und ein „Brandopfer seyn, das wir, der Kirche und un„sern Landesfürsten treu bis in Tod, dem Va„terlande bringen!"

Komm an mein Herz, wackrer Mann! seyd dem Freunde gegrüßt, wackre Bürger und Haus-Väter, ruft Bünau, ihr beginnt die Thaten alter Helden-Vorzeit, und eure Bürgertreue wird die Nachwelt ehren. — Noch aber ist der Feind nicht hier, sein Weg geht über die Leichen des Sachsen-Heeres, das bald ihm entgegenstürmen wird. Heut, ihr Braven, laßt uns fröhlich seyn! seyd geladen zu der Tafel eures Herrn und Freundes, und trinkt aus ritterlichen Humpen, ihr Männer und Bürger von

Digitized by Google

adelichem Muth und treuem Heldensinn! Auf, meine Luitgardis, auf, geliebte Töchter! bereitet das Mahl, es sey ein ernstes Bundesmahl! —

Noch eins! erwiedert jetzt Meister Rebhuhn: Morgen weihen wir den neuen Altar des angebauten Flügels unsres Kirchleins; schenkt uns eure Gegenwart zu diesem festlichen Tage! „Wir kommen!" antwortet der Ritter. „In diesen Theil der Kirche wollte ich das Erb-Begräbniß verlegen. — Ich werde es für mich nicht bedürfen — des Schlachtfeldes Erde, ich ahn' es, wird den Leib umfangen." — Der Altar war geweiht; die Bürgerschaft rüstete sich, Bünau sagte ihr sein Lebewohl.

XLVIII.

Des andern Tages folgte seine Gattin ins Hoflager der Churfürstin nach Freiberg. Von hier begleitet sie selbige zum Heere, das sich zur Heerschau auf den weiten Fluren zu Bobritzsch zwischen erzreichen Berghalten gelagert hatte.

Digitized by Google

Der Kern des Meißnischen und Thüringer Adels, die tapfern Bürger der Städte, die Wehrhaften unter den Freien hatten sich in ihm vereint, auch waren die tapfern Söhne der Leipziger Hochschule in schmucker Waffenrüstung frohen Muthes angezogen, und Häuer und Berg-Knappen hatten die sichern Schachte verlassen, die nun ihre Berg-Art als tödtliche Waffe trugen. Auch der Landmann fehlte nicht, und ganze Gemeinden schlossen sich, nur die Frauen und das hülflose Alter zurücklassend, von ihren Seelsorgern begleitet, dem Zuge an, und die Kreutzesfahnen frommer Prozessionen, unter ihnen der Banner, der sie in blutigem Kampf begleiten sollte. So empfieng es den Gruß und den Seegen der Landes-Mutter, so genoß es das Allerheiligste im feierlichen, unter Gottes freiem Himmel gehaltenen Hochamt, und zog nun unter tausend Seegenswünschen, unterm schallenden Glückruf, bereit zu siegen oder zu sterben, dem Kampf entgegen. Seine Vorhut führte Ritter Rudolf v. Bünau, und mit dem Muthe einer Heldin sah das treue Weib, seine Luitgardis, wie er ihren Augen enteilte.

Digitized by Google

Nur wenig Tage verweilte sie im Gefolge der Churfürstin. Ein innres Sehnen rief sie wieder zu den vaterländischen Bergen, sie mußte von hinnen, sie übergab Brunhilden ihre jüngern Kinder und gieng von Magdalenen begleitet, mit den älteren zurück nach Liebstadt, um dort ihren treuen Unterthanen ein Beispiel zu seyn, die schwere Zeit mit Würde und Gleichmuth zu ertragen.

Dresden und der Gorbitzische Weinberg, jetzt zum Sitz der Freundschaft umgewandelt, läßt sie die Scenen der Vergangenheit noch einmal sehen; und hier, wo sie und Magdalene das Unglück vereinte, schwören sie sich Treue und Freundschaft bis in den Tod. —

Alle Orte, die ihr lieb und werth sind, will Luitgardis noch einmal begrüßen. — So besucht sie ihr Belnitz, so besteigt sie mit Magdalenen und ihren Kindern des Borsbergs weitumschauende Höhen. Eben sank die Sonne, den Saum der Berge vergoldend, und in schöner Abendbeleuchtung zeigt sich ihnen im herrlichsten Rundgemählde die ganze weite Landschaft mit ihren Burgen und Städten, Dörfern und

Meiereien, Forſten und Auen, und dem herrlichen Strom, der jetzt dem Lande des Schreckens entrollte. Zu den böhmiſchen Bergen, hinter denen die Heere den Kampf beginnen ſollen, dorthin wenden die Frauen ihren Blick, dorthin breiten ſie ſehnſuchtsvoll ihre Arme aus, dort, in Außigs Thälern ſucht Luitgardis ihren Rudolf und Magdalene ihren Florian. Hoffnung und Schmerz wechſeln in ihren Buſen, denn dort, dort hinter den blauen Bergen, wüthet vielleicht ſchon jetzt der Kampf der Entſcheidung.

„Ich ahn' es, mein Herz verkündet's mir, „der heutige Tag iſt der entſcheidende; „vielleicht jetzt ſchon hat der, an den treue Liebe „mich feſſelt, für ſein Vaterland und ſeinen „Glauben geblutet in dem Kampfe der Entſchei„dung. Ihr, meine Kinder (Rudolf und Luit„gardis ſinken weinend an ihr Herz), vielleicht „jetzt ſchon Waiſen! bei dieſem ernſten Augen„blicke gelobt mir, treu zu ſeyn und zu bleiben „in Tugend und Glauben, feſt zu ſtehen in der „Liebe für das Vaterland und ſeine rechtmäßigen „Fürſten, und durch tapfere Thaten und Her-

Digitized by Google

„zensgüte eures Namens Ehre zu behaupten im„merdar! Fiel euer Vater in der blutigen „Schlacht, einer ist euch geblieben, der Va„ter im Himmel. Er sei euer Schutz und „eure Hülfe. Bald ruft auch mich, ich fühle „es, seine Stimme, Trennung von Kindern und „Freundinnen gebietend, dann steht ihr unter „den Menschen allein, hüllt euch in eure Tugend, „wenn es stürmt, und fest werdet ihr stehen im „Sturm der Zeit, und euch einst ein froher „Rückblick in ein wohlgeführtes Leben, die ernste „Stunde des Scheidens von der Welt und ihren „Freuden erleichtern."

Die Kinder knieeten und gelobten, aber bläßer wurde Luitgardis' Antlitz, und sie sinkt ohnmächtig in die Arme der treuen Freundin. Bald erwacht sie wieder, verklärter strahlt ihr Antlitz und das Herz schlägt in lauteren Pulsen im Vorgefühl der schönern Freuden seiner Seligkeit. Die Sonne war indeß gesunken, und das Gold, das die Höhen umsäumte, in dunkle Wolken verwandelt, die jetzt sich zusammenrollend, Gewitter verkündeten. Nun wandeln die Freundinnen zurück von des Borsbergs Höhen, zu

der Burg im Thale, und fernes Wetterleuchten von Mittag her, verkündet, daß dort auf den böhmischen Gebirgen der Kampf der Elemente tobe, der fürchterlicher war, als der der Menschen.

XLIX.

Der Morgen des 26sten des Heumondes graut; seine schwüle Luft und der mit schwarzem Donnergewölk umzogne Himmel verkündet auch diesen Gegenden des Sturmes und des Gewitters Schrecken. An diesem Tage soll Luitgardis ihre Heimath wiedersehen. Sie wählt den Weg über Pirna. Es lauten die Glocken, zu dem Tempel des Herrn rufend; und so erreichen sie, als eben in der Kirche das Hochamt gefeiert wird, die Stadt, und zu dem Tempel des Herrn sehnt sich Luitgardis' Herz, dorthin eilt sie, Trost suchend, Trost empfangend, und nun ist der Liebe Heimath das Ziel ihrer Wünsche.

Digitized by Google

L.

Es war der 27ste Julius, ein Montag, als Luitgardis in der Burg ihrer lieben Stadt schnell erkrankt, ihrer Auflösung entgegen träumend schlummert, an ihrer Seite stand die treue Freundin, die weinenden Kinder zur Fassung ermahnend; ängstlich drängten Diener und Bürger ab und zu, Kunde von der geliebten Kranken erforschend, und für ihr Wohl tönt im nahen Tempel Meßopfer und frommes Gebet. Jetzt tritt der heilkundige Vater in das Zimmer, tiefer Schmerz ruht auf seinem Antlitz, er untersucht mit forschendem Blicke die theure Leidende, und spricht zu der Umgebung sich wendend:

„Die Beschwerlichkeiten der Reise, der See„lenkampf der Trennung, die Ahnung der „furchtbar nahenden Schreckens-Scenen, die „Ueberzeugung, daß jetzt vielleicht, schon jetzt „der Einzig-Geliebte im Kampfe der Entschei„dung gegen Procops blutdürstige Tiger und „Wölfe stehe, blute, oder was ihr das Fürchter„lichste war, in Gefangenschaft grausamer Fein„de unter schrecklichen Todes-Martern schmachte,

„— alles dieses stürmte auf den zarten Körper,
„und er erlag. — Fieberträume fesseln ihre
„Sinne, regelloser strömt des Blutes Woge,
„schmerzvoll hebt sich schwer athmend die Brust."

LI.

Luitgardis erwacht aus den ängstlichen Phantasieen, ihre Augen suchen ihre Kinder, um sie herum knieen die Liebenden, ihr Herz sehnt sich, ihr Mund verlangt den letzten Trost der Kirche, die heilige Spende. Der tröstende Priester naht. Sie hat sie genossen. — Nun ruft sie, eingesegnet, geweiht zur letzten Pilgerreise, aus: Mein Rudolf, wo weilst du? — Rufst du deine Luitgardis, daß sie dir folge, oder weilst du noch unter den Lebendigen? Freunde! — spricht jetzt der lächelnde Mund zu den Umstehenden, — verschweigt mir nichts, ich fühle, mein Stündlein naht, gebt mir die Kunde durch Worte der Ueberzeugung, die die Trauer eurer Blicke verkündigt!! —

Da sprach der Pfarrer des Orts: Vernehmt sie, edle Frau! Wohl euch, wohl denen, die

Digitized by Google

nun bald vollendet haben, sie werden den Herrn schauen, und die Gräuel, die die Rache der Feinde uns bereitet, nicht sehen. Nikul Mennigen ist so eben zurück gekehrt, er bringt die doppelte Kunde der Trauer. — — Laßt ihn eintreten, winkt Luitgardis, und der wackere Knappe verneigt sich in Ehrerbietung vor dem Siegbette, und spricht:

„Wir trafen den Feind links von der Straße, die von Töplitz nach Aussig führt, verschanzt in schreckenvoller Wagen-Burg. Seine Vorposten höhnten unsern Angriff. Der Befehl der Hartensteiner und der Schwarzburge unserer Heeres-Fürsten war — stürmt!

Wir stürmten über die Leichen der Erschlagenen, brachen ins Herz des Feindes-Heeres, der, außer Schwerdt und Lanze, alle Waffen des Todes, eiserne Kolben, Hacken, Hellebarden, Fangschlingen zum Erwürgen, Sensen und Futterschneiden auf langen Stangen, mit sich führte, Fußangeln gelegt hatte, und, was das Fürchterlichste war, mit der Hölle Feuer, das der schwarze Mönch erfunden, aus langen Röhren gegen uns donnerte.

Der Sieg ist uns entrissen, ruft der Feldherr unsers Heers, dem Feinde laßt uns zeigen, wie christliche Ritter den Tod entgegen gehn!

Jeder Schritt, den wir Ritter und Mannen vorwärts drangen, wurde mit Blut bezahlt. Schon lagen mit zerschmettertem Haupt, oder durch der Feinde grausame Waffen schrecklich zerfleischt, die edelsten unserer Ritter auf der Erde, als Bünau, mein Herr, Procop den Großen erblickte. Dort stund der Furchtbare, wie der Fürst der Finsterniß, die Fahne der Empörung, die frevelnd des heiligen Kelches Zeichen trug, in der Linken schwingend, ein Feuerrohr *) in der Rechten haltend. Auf ihn ein stürzte euer Gemahl. Ueberlebst du mich, ruft er mir zu, grüße Luitgardis und meine Kinder! Nun bahnt er sich mit dem Schwerdt einen Weg, da erblickt Procop, der Wüthrig, den Helden, zu feig, um mit ihm den Schwertkampf zu beginnen, giebt er die Fahne in die Hände seines

*) Daß zur Zeit des Hussiten-Krieges bereits Feuerrohr gebraucht wurden, beweisen mehrere Nachrichten.

Bruders, legt das Todesrohr an, zielt, brennt das Zündkraut ab, es flammt wie Wetterleuchten, es kracht wie naher Donner, ziſchend fährt das tödtliche Blei durch meines Herrn Bruſt. — Schmerzlos todt ſinkt der Edle, Tapfre in meine Arme. Die Huſſiten wenden ihre Schlachtordnung, ich ſchlage mich durch und erreiche das Freie. So eile ich dem Vaterlande zu. An der Grenze ward mir die Kunde, daß die den 14 Nothhelfern geweihte Schaar der verbündeten Städte, den Feind, der ſich nach Gießhübel zu zog, in den Engpäſſen der dortigen Berge erwartete. Sie vertheidigte das Verhau, der Feind ſtürmt kühn vor, ſie werfen ſich ihm entgegen. Der Rache Schaaren, die Taboriten werden geworfen; aber viele der Unſrigen tödtlich verwundet, — und, als ob der heiligen Patrone jeder ein Opfer verlangt hätten, Vierzehn derſelben in ſchmerzhaften Wunden blutend, todt gefunden. — — — Unter letztern, — und hier entſtürzt dem wackern Mann eine Thräne, — war mein Vater."

So gingen denn alle die uns treu und lieb waren, voran in's Reich der Gnade! wohl mir,

meine Kinder segnen, meine Unterthanen lieben mich, der Gatte starb schmerzlos den schönen Tod für Glauben, Vaterland und Ruhm, der Herr ruft auch mich, ich danke ihm, denn er ist freundlich, seine Güte währet ewiglich, seine Wahrheit für und für. — Hier neigte sich ihr Haupt und Verklärung umstrahlte das blasse engelholde Antlitz, der Mund schweigt und Amen ruft der ihr zur Seite stehende Priester, denn — Luitgardis hatte vollendet.

Ende.

Digitized by Google

Princeton University Library
32101 067529501

Digitized by Google

Digitized by Google